<36636811370010

# Des
# Publius Ovidius Naso
# Briefe
# der Heroiden.

Deutsch im Versmaße der Urschrift

von

**Alwin Koch**
K. Subrektor in Frankenthal.




Bamberg.
Buchner'sche Verlagsbuchhandlung.
1889.

# Des
# Publius Ovidius Naso
## Briefe
## der Heroiden.

Deutsch im Versmaße der Urschrift

von

**Alwin Koch**
K. Subrektor in Frankenthal.

Bamberg.
Verlag der Buchner'schen Buchhandlung.
1889.

# Vorwort.

Ovid bietet als Elegiker dem Übersetzer nicht geringe Schwierigkeiten durch seine außerordentliche Kunst der Versbildung und der Zusammendrängung des Inhalts zu epigrammatischer Kürze und den zugespitztesten Antithesen, so daß die Gefahr, dunkel und unverständlich zu werden, ebenso nahe liegt als die, zu geschraubter und unnatürlicher Redeweise greifen zu müssen, um den metrischen Forderungen gerecht zu werden. Dazu kommt, daß die Fülle des Inhalts einzelner Disticha den Nachdichter zwingt, um nicht wesentliche Stücke als unübersetzbar auszuscheiden, öfters zu der Verwendung einer größeren Anzahl einsilbiger Worte sich zu verstehen, wodurch das Versmaß einen etwas zerhackten Gang erhält. Bei aller Vorsicht läßt sich das bei der Menge einsilbiger Worte im Deutschen nicht immer ganz nach Wunsch vermeiden.

Diese Schwierigkeiten alle nach Möglichkeit zu überwinden, ist keine unbedeutende Aufgabe; sie alle überwunden zu haben, wäre das größte Lob, das einer metrischen Übertragung zu teil werden könnte. Soll doch in erster Linie der Charakter der Dichtung möglichst genau wiedergegeben und auf Natürlichkeit und Klarheit der Diktion gehalten werden, da die dem römischen Dichter zustehende Freiheit der Wortstellung, die an Durcheinanderwürfelung grenzt, im Deutschen ganz unmöglich erscheint. Die Brauchbarkeit einer Nachdichtung wird sich also wesentlich darnach bestimmen, ob unter der Voraussetzung fehlerfreier Übersetzung sie den Leser in den Stand setzt, den Inhalt sofort zu verstehen, auch ohne die Distichen mehrmals lesen oder wohl gar konstruieren zu müssen, und ob metrische Flüssigkeit und hübscher Tonfall das Ohr desselben zu fesseln vermögen.

Viele Jahre hindurch geübte Versuche in metrischer Nachbildung Ovids, zunächst zu Zwecken der Schule, gaben mir endlich

den Mut, eine Neubearbeitung der Heroiden zu wagen, die wegen ihrer Eigenartigkeit von jeher lebhaftes Interesse zu erwecken geeignet waren. Daß schon mehrfache Übersetzungen existieren, durfte mich umsoweniger abhalten, als bei einigen schon ein kurzer Einblick zeigt, wie wenig ästhetischen Anforderungen genügt wird. Weitaus die beste scheint die im Reklamschen Verlage erschienene Übersetzung von Dr. Adolf Wolff zu sein, doch fehlt es auch dieser noch vielfach an dem ersten Erfordernis, an Natürlichkeit und Klarheit der Ausdrucksweise. Jemehr aber nach dieser gerungen wird, desto besser; hat doch dann der Leser zu hoffen, daß von irgend einem Nachdichter einmal das Beste erreicht werden wird. Eine Probe dieser Übersetzung habe ich als Programm zum Jahresbericht der Lateinschule Frankenthal für das Jahr 1887/8 veröffentlicht, die bei kompetenten Beurteilern gerade in Hinsicht auf Natürlichkeit und Klarheit der Ausdrucksweise anerkennende Zustimmung gefunden hat. In gegenwärtiger Ausgabe hat jene erste Veröffentlichung vielfache Verbesserungen erfahren, um Härten abzuschleifen und den Versbau flüssiger zu gestalten. Zu Grunde liegt die Merkelsche Rezension.

Besondere Einleitungen zu jedem Briefe zu geben, habe ich nicht für angezeigt gehalten, da die Kenner Ovids mit der darin geschilderten Situation völlig vertraut sind. Auch Nichtfachmänner, woferne sie nur klassische Bildung genossen, werden eines fortlaufenden Kommentares nicht bedürfen, zumal jedes mythologische Handbuch die wünschenswerten Aufschlüsse erteilt. Auf nicht humanistisch gebildete Leser wird für Ovid wohl schwerlich gerechnet werden können.

# Publius Ovidius Naso.

---

## Briefe der Heroiden.

1.

### Penelope.

Dieses schreibt dir, Ulyss', Penelope, da du so lang schon
Säumest, erwidre mir nichts, komme du selber zu mir.
Troja ist ja zerstört, das den Danaer-Frauen verhaßte,
War denn solchen Geschicks Troja und Priamus wert?
Hätte das tobende Meer doch gleich den Buhlen verschlungen
Damals, als er sein Schiff nach Lazedämon gelenkt!
Fröstelnd hätt' ich dann nicht im verwitweten Bette gelegen,
Über die Länge des Tags klagt' ich Verlassene nicht.
Bei dem Versuch, mir die Länge der Nacht zu kürzen am Webstuhl,
Hätte verwitwet ich nicht müde die Hand mir gemacht.
Und wann hätte die Angst die Gefahr nicht weit übertrieben?
Ach, von Sorgen gequält ist doch ein liebendes Herz!
Immer sah ich im Geist dich bedroht von der Wut der Trojaner,
Ward mir Hektor genannt, bin ich noch immer erbleicht.
Ward mir erzählt, daß Antilochus fiel, von Hektor erschlagen,
War Antilochus schuld, daß mir erbebte das Herz;
Daß des Menoitios Sohn in Achilleus' Waffen den Tod fand,
War es mir leid, daß die List nicht vom Erfolge gekrönt;
Daß den lycischen Speer Tlepolemus' Blut hat gerötet,
Hat des Tlepolemus Tod nur mir die Sorgen erneut;
Daß ein Achäer den Tod von der Hand des Feindes gefunden,
Ward mir das liebende Herz kälter als Eis in der Brust.
Doch ein gütiger Gott war keuscher Liebe gewogen,
Troja sank in den Staub, lebend erhielt er mir dich.
Heimwärts zog das argivische Heer; es flammten Altäre,
Heimischen Göttern geweiht, ward der Barbaren Besitz.
Dankbar opfern die Fraun für der Männer glückliche Heimkehr,

Trojas düsteres Los schildern die Männer daheim.
Staunend lauscht da der würdige Greis, das zitternde Mädchen,
An des Erzählenden Mund hängt mit dem Ohre die Frau.
Mancher malt auf dem Tisch, wo wild die Kämpfe gewütet,
Malt mit wenigem Wein Pergamum völlig drauf.
Sieh den Simois hier, sieh, hier befand sich Sigeum,
Da der Königspalast, Priamus' ragende Burg.
Sieh, hier kämpfte Achill, und dort stritt tapfer Ulixes,
Feurig tummelt' im Feld Hektor die Rosse herum.
Dich zu suchen, entließ ich den Sohn; dem sagte der alte
Nestor alles genau; also vernahm es auch ich.
So auch wurde mir kund, daß Dolon und Rhesus erlegen,
Dieser im Schlaf überrascht, jener ein Opfer der List.
In der Stille der Nacht beschlichst du das thrazische Lager,
Hast du der Deinen dabei auch nur ein wenig gedacht?
Hunderte mordetest du, stand gleich dir nur einer zur Seite,
Hast du auch gut dich geschützt, vorher auch meiner gedacht?
Bis nach dem Sieg durch's befreundete Heer gebracht ich dich wußte
Durch ein ismarisch' Gespann, zitterte furchtsam mein Herz.
Doch was hab' ich davon, daß durch euch nun Troja zerstört ist,
Und ihr die Mauern der Stadt habt von dem Boden vertilgt,
Wenn mir zu bleiben bestimmt, was ich war, als Troja noch feststand,
Und ich für immer mich sehn soll des Gemahles beraubt?
Mir allein steht Pergamum noch, das andern im Staub liegt,
Wo der Besieger das Land pflügt mit erbeutetem Stier.
Reif für die Sichel ist schon, wo Troja gestanden, das Saatfeld,
Üppig von phrygischem Blut spendet der Boden die Frucht.
Halb verscharrtes Gebein trifft jetzt die gebogene Pflugschar,
Und ein zerfallenes Haus zeigt sich vom Grase bedeckt.
Siegreich weilst du noch fern; nicht weiß ich, warum du noch ausbleibst,
Wo, hartherziger Mann, du in der Welt dich versteckst!
Nimmer lenket sein Schiff an unsere Küsten ein Fremdling,
Den ich nach dir nicht befragt, eh' er uns wieder verläßt;
Dem ich mit eigener Hand den Brief nicht hätte gegeben,
Den ich für dich bestimmt, träf' er dich irgendwo an.
Boten hab' ich gesandt zum greisen Sohne des Neleus,
Aber von Pylos kam sichere Kunde mir nicht.

Niemand wußte von dir in Sparta, wohin ich gesendet.
Wo denn wohnest du jetzt? säumst du noch immer so lang?
Stünden die Mauern doch noch, die einst Apollo gebaut hat!
Anders gestimmt bin ich nun, grolle dem früheren Wunsch.
Wo du kämpftest, wüßt' ich sodann, mich schreckte der Krieg nur.
Und mit vielen vereint stimmte die Klagen ich an.
Heute schwank' ich in thörichter Furcht und erschrecke vor allem,
Weit eröffnet sich nun meiner Besorgnis ein Feld.
Welche Gefahr auch berge das Meer und welche die Erde,
Jede scheint mir der Grund, daß du so lange noch säumst.
Thöricht bang' ich nun so, indes vielleicht eine Fremde
Deine Liebe gewann, wie ihr begehrlich ja seid.
Ihr erzählst du vielleicht von deiner bäurischen Gattin,
Die mit der Spindel allein sich zu beschäftigen weiß.
Täuscht' ich mich doch! ach, wenn in die Luft zerflösse mein Argwohn!
Stünde die Rückkehr dir frei! bliebst du nicht länger mehr aus!
Ach, mein Vater Ikarius will, vom verwitweten Eh'bett
Soll ich steigen, und schilt über den langen Verzug.
Mag er schelten! ich bin und muß Gemahlin dir bleiben;
Denn Penelope bleibt immer Ulixen vermählt.
Ihn erweichen jedoch der Liebenden züchtige Bitten
Hoffentlich, und sein Begehr mäßigt er sicher von selbst.
Doch aus Dolichium stürzt, vom hohen Zakynthos und Samos
Über mich nun ein Troß üppiger Freier herein.
Niemand hindert sie dran, zu schalten in deinem Palaste,
Unser Vermögen, dein Gut wird hier abscheulich verpraßt.
Soll ich Polybos dir, Pisander, Eurymachus nennen,
Reden von Medons Grimm, von des Antinous Gier,
Oder den andern, die das, was mit eigenem Blut du erworben,
Nun vergeuden, indes schmählich du ferne verweilst?
Irus, der Bettler, sowie Melanthius, der uns das Schlachtvieh
Hütet, zur äußersten Schmach steigern sie deinen Verlust.
Wehrlos sind wir zu dritt: Telemachos ist noch ein Knabe,
Und Laertes ein Greis, mir sind die Kräfte versagt.
Jüngst verlor ich beinah im Hinterhalte den Knaben,
Als er nach Pylos gewollt, ward's ihm auch ernstlich verwehrt.
Gütige Götter! gewährt, daß dem Lauf der natürlichen Ordnung

Folgend, er dir und mir schließe das brechende Aug.
Treu ist der Rinderhirt nur und die Amme, die hoch schon betagte;
Auch der Schweinehirt schließt treu sich den übrigen an.
Nicht vermag Laertes jedoch noch die Waffen zu tragen,
Rings von Feinden bedroht, kräftig zu schützen das Reich.
Für Telemachos kommt ein kräftiger' Alter, wofern er
Leben bleibt, doch jetzt braucht er den Vater zum Schutz.
Mir auch fehlt es an Kraft, aus dem Hause die Feinde zu treiben,
Komm' drum baldigst und sei Fahrwind und Hafen zugleich.
Noch lebt dir, o lebt' er noch lang, ein Sohn; von dem Vater
Sollt' er lernen, solang jugendlich zart er noch ist.
Auch Laertes bedenk'; du sollst die Augen ihm schließen,
Darum schob er bis heut immer den Tod noch hinaus.
Ich, die Mädchen noch war, als einst von mir du geschieden,
Ward zur Greisin gewiß, kämst auch sofort du zurück.

---

2.

## Phyllis.

Phyllis vom Rhodope hat dich einstens gastlich empfangen;
Länger, als du versprachst, bleibst du, Demophoon, aus.
Wenn die Hörner des Monds zur vollen Scheibe geworden,
Sollte wieder dein Schiff landen an unserm Gestad.
Viermal ward's Neumond und viermal zählte man Vollmond —
Doch kein attisches Schiff furchte Sithoniens Flut.
Zählst du die Tage, wie wir, die Liebenden, gerne sie zählen,
Kommt mein Klagen gewiß nicht vor dem richtigen Tag.
Lange schon hoff' ich auf dich. Nur schwer vermag ich zu glauben,
Was mich verletzt; ungern glaub' ich an Liebesverrat.
Oft belog ich mich selbst für dich und glaubte das weiße
Segel vom stürmischen Süd heimwärts getrieben zu sehn.
Theseus hab' ich geflucht im Glauben, er wolle dich halten —
Oder hätt' er wohl gar dir nicht die Reise gewehrt?
Manchmal war ich in Angst, es möchte zum Hebrus dich tragend,
In der tobenden See bersten und sinken dein Schiff.
Wenn ich, Böser, gar oft dein Heil von den Göttern erflehte,
Weihrauch habe verbrannt, betend an ihrem Altar,

Wenn ich die Winde gar oft dem Himmel und Meere geneigt sah,
Sagt' ich mir selber: „Gewiß kommt er, wofern er gesund."
Kurz, kein Hindernis gab's für den Eilenden, das sich mein treues
Herz nicht hätte gedacht; Gründe geschickt ich erfand.
Lange säumest du schon, mir bringen dich nimmer die Götter,
Denen dein Eidschwur galt, oder die Liebe zu mir.
Preisgabst Wort, Demophoon, du und Segel den Winden,
Käm' doch dein Segel zurück, wären die Worte doch wahr!
Sag, ob ich anders gefehlt, als daß mich die Liebe bethörte?
War doch dieser mein Fehl dich zu gewinnen im stand.
Einzig hab' ich gefehlt, du Böser, indem ich dich aufnahm,
Doch gleichwertig erscheint mir das Vergehn mit Verdienst.
Wo bleibt Recht nun und Eid, wo bleibt der Wechsel des Handschlags?
Wo die Götter, die du fälschlich im Mund oft geführt?
Wo die Ehe, die mir der Hymenäus verbürgte,
Die auf Jahre hinaus uns zu vereinen gehabt?
Bei dem Meere, durch Wind und Wellen gänzlich empöret,
Das du so oft schon befuhrst, eben befahren gewollt,
Beim Großvater du schworst, der, ist er nicht gleichfalls erdichtet,
Wieder beruhigt die See, wenn der Orkan sie gepeitscht.
Venus auch und ihre mich schwer verwundenden Waffen,
Bogen und Fackel zugleich, riefst bei dem Eide du an.
Juno auch, die milde beschützt das bräutliche Lager,
Und den mystischen Dienst, welcher der Ceres gebührt.
Nähme von all' den Göttern, die du beleidigt, ein jeder
Rache, du wärest allein nicht für die Rache genug.
Sinnbethört war ich wohl, als das lecke Schiff ich gebessert
Und gefestigt den Kiel, dich zu entführen bestimmt.
Ruder gab ich dazu, damit die Flucht dir gelänge,
Ach, mit der eigenen Hand schlug ich mir Wunden in's Herz.
Glauben hab' ich geschenkt der Fülle der schmeichelnden Worte,
Deinen Göttern geglaubt, deinem Geschlechte getraut,
An die Thränen geglaubt; ach, sollen auch diese noch täuschen?
Sind auch diese nur Schein? fließen auch die nach Bedarf?
An die Götter geglaubt. Was nützen nun alle die Pfänder?
Irgend ein Teil hat genügt, daß ich bethören mich ließ.
Nicht mehr klag ich mich an, daß mit Ort und Hafen ich beisprang.

Hätt' ich doch damit erschöpft meine Verdienste um dich!
O, wie bereu' ich es doch, daß dem Gast ich schimpflich gewährte
Auch den Eheverkehr, Busen an Busen geschmiegt.
Wäre doch lieber die Nacht vor jener die letzte gewesen,
Die ich erlebt, da keusch Phyllis zu sterben vermocht.
Schöneres Los erhofft' ich mir einst, des wert ich mich glaubte,
Ganz berechtigt erscheint Hoffnung auf Grund des Verdiensts.
Doch was ist's um den Ruhm, ein vertrauendes Mädchen zu täuschen?
Mein unschuldiges Herz, war es der Liebe nicht wert?
Doppelt hat dein Wort mich getäuscht, als Geliebte wie Gattin,
Wollten die Götter, daß dies bliebe dein größtes Verdienst!
Denk' in der Mitte der Stadt bei des Aegeus' Sprossen dein Denkmal:
Theseus raget hervor, glänzend mit Ehren geschmückt.
Las man von Skiron darauf, von Sinnis, dem grimmen Prokrustes,
Des Minotauros Gestalt, Mischung von Mann und von Stier,
Thebens Fall in dem Krieg und von der Centauren Vernichtung,
Von dem Götterpalast, den er im Hades besucht:
Komme nach diesem dein Bild, versehn mit folgender Aufschrift:
„Dieser betrog als Gast einstens ein liebendes Weib".
Doch was blieb dir im Sinn von alle dem und den Thaten
Deines Erzeugers, als daß er Ariadne verließ?
Was nur ihm zur Entschuldigung dient, das heißest du einzig
Gut, Treuloser, und zeigst so dich als Erben des Trugs.
Einen bess'ren Gemahl hat sie nun — ich bin ihr nicht neidig —
Thront auf stolzem Gefährt, das sie mit Tigern bespannt.
Nimmer begehrt mich zu frein der früher verachtete Thraker,
Weil ich den Fremden, so heißt's, mehr als die Meinen geliebt.
Mancher meint: „nach Athen, der Stadt der Gelehrten sie gehe!
Thrazische Krieger beherrsch' fürder ein anderer Herr!
Nach dem Erfolg bemißt man die That." Mag der ihn entbehren,
Der für die That den Erfolg einzig als Maßstab erklärt.
Schlüge dein Ruder zu Schaum jetzt unseres Meeres Gewässer,
Hieß' es, ich sorgte für mich, hätt' für die Meinen gesorgt.
Doch nicht meint' ich es so; mein Schloß betrittst du ja niemals,
Tauchst den ermüdeten Leib nie in bistonische Flut.
Immer seh' ich dich noch; zum Abschied warst du gerüstet,
Und zum Segeln bereit stand in dem Hafen dein Schiff.

Mich umarmtest du kühn, am Hals der Liebenden hingst du,
Kuß auf Kuß hast du dann mir auf die Lippen gedrückt.
Thränen flossen von dir mit meinen Thränen zusammen,
Klagtest, zu günstiger Fahrt schwelle das Segel der Wind,
Sprachst beim Scheiden zuletzt zu mir noch folgendes Trostwort:
„Phyllis, erwarte getrost deinen Demophoon bald!"
Hoffen soll ich auf dich, der du gingst, mich nimmer zu sehen,
Hoffen ein Schiff, das bleibt unserem Meere versagt?
Trotzdem hoff' ich darauf; ob spät auch, komm' zur Geliebten,
Daß ich mich nur in der Zeit, nicht in der Treue getäuscht.
Doch was soll mir Armen ein Wunsch? Es fesselt ein zweites
Weib dich wohl, und vielleicht ist es mir übel gesinnt.
Seit du nun fort, hast Du ganz, so scheint mir, Phyllis vergessen.
Wehe, wenn Du noch fragst, wer und woher ich wohl sei.
Nahm ich, Demophoon, nicht, nachdem du lange verschlagen,
Gastfreundschaftlich dich auf hier an dem thrazischen Strand?
Mehrte mein Gut nicht deins, gab nicht die Reiche dem Armen
Manches Geschenk, und war mehr noch zu schenken bereit?
Unterwarf ich Dir nicht das weite Reich des Lykurgus,
Das zu regieren zu schwach Phyllis als Weib sich gefühlt?
Wo sich der Rhodope dehnt beeist bis zum schattigen Hämus,
Wo der heilige Fluß Hebrus sein Wasser ergießt.
Gab ich zu böser Stunde nicht preis dir die Ehre der Jungfrau,
Hast du mit falscher Hand nicht mir den Gürtel gelöst?
Als Eh'stifterin stand Tisiphone heulend am Brautbett,
Ein Nachtvogel erhob klagend die Stimme dabei.
Auch Allekto war da, mit kurzen Schlangen behangen,
Leichenfackeln dazu gaben ein flackerndes Licht.
Dennoch führt mich der Schmerz zu den Felsen und buschigen Höhen,
Und wo weit das Gestad sich vor den Augen erstreckt.
Klafft in der Sonne das Feld, und leuchten die frostigen Sterne —
Was für ein Wind mir das Meer kräus'le, verfolg' ich genau.
Hebt aus dem Meer sich empor nur irgend ein leinenes Segel,
Glaub' ich, es führe herbei, den ich fast göttlich verehrt.
Vorwärts stürz' ich zum Meer — kaum setzt es der Eilenden Schranken, —
Bis dahin, wo der Flut äußerste Welle noch schäumt.
Und je näher es kommt, je weniger nützt mich der Ausblick,

Ohnmacht fühl' ich mir nahn, sinke der Magd in den Arm.
Dort ist ein Hafen, der sich in mäßiger Biegung hineinzieht,
Steil abstürzet der Fels schroff an dem äußersten Teil.
Dort gedacht' ich hinab in die drunten wogenden Fluten
Mich zu stürzen, und thu's, treibst du die Täuschung noch fort.
Werfe die Flut mich alsdann bei dir ans Ufer als Leiche,
Unbeerdiget soll dort mich erschauen dein Aug.
Magst du an Härte dein Herz, Diamanten und Stahl übertreffen,
Sagst du doch sicher: „nicht so stand's mich zu suchen dir an".
Oft verlangt's mich nach Gift, und oftmals greif' ich zum Schwerte,
Will mit durchstoßener Brust sterben im eigenen Blut.
Möchte den Hals auch gern mir erwürgen mittelst der Schlinge,
Ließ er sich doch von dem Arm eines Betrügers umfahn.
Für die leicht verletzliche Scham sei der Tod mir ein Rächer,
Dauern soll es nicht lang, bis ich den Tod mir gewählt.
Nicht zur Ehre gereicht dir auf meinem Grabe dein Name,
Zeichnen wird dich dann der oder ein ähnlicher Spruch:
„Phyllis starb durch Demophoons Schuld, durch den Gast die Geliebte,
Er trieb sie in den Tod, den sie sich selber gewählt."

---

3.

## Briseïs.

Diese Zeilen erhältst du von der geraubten Briseïs,
Die schlecht griechisch zur Not schrieb mit barbarischer Hand.
Siehst du die Worte verwischt, so schiebe die Schuld auf die Thränen:
Gleichen Wert mit dem Wort haben die Thränen doch auch.
Hab' ich das Recht, den Herrn und Gemahl ein wenig zu schelten,
Schelt' ich ein weniges jetzt über den Herrn und Gemahl.
Schuldlos bist du, daß ich so rasch zu dem König gebracht ward,
Der mich begehrte, doch trifft einige Schuld dich dabei.
Denn Eurybates und Thalthybius riefen mich kaum noch,
Als ich den beiden bereits ward als Gefährtin zu teil.
Schweigend fragten sie sich, wobei sie die Augen einander
Zugewendet, wo nun unsere Liebe denn sei.
Mußt' es so rasch denn sein? ich eilte nicht mit der Strafe;
Ach, es blieb mir verwehrt leider beim Scheiden ein Kuß!

Endlos rann mir die Thräne vom Aug, ich zerraufte die Haare,
Arm erschien ich mir nun, wieder gefangen zu sein.
Oft auch sann ich auf Flucht, versuchte den Wächter zu täuschen,
Doch ich besorgte, dem Feind treib' in den Arm mich die Angst.
Irgend einer geschenkt von des Priamus Schwiegertöchtern
Sah ich mich, wär' ich entflohn, finge des Nachts man mich auf.
Mußt' ich denn fort, dann gut — doch so viel Nächte getrennt schon,
Harr' ich noch immer des Rufs; Lässiger, kalt ist dein Zorn.
Selbst des Menoitios Sohn hat beim Gehn in's Ohr mir geflüstert:
„Spare die Thränen, du bist wieder in Bälde daheim."
Damit noch nicht genug; du willst mich nimmer, Achilles;
Geh nun, sage doch noch, daß du mit Feuer mich liebst.
Zu dir kamen des Telamon Sohn und der des Amyntor,
Jener dir nahe verwandt, dieser aus deinem Gefolg,
Auch des Laertes Sohn, mich zurückzuführen beauftragt.
Reiche Gaben erhob schmeichelndes Wort in dem Wert.
Zwanzig künstlich aus Erz getriebene glänzende Becken,
An Dreifüßen dazu sieben, so wie schön wie von Wert.
Hiezu kamen noch zehn Talente von Gold und an Rossen
Sechs Paar, welche bisher immer der Sieg noch geschmückt;
Dann, unnötigerweis', die schönsten lesbischen Mädchen,
Die nach der Heimat Fall man zu Gefangnen gemacht;
Endlich giebt Agamemnon zur Frau dir noch eine von seinen
Dreien Töchtern; doch wie? brauchst du denn noch ein Gemahl?
Warum lehnst du es ab, den Preis, der an den Atriden
Zahlbar gewesen für mich, wieder für mich zu empfahn?
Hab' ich's irgend verdient, dir so wenig zu gelten, Achilles?
Flüchtige Liebe, wohin bist du so schnell mir entflohn?
Soll ein herbes Geschick Unglückliche ständig bedrängen,
Steigen für mich denn nie bessere Tage herauf?
Sehen mußt' ich, wie du Lyrnessus' Mauern zerstört hast,
Meiner Heimat Los traf mich zu tiefst in das Herz.
Sehen mußt' ich, wie drei der Schwestern im Tod mir erblichen,
Einer Mutter entstammt waren die Schwestern und ich.
Sehen mußt' ich, wie du den Mann mir zur blutigen Erde
Lang hinstrecktest, und er dort in dem Blute sich wand.
Solchen Verlustes Ersatz ist allein durch dich mir geworden,

Für mich warst du der Herr, Bruder zugleich und Gemahl.
Hast du doch selber gesagt, als du schwurst bei der Göttin des Meeres,
Deiner Mutter, zum Glück sei mir's, gefangen zu sein;
Selbstverständlich, um mich, so reich ich auch sei, zu verstoßen,
Was man dir bietet an Gold, grade wie mich zu verschmähn.
Ja, man sagt sich sogar, du wollest beim morgigen Frühlicht
Fort zu Schiff mit dem Süd, welcher den Himmel umwölkt.
Seit ich von diesem Verrat mit zagendem Ohre vernommen,
Stockte mir Armen das Blut, stockte das Herz in der Brust.
Du willst, Grausamer, fort? Wer soll denn nun mich erhalten?
Wer die Verlassene dann milde zu trösten verstehn?
Lieber sollte mich gleich ein Erdspalt gänzlich verschlingen,
Lieber zu Asche verbrannt würd' ich vom rötlichen Blitz,
Als daß schäume das Meer vom Schlag der phthiotischen Ruder
Ohne mich, und fliehn säh' die Verlassne dein Schiff.
Treibt's nach Hause dich jetzt und zu den Penaten der Heimat,
Wahrlich, ein schweres Gepäck bin ich ja nicht für dein Schiff.
Nicht als Frau dem Gemahl, als Gefangene will ich dem Sieger
Folgen; es weiß auch geschickt Wolle zu spinnen die Hand.
Von den achäischen Fraun wird die allerschönste dir folgen
Als Gemahlin zu Bett, ja sie geleite dich hin,
Würdig des Schwähers vom Stamm des Juppiter und der Aegina,
Der Großschwäher zu sein Nereus, der Alte, sich wünscht.
Spinnend will ich als niedrige Magd, was Du forderst, dir leisten,
Spinne den Rocken dir ab, denn du mit Wolle gefüllt.
Darum bitt' ich allein, es möge mich deine Gemahlin
Nicht verfolgen; vielleicht ist sie mir weniger hold.
Lasse vor dir mir nicht von ihr die Haare zerraufen,
Sänftlich sprich: „auch sie hab' ich die Meine genannt."
Doch gescheh' mir auch das, verstoße nur nicht die Verschmähte;
Ach, mir Armen erbebt zitternd vor Furcht das Gebein.
Doch verlangst du noch mehr? Den Zorn bereut Agamemnon,
Und ganz Hellas liegt dir zu den Füßen vor Harm.
Auf! besiege dein Herz und den Zorn! es weicht dir ja alles;
Was zerfleischet im Sturm Hektor der Danaer Macht?
Greif' zum Schwerte, doch nimm vorher mich noch auf, Aeacide,
Stürze, begünstigt von Mars, dich auf den zitternden Feind!

Meine Person war Grund zu dem Zwist, er höre durch mich auf:
War ich der Anlaß zum Zwist, find' er sein Ende durch mich.
Glaub' mir, es schändet dich nicht, dich meinen Bitten zu fügen,
Seiner Gemahlin zu lieb griff Meleager zum Schwert.
Auch du weißt, was ich einstens vernahm: nach dem Tode der Brüder
Hatte die Mutter des Sohns Leben und Haupte geflucht.
Krieg war; dieser jedoch entzieht sich trotzig dem Kampfe,
Lehnt starrsinnig es ab, Beistand der Heimat zu leihn.
Einzig die Frau hat den Gatten erweicht; wie war sie doch glücklich
Gegen mich! es entbehrt allen Gewichtes mein Wort.
Dennoch kränkt es mich nicht; auch dünkt' ich mich nie als Gemahlin,
Ward ich als Sklavin zum Herrn öfters in's Bette bestellt.
Einst, dies weiß ich noch, rief mich eine Gefangene „Herrin":
„Diese Benennung erschwert," sagt' ich, „der Sklavin den Dienst."
Doch beim Gebein des Gemahls, das nur schlecht in der Eile begraben
Ward, doch nach meinem Gefühl stete Verehrung verdient,
Und den Seelen der drei hochhehren, tapferen Brüder,
Die bei der Heimat Fall starben für diese mit Ruhm,
Unserm Haupte, mit dem wir so oft aneinander uns schmiegten,
Deinem Schwerte, woran einst dich die Meinen erkannt,
Schwör' ich, geteilt hat nie sein Bett mit mir Agamemnon.
Lüg' ich, so steht es dir frei, mich zu verstoßen von dir.
Sagte zu dir ich nun: „mein Held, jetzt schwöre mir gleichfalls,
Daß du der Freuden entbehrt ohne mich," sagtest du: nein!
Traurig glauben die Danaer dich, indes du die Zither
Spielst, und an warmer Brust zärtlich ein Liebchen dich hält.
Und da fragt man sich noch, warum von dem Kampf du dich fernhältst?
Kampf bringt Schaden, doch Lust nächtliche Liebe, Musik.
Sicherer hältst du im Bett mit dem Arm ein Mädchen umschlungen,
Besser entlocket die Hand thrazischer Leier den Klang,
Besser, als wenn mit der Hand du den Schild und die spitzige Lanze
Führtest, und dir auf das Haupt drückt' ein gewichtiger Helm.
Statt der Sicherheit war einst Ruhm der Thaten dir lieber,
Süß erschien dir der Ruhm, den du im Kampfe erwarbst.
Oder freute dich nur der wilde Kampf, bis ich dein war,
Ist zu ende dein Ruhm jetzt nach der Vaterstadt Fall?
Gott behüte davor! vom kräftigen Arm des Achilles

Fliege durch Hektors Brust mächtig geschleudert der Speer.
Schickt nur, Danaer, mich; den Herrn erweicht die Gesandte,
Richtet, mancherlei Kuß spendend, die Botschaft ihm aus.
Mehr als Phönix vermag, mehr als der Bruder des Teucer,
Als der beredte Ulyss', richtet sie, glaubt es mir, aus.
Nichts geringes ist es, wie gewohnt den Hals zu umschlingen,
Und das Auge des Herrn sich auf den Busen zu ziehn.
Seist du auch hart und so wild, wie das Meer, die Behausung der Thetis,
Machen die Thränen dich weich, spräch' ich kein einziges Wort.
Jetzt auch, folgst du, erleb' Peleus die Jahre noch alle,
Folgst du, so zieh' in die Schlacht Pyrrhus in deinem Geleit!
Denke, tapfrer Achill, doch an das Leid der Briseïs,
Quäle durch langen Verzug, Harter, die Ärmste nicht mehr!
Oder ist Überdruß an Stelle der Liebe getreten,
Töte mich, wenn du verlangst, daß ich mich trenne von dir!
So kommt's, machst du mir's so; dahin schwand Fleisch mir und Farbe,
Doch dies Leben erhält einzig die Hoffnung auf dich.
Wenn mich auch die noch verläßt, will Mann und Brüdern ich folgen:
Ehre bringt es dir nicht, treibst du ein Weib in den Tod.
Doch was solltest du dies? Durchbohre du selbst mir den Busen,
Ström' aus der Wunde das Blut, welches mir kreist in der Brust!
Mich durchbohre der Speer, der für den Atriden bestimmt war,
Ihn zu treffen in's Herz, hätt' es die Göttin erlaubt!
Lieber erhalte mir, ach, dein Leben, das du mir schenktest,
Gib der Geliebten, was du siegend der Feindin gewährt.
Besser suchst du zum Mord im Neptunischen Pergamum Opfer,
Geh' zu den Feinden und sieh', wen du von diesen erlegst!
Nur befiehl mir als Herr, ich solle zu dir mich verfügen,
Ob du nun rüstest dein Schiff, ob du zu bleiben gedenkst.

---

4.

## Phädra.

O Amazonensohn, es begrüßt dich das kretische Mädchen,
Dem es am Wohle noch fehlt, spendest den Gruß du ihm nicht.
Lies, was immer ich schrieb. Was wird das Lesen dir schaden?
Bringen kann ja der Brief, was das Gemüt dir erfreut.

Wasser und Land durcheilt ein so geschriebnes Geheimnis.
Fängt er sie auf, so liest Briefe des Feindes der Feind.
Dreimal wollt' ich mit dir mich besprechen, doch stockte die Zunge
Dreimal; es blieb mir zurück dreimal im Munde der Ton.
Ist es möglich und leicht, soll Scham mit Liebe vereint sein;
Was sie zu sagen sich schämt, schrieb sie von Liebe gedrängt.
Gut ist's nicht, zu verschmähn, was immer Amor gebietet,
Herrschaft übt er sogar über die Götter noch aus.
Anfangs hab' ich geschwankt, doch gab er Befehl mir zum Schreiben:
„Schreib', und der Grausame reicht sicher versöhnt dir die Hand."
Steh' er mir bei und wie er im Herz mir Begierden entzündet,
Präg' er zu tiefst dir in's Herz, was es zu wünschen mich treibt.
Nicht aus Schlechtigkeit will ich die Fesseln der Ehe zerbrechen.
Vorwurfsfrei ist mein Ruf, wenn's dir zu fragen beliebt.
Liebe wirkt, je später sie kommt, je stärker, ein innres
Feuer lohet in mir; heimlich verblutet das Herz.
Sieh, wie dem jungen Rind das Joch zum erstenmal weh thut,
Frischgefangen, ein Roß gegen den Zügel sich bäumt,
So erzittert ein Herz voll Unschuld, fühlt es der Liebe
Erste Regung; bedrückt fühlt mein Gemüt sich davon.
Besser stellt man sich an, wenn man jung sich vergehen gelernt hat,
Lernt man die Liebe zu spät, zeigt man sich nicht so geschickt.
Brechen wirst du zuerst die gehütete Blüte der Unschuld:
Gleicher Teil an der Schuld fällt dann auf jedes von uns.
Wertvoll ist's, wenn man Obst von vollen Zweigen sich abpflückt,
Rosen, soeben erblüht, schneidet mit zierlicher Hand.
Ging's nicht anders, als daß ein neuer Flecken die Ehre
Mir besudelte, die rein ich bisher mir erhielt,
War's noch ein Glück, daß ich nur für einen so Würdigen brenne;
Mehr noch als Eh'bruch sind schändliche Buhler ein Schimpf.
Träte mir Juno ab an Mann und Bruder die Rechte,
Zög' ich dem Juppiter doch meinen Hippolytus vor.
Schon erfaßt mich die Lust zu ungewohnten Geschäften,
Spüre, kaum glaubst du's, den Drang, mir zu erjagen das Wild.
Vorbild bist du, Diana, mir schon, vorleuchtend mit deinem
Krummen Bogen; ich selbst folge nur deinem Geschmack.
Gern besuch' ich den Wald, erjage den Hirsch mit dem Netze,

Über die Höhen dahin folgt mir der flüchtige Hund,
Hole zum Wurf des zitternden Speers weit aus mit dem Arme,
Oder ich strecke den Leib hin auf den Boden in's Gras,
Freudig begrüß' ich die Fahrt durch den Staub in leichtem Gefährte,
Reiße das jagende Roß oft mit dem Zügel herum,
Rase wieder dahin wie die trunkenen Eleïden,
Oder der paukende Chor, welcher den Ida umschwärmt,
Oder wie der, dem zittert das Herz, wofern ihn ein Halbgott
Trifft, wie Dryaden, im Schmuck doppelter Hörner ein Faun.
Alles wird mir erzählt, wenn der Wahnsinn wieder vorbei ist;
Liebe, der Schuld sich bewußt, zehrt in der Stille mich auf.
Auf den Familienfluch ist wohl zurück sie zu führen,
Von dem ganzen Geschlecht fordert sich Venus den Zoll.
Juppiter hat Europa geliebt — sie wurde die Mutter
Unseres Stammes — als Stier hat sich der Gott ihr genaht.
Mutter Pasiphaë hat dem Stier sich ergeben im Truge;
Als das Kind sie gebar, kam ihr Vergehen an's Licht.
Dem Labyrinth entstieg Theseus an dem leitenden Faden,
Den ihm die Schwester geschenkt, die dann zum Dank er verriet.
Drum befolge nun ich, um aus Minos Stamm mich zu zeigen,
Auch als letzte des Stamms, was für uns alle Gesetz.
Fatum ist's auch, zu zwei'n sich einem Geschlecht zu ergeben:
Opfer für Vater und Sohn, fielen die Schwester und ich.
Theseus und Theseus' Sohn, zwei Schwestern habt ihr gewonnen,
Richtet aus meinem Geschlecht Doppeltrophäen euch auf!
Wär' ich doch lieber zuhaus in Gnossus damals geblieben,
Als ich Eleusis betrat, wo man die Ceres verehrt!
Damals hast du mir sehr, doch auch schon früher gefallen,
Glühende Liebe durchdrang damals die Seele mir ganz.
Blendend weiß war das Kleid, das Haupt mit Blumen umwunden,
Und das blonde Gesicht rötete züchtige Scham.
Mag auch ein andrer den Blick als hart und finster bezeichnen,
Doch denselben erklärt Phädra sich einzig als Mut.
Bleib' mir ein Jüngling vom Leib, der wie ein Weib sich geputzt hat;
Mäßige Pracht ist genug Schmuck für des Mannes Gestalt.
Jene Härte sogar und das schlicht geordnete Haupthaar
Sind wie der leichte Staub Schmuck für ein edles Gesicht.

Zügelst dem feurigen Roß du den widerstrebenden Nacken,
Wundert es mich, wie dein Fuß haftet auf winzigem Raum.
Schleuderst mit kräftigem Arm du hinaus den gewichtigen Wurfspeer,
Ist es dein kräftiger Arm, welcher mir fesselt das Aug.
Schwingst du den hölzernen Speer mit breitem Eisenbeschläge,
Kurz: was immer du treibst, immer ergötzt es mein Aug.
Streiftest du doch die Härte dir ab in den waldigen Bergen!
Hab' ich das Leben verwirkt, daß du so herzlos dich zeigst?
Wozu soll ich es denn gleichthun der geschürzten Diana?
Wozu schmälern die Zeit, welche der Venus gebührt?
Ist nach der Müh' nicht Ruhe bescheert, wird das Leben nur kürzer:
Ruhe stärkt und erquickt dir den ermatteten Leib.
Hieltest du stets den Bogen gespannt — der Diana zu gleichen,
Tracht' auch in diesem Bezug — fehlte gar bald ihm die Kraft.
Wiederhallte der Wald von Cephalus' Ruhm, und in Menge
Fanden von seiner Hand Tiere den Tod in dem Gras.
Doch war Cephalus nicht so unwirsch gegen Aurora:
Und sie besucht ihn klug oft statt des alten Gemahls.
Unter die Eichen gestreckt lag öfters Venus im Grase
Dicht bei Cinyras' Sohn, beide sich innig gesellt.
Für Atalanten entbrannt, die Mänalische, war Meleager,
Seine Liebe bezeugt ihr das erbeutete Wild.
Möge man endlich auch uns als zu diesen gehörig betrachten;
Reizlos erscheint uns der Wald ohne der Venus Geleit.
Ich will selbst dich begleiten und nicht vor des schrecklichen Ebers
Hauer sowie dem Geklüft felsiger Berge mich scheun.
Hüben und drüben bestürmt ein Meer mit den Wogen den Isthmus.
Beider Brausen vernimmt hier auf der Enge dein Ohr.
Wohnen will ich daselbst mit dir in dem Reiche des Pittheus,
Zu Troezen, das mehr mir als das Vaterland gilt.
Ferne verweilet noch lang Neptunus' herrlicher Sprosse,
Eben hält ihn das Land seines Pirithous fest.
Theseus zog — wir müßten denn nur Handgreifliches leugnen —
Phädren Pirithous vor und den Pirithous dir.
Nicht der einzige Fall war dies, in dem er uns kränkte.
Denn du erfuhrst mit mir schwerere Kränkung von ihm.
Meines Bruders Gebein, zerschmettert mit knotiger Keule,

Streut' er umher und ließ Tieren die Schwester zum Fraß.
Wohl die Tapferste war's der schlachtbeiltragenden Mädchen.
Die dich gebar, und an Mut glichen sich Mutter und Sohn.
Fragst du nach ihrem Verbleib: mit dem Schwert durchbohrte sie Theseus,
Selbst ein so mächtiges Pfand schützte die Mutter dir nicht.
Gattin wurde sie nicht; nicht brannten ihr Hochzeitsfackeln:
Ein unehliches Kind wünscht' er zum Erben sich nicht.
Brüder bekamst du durch mich vom Vater; doch daß wir sie sämtlich
Großgezogen, daran trägt er auch einzig die Schuld.
Daß doch der Mutterleib, der dir zu schaden bestimmt war,
Herrlichster, mitten entzwei barst bei dem Akt der Geburt!
Geh' nun, scheue das Bett noch vom Vater mit solchen Verdiensten,
Welches er flieht. Durch sein Thun hat er ihm selber entsagt.
Bange werde dir nicht, so du hörst nichtssagende Namen,
Heißt's, mit dem Stiefsohn sucht Phädra den Liebesverkehr.
Diese veraltete Scheu — die Zukunft tilgt sie gewiß aus —
Gab's, als noch herrschte Saturn über sein einfaches Reich,
„Sittlich ist, was erfreut", so lautet des Juppiter Ausspruch,
Alles stempelt zum Recht Juno, dem Bruder vermählt.
Jenes Verwandtschaftsband ist aus starken Ketten geschmiedet,
Welches mit eigner Hand Venus in Knoten geknüpft.
Unschwer ist's; auch merkt man es kaum; erbitt' es von Venus;
Unsre Verwandtschaft vermag leicht zu verhüllen die Schuld.
Sieht man uns liegen im Arm, so spendet uns beiden man Lobspruch:
„Gegen den Stiefsohn zeigt," sagt man, „die Mutter sich hold."
Nicht bedarf es, die Thür des herben Gemahles im Dunkeln
Aufzuriegeln, und Trug ist für den Wächter nicht not.
Wie ein Haus uns umschloß, umschließt ein Haus uns auch ferner,
Offen küßtest du mich, küß mich auch offen hinfort.
Sicher bist du bei mir, das Vergehn erwirbt dir noch Lobspruch,
Hätte bei mir in dem Bett man dich auch ruhen gesehn.
Zaudre länger nicht mehr und eile, das Bündnis zu schließen!
Amor, der mich nun quält, sei dir dann gnädig gesinnt!
Schimpflich empfind' ich es nicht, dir in Demut bittend zu nahen.
Ach, wie sanken so tief Hochmut und prahlendes Wort!
Lange zu kämpfen und nicht zu unterliegen der Sünde,
War mein Entschluß; doch hat je dies die Liebe gekonnt?

Sieh, ich flehe besiegt, dir das Knie mit den fürstlichen Armen
Fassend: Der Sitte vergißt meistens ein liebendes Herz.
Schamlos ward ich; es floh mit der Scham auch ihr äußeres Zeichen.
Was ich gestanden, vergib! Harter, besiege dich selbst!
Minos hat mich erzeugt, der über die Meere gebietet,
Deines Urahns Hand schleudert den zackigen Blitz,
Des Großvaters Haupt ist umsäumt mit spitzigen Strahlen,
Und auf purpurnem Rad bringt er den wärmenden Tag.
Doch besiegt die Liebe den Stolz. Gedenke der Ahnen!
Thust du's mir nicht zu lieb, thu' es den Meinen zu lieb!
Mitgift und Eigentum ist mir Kreta, des Juppiter Insel,
Meinem Hippolytus soll dienen mein fürstlicher Hof.
Beuge dein grausames Herz! Ein Stier verführte die Mutter;
Willst du an Härte noch stehn über dem wildesten Stier?
Schone mich, fleh' ich zu dir bei Venus, die meistens mir hold ist.
Dann liebst nie du ein Weib, welches dich könnte verschmähn.
Dann schützt auch im entlegenen Wald dich die hurtige Göttin,
Bietet der mächtige Forst dir zum Erlegen das Wild.
Dann sind die Satyrn dir hold, die Pane, der Berge Beschützer,
Fällt der Eber durch dich, den mit dem Speere du trafst.
Dann kredenzt die Nymphe dir wohl, — obwohl du die Mädchen
Hassen solltest, — den Trunk, der dir die Kehle erfrischt.
Thränen verstärken mein Flehn. Du liesest die flehenden Worte,
Denke dir also dabei selber die Thränen zu sehn.

---

5.

## Oenone.

Liesest du's oder verbeut's die neue Gemahlin? So lies es!
Diese Zeilen sind nicht von dem Mycener verfaßt.
Ich, Oenone, berühmt in den Phrygischen Wäldern als Nymphe,
Klage, daß du mich verletzt, wenn du's erlaubst, mein Gemahl.
Welchem Gotte gefiel's, daß sich mein Wunsch nicht erfüllte?
Welches Verbrechen verwehrt's, ferner dir Gattin zu sein?
Hast du verschuldet ein Leid, so trage dasselbe geduldig,
Schmerzlich empfindest du's nur, drückt das Gewissen dich nicht.
Noch warst du kein Prinz, als deine Gattin die Nymphe

Gern war, zeugte sie gleich einstens ein mächtiger Strom.
Jetzt des Priamus Sohn — wozu verschweigt man die Wahrheit? —
Warst du ein Knecht; mit dem Knecht hat sich die Nymphe vermählt.
Oftmals ruhten wir aus bei den Schafen im Schatten der Bäume,
Laub mit Gräsern vermischt hat uns ein Lager gewährt.
Ruhten wir aus auf der Streu im tiefen Heue, so bot uns
Oft ein bescheidenes Dach Schutz vor dem blinkenden Reif.
Wer verriet dir den Wald, in dem es sich lohnte zu jagen,
Wer, wo die Jungen verbarg unter dem Felsen das Wild?
Oftmals spannt ich in deinem Geleit das maschige Fangnetz,
Trieb den jagenden Hund über die Höhen dahin.
Meinen Namen hast du in der Rinde der Buchen verewigt,
Wie dein Messer es schnitt, liest man „Oenone“ daran.
Mit der Rinde des Baums gewinnt mein Namen an Umfang,
Wachset und steigt mir zur Ehr', Bäume, gerad in die Luft!
Fröhlich gedeih' an dem Rande des Bachs die Pappel, auf deren
Rissige Borke du einst folgende Zeilen gesetzt:
„Wenn von Oenone getrennt das Leben Paris ertrüge,
Steige des Xanthus Flut wieder zur Quelle hinauf!“
Xanthus, eile zurück; ihr Fluten, steigt zu der Quelle!
Paris hat es vermocht, fern von Oenone zu sein.
Jener Tag hat mir Armen mein Los verkündigt, an jenem
Tag hat die Liebe verkehrt sich zu dem eisigsten Frost,
Als vor dir zum Entscheid sich Juno und Venus entblößten
Und Minerva — wohl mehr wahrte die Rüstung die Scham.
Ängstlich hat mir der Busen gepocht, ein eisiges Zittern
Lief mir durch das Gebein, als du davon mir erzählt.
Nicht gering war der Schreck; ich erholte mir Rat bei betagten
Männern und Fraun, die dies alle für sündlich erklärt.
Rasch war die Tanne gefällt und zersägt und die Flotte gerüstet,
Schiffe, kalfatert mit Wachs, glitten in's bläuliche Meer.
Weinend trenntest du dich — das wenigstens scheu' dich zu läugnen;
Deiner Liebe von heut schämst du dich eher mit Grund.
Thränen vergoßest du selbst und sahst auch mich sie vergießen.
Ob des gemeinsamen Leids flossen die Thränen vereint.
Nicht umklammern so eng des Weinstocks Ranken die Ulme,
Wie mit den Armen du mir damals den Nacken umschlangst.

Ach, wie oft, wenn vom Wind du gehalten zu werden beklagtest,
Haben die Freunde gelacht. Jener begünstigte dich.
Wie oft küßtest du mich beim Abschied wieder und wieder,
Mühsam entrang sich dem Mund endlich ein „Lebe nun wohl!“
Leicht vom Winde gebläht sind die Segel am ragenden Mastbaum,
Von den Rudern gefurcht, schäumt an dem Kiele die Flut.
Dein entschwindendes Schiff verfolgt voll Trauer mein Auge
Möglichst lang, in den Sand stürzten die Thränen herab.
Bittend ruf' ich zu euch, meerfarbene Töchter des Nereus:
Schleunig kehr' er zurück — hab' ich auch Leid nur davon!
Also galt nicht mir dein Kommen, wie sehr ich's erflehte?
Schnödem Kebsweib galt, ach, was ich schmeichelnd erbat.
Ein natürlicher Damm, ein Berg, gewährte mir Ausblick
Auf das unendliche Meer, welches an jenem sich bricht.
Ich erkannte zuerst von hier dein Schiff an dem Segel,
Und in die Fluten hinein wollt' ich entgegen dir gehn.
Purpurn blitzt's, indem ich noch schau', am Verdecke des Schiffs auf,
Schrecken ergriff mich, es war nicht dein gewohntes Gewand.
Näher rücket das Schiff und landet bei günstigem Winde:
Klopfenden Herzens erschau' jetzt ich ein weiblich Gesicht.
Mehr noch schaute mein Aug — was konnte mich Rasende halten? —
Eine Buhlerin saß dir auf dem Schoße gemein.
Jetzt zerriß ich mein Kleid und zerschlug mit den Fäusten den Busen,
Mein bethräntes Gesicht haben die Nägel zerkratzt.
Jammernd erfüllt' ich mit Klagegeschrei den heiligen Ida,
Zu dem heimischen Berg trug ich die Thränen mit mir.
Also weine von Schmerz erfüllt und verlassen vom Gatten
Helena, fühle sie selbst, was sie zuerst mir gethan.
Jetzt ist ein Weib dir genehm, das dir durch das offene Meer folgt,
Und den rechten Gemahl schnöd zu verlassen vermag.
Aber als du noch arm als Hirte die Heerden gehütet,
Hat für den Armen als Weib einzig Oenone genügt.
Unter so vielen zu sein eines Priamus Schwiegertochter
Wünsch' ich sowenig als Gold oder dein königlich Schloß.
Priamus braucht sich indes der Gattin des Sohns nicht zu schämen,
Mich zu verleugnen fehlt sicher auch Hekuba Grund.
Einem mächtigen Herrn bin ich gerne vermählt und verdien' es,

Meinen Händen gebührt wohl auch ein Szepter als Schmuck.
Tadle mich nicht, daß ich ruhte bei dir im Laube der Buchen,
Schicklicher wäre für mich sicher aus Purpur ein Bett.
Keine Gefahren für dich birgt meine Liebe, man rüstet
Nirgends zum Krieg und es naht nirgends ein rächendes Schiff.
Starrend in Waffen verlangt man die flüchtige Tyndaris wieder,
Das ist die Mitgift, die du von der Stolzen bekamst.
Frag bei Deiphobus an, bei Polydamas, frag bei dem Bruder
Hektor, ob sie zurück zu den Achivern gehört.
Was dir Priamus selbst, Antenor der Würdige, rate,
Laß dir sagen; sie hat lange das Leben gelehrt.
Schlecht erprobst du dich da, gilt mehr als dein Land die Entführte.
Schäm' dich darob! mit Recht wirst du bekämpft vom Gemahl.
Bist du gescheid, so glaubst du auch nicht an der Helena Treue,
Die sich in Liebe so schnell deiner Umarmung ergab.
Wie der jüng're Atride beklagt des Ehebetts Schändung,
Durch die Liebe verletzt, die er dem Fremdling verargt,
So auch jammerst du einst. Für immer dahin ist die Keuschheit,
Wird sie verletzt; zu Verlust kommt sie ein einzigesmal.
Glüht sie in Liebe zu dir? so liebte sie auch Menelaus.
Daß er zu leicht ihr geglaubt, büßt er im einsamen Bett.
Glücklich Andromache, der ein treuer Gatte zu teil ward.
Halten solltest auch du mich, wie dein Bruder dich lehrt.
Leichter bist du als Laub, wenn es saftlos ohne Gewicht ist,
Und es der säuselnde Wind, der es getrocknet, entführt.
Leichter bist du gewiß als der Ähren äußerste Spitze,
Die von der Sonne gebräunt leicht in die Luft sich erhebt.
Deine Schwester hat einst — ich weiß mich's noch gut zu erinnern —
Mir mit flatterndem Haar die Prophezeiung gemacht:
„Wie? dem Sande vertraust du das Korn, Oenone? was machst du?
Ganz vergeblich durchpflügst du mit den Ochsen den Strand.
Hellas sendet sie dir, die dich, dein Haus und die Heimat
Soll verderben; ach, wehr's! Hellas entsendet sie dir.
Senket, so lang ihr es könnt, des Buhlers Schiff in die Tiefe!
Wehe, von phrygischem Blut bringt es die Fülle daher."
Sprach's; doch die Rasende ward im Lauf von den Mägden ergriffen,
Aber das blonde Gelock stand mir vor Schrecken zu Berg.

Ach, nur zu gut hast du der Armen verkündigt ihr Schicksal.
Mir gehörte das Land, das nun die Griechin besitzt!
Sei sie, so reizend du willst, Ehbrecherin bleibt sie doch immer,
Die die Penaten verließ, leicht von dem Gaste verführt.
Theseus hat sie bereits — wofern mich der Name nicht täuschet —
Irgend ein Theseus war's, der sie schon früher entführt.
Glaube, wer mag, daß er jung und verliebt, verschonte die Jungfrau.
Fragst du, woher ich's so gut wisse: die Liebe verrät's.
Sprich, so du willst, von Gewalt und beschönige so das Vergehen,
Die man so oft schon entführt, bot zur Entführung die Hand.
Treue bewahrt dem Gemahl trotz aller Täuschung Oenone:
Doch, wie du selbst mir's gemacht, konnt' es dir wieder geschehn.
Denn mit eilendem Fuß verfolgte mich dreist wohl ein Dutzend
Flinker Satyrn im Wald, wo ich so gut mich versteckt,
Und das Haupt mit Hörnern bewehrt und mit Zweigen der Fichte,
Folgte der Faun, wo sich wölbt mächtig das Idagebirg.
Liebe bewies mir der Meister des Spiels, der Troja befestigt —
Ihre Tugend verlor damals Oenone durch ihn,
Doch auch das nur im Kampf, ich zerrauft' ihm das Haar mit den Nägeln,
Wundschorf zeigt sein Gesicht, wo ich's zerkratzt mit der Hand.
Nicht hab' Gold und Geschmeid ich als Sündenlohn mir bedungen,
Keine Freie verkauft, hält sie auf Ehre, den Leib.
Dann hat er selbst mich gelehrt, des hielt er mich würdig, die Heilkunst,
Und zu seinem Geschenk macht' er die Hand mir geschickt.
Kein heilkräftiges Kraut und keine nützliche Wurzel
Gibt's auf dem Erdenrund, die mir nicht wäre bekannt.
Welcher Jammer für mich, daß die Kräuter die Liebe nicht heilen!
Trotz des großen Geschicks läßt mich mein Wissen im Stich.
(Selbst der Erfinder der Kunst war Rinderhirte zu Pherä,
Heißt's und an meiner Glut hat er das Herz sich versengt.)
Hilfe bringt mir kein Gott und die Erde, wiewohl sie in Kräutern
Unerschöpflich sich zeigt; Retter bist du mir allein.
Du kannst's; ich bin es wert. So erbarm' dich des würdigen Mädchens!
Unter den Danaern führ' blutige Waffen ich nicht.
Doch dein bin ich und war's seit meiner frühesten Jugend,
Will auch die Deinige sein, was mir an Zeit noch beschert.

6.

## Hypsipyle.

Wieder bist du zurück zu Thessaliens Ufer gekommen,
Reich durch das goldene Vlies, wie ich soeben vernahm.
Wenn du's erlaubst, so wünsch' ich dir Glück zur glücklichen Heimkehr,
Hätt' es auch gleich sich geziemt, daß du es selber mir schriebst.
Hat auch ein widriger Wind dir gegen die eigenen Wünsche
Hier zu landen verwehrt, wie du mir einstens versprachst,
Läßt sich doch selbst beim widrigsten Wind ein Briefchen versiegeln.
War doch Hypsipyle wert, daß du sie schriftlich begrüßt.
Weshalb drang an mein Ohr die Kunde, noch eh' du geschrieben,
Daß an's Joch du geschirrt habest die Stiere des Mars,
Und nachdem du gesät, die Saat von Männern erwachsen,
Die zu dem eigenen Tod deiner nicht hätten bedurft;
Daß gehütet das Fell des Widders ein wachsamer Drache,
Dem das goldene Vlies dennoch ein Tapfrer geraubt?
Wär' mir zu solchen, die das noch bezweifeln, zu sagen gestattet:
„Dieses schrieb er mir selbst", wär' ich unendlich geehrt.
Doch daß der Gatte der Pflicht saumselig vergaß, was beklag' ich's?
Bleib' ich die Deine, so ist alles von dir mir gethan.
Ein giftmischendes Weib barbarischen Stammes sei bei dir,
Heißt's, und sie teile das mir einstens versprochene Bett.
Gerne vertraut ein liebendes Herz. Wie wollt' ich so gerne
Hören, daß ich grundlos leichthin beschuldigt den Mann!
Jüngst erst war von hämonischem Land ein thessalischer Gastfreund
Zu mir gekommen, und kaum, daß er die Schwelle betrat,
Sagt' ich zu ihm: „was macht mein Äsonide?" Da hat er
Schüchtern gestockt und den Blick starr zu der Erde gesenkt.
Alsbald fuhr ich empor und riß das Gewand von dem Busen,
„Lebt er oder muß," rief ich, „auch ich in den Tod"?
„Ja", sprach jener, „er lebt"; ich zwang den Besorgten zu schwören,
Rief er zu Zeugen auch Gott, hab' ich doch kaum es geglaubt.
Als ich mich wieder erholt, begann ich nach dir ihn zu fragen,
Pflügen ließ er des Mars Stiere mit Füßen von Erz,
Und in den Boden als Saat einlegen die Zähne von Schlangen,
Denen in Waffen sogleich eiserne Männer entkeimt.

Darauf habe das Volk, das soeben dem Boden entstiegen,
Sein eintägig Geschick selber sich mordend erfüllt.
Auch der Drache sei tot. Und wieder fragt' ich, ob Jason
Lebe; bald dies und bald das glaubt' ich in Hoffnung und Furcht.
Während er alles erzählt, entdeckte, dem Faden der Rede
Eifrig folgend, sein Geist, wie sich verblutet mein Herz.
Ha, wo bleibt nun die Treu', wo des Ehebunds Recht, wo die Fackel,
Die für ein Leichengerüst besser sich hätte geschickt?
Nicht im Geheimen hast du mich erkannt; es bezeugten die Heirat
Juno und Hymen, das Haupt festlich mit Kränzen geschmückt,
Doch schritt finster Erinnys voran mit der blutigen Fackel
Unheildrohend, es hielt Juno und Hymen sich fern.
Gehn mich Minyer an und das Schiff der tritonischen Pallas?
Geht mein heimisches Land Tiphys, den Steuermann, an?
War doch der Widder nicht hier im Schmuck des goldenen Vließes,
Und Aeetes, der Greis, hielt ja in Lemnos nicht Hof.
Dahin neigt' ich zuerst — doch wollte mein Unstern es anders —
Fortzuscheuchen die Schar Fremder, obwohl ich ein Weib.
Lemnos' Frauen verstehn zu gut zu besiegen die Männer.
Eines so tapferen Manns hätte die Sache bedurft.
Kaum betratst du die Stadt, war Haus und Herz dir schon eigen;
Zweimal hast du dahier Sommer und Winter verlebt.
Schon war das Korn zum drittenmal reif, als zur Rückkehr genötigt
Du mit Thränen im Aug also zu mir dich gewandt:
„Jetzt, Hypsipyle, treibt's mich hinaus; doch erleb' ich die Rückkehr,
Bleib' ich für immer dein Mann, wie ich beim Scheiden es bin.
Aber es bleib' am Leben mein Kind, das unter dem Herzen
Du noch trägst; laß uns beide die Eltern ihm sein."
Du brachst ab; du konntest nicht mehr, das weiß ich noch, sprechen,
Und dein falsches Gesicht zeigte sich thränenbeströmt.
Von den Gefährten bestiegst du zuletzt die geheiligte Argo.
Und sie fliegt mit dem Wind, der ihr die Segel gebläht.
Hinter dem eilenden Kiel entschwindet die bläuliche Woge:
Während du schaust nach dem Land, schau ich hinaus auf das Meer.
Ein vereinzelter Turm beut hier mir unendliche Rundschau:
Diesen besteig' ich; es netzt thränend mein Auge die Brust.
Ich schau' selbst durch Thränen hinaus, und dem Wunsche des Herzens

Folgend, spähet mein Aug schärfer, als sonst es vermocht.
Denk dir dazu noch keusches Gebet und Gelübde voll Ängsten,
Deren Erfüllung mir Pflicht, da ich gerettet dich weiß.
Wie, das sollte geschehn? Des sollte Medea sich freuen?
Kochend vor Zorn und vor Schmerz zittert mein liebendes Herz.
Daß mir Jason entgeht vor dem Tod, soll ich Tempel beschenken?
Soll noch ein Opfertier fallen für meinen Verlust?
Sorgenfrei war ich nie und fürchtete meistens, dein Vater
Such' aus Argolischer Stadt sich für den Sohn ein Gemahl.
Nur vor Hellas' Fraun, doch nicht vor Fremden mir bangte,
Ahnungslos, wie ich war, traf mich die Kebsin in's Herz.
Reizend und reich an Verdienst ist sie nicht, doch versteht sie zu zaubern.
Mäht fluchwürdiges Kraut mit dem bezauberten Stahl.
Luna sucht sie im Lauf trotz allen Sträubens zu hemmen,
Und die Rosse des Sol bärg' sie in Finsternis gern.
Quellen hält sie zurück und hemmt im Laufe die Flüsse,
Wälder rückt sie vom Platz und den gewachsenen Fels.
Schweift auf Gräbern dahin mit weithin fliegendem Hauptahaar,
Sammelt bestimmtes Gebein warm von dem Leichengerüst.
Ferne bezaubert sie noch, formt Bilder aus Wachs, in die kranke
Leber drücket sie tief spitzige Nadeln hinein.
Und was ich besser nicht weiß. Schlecht werben Kräuter um Liebe,
Die sich als Lohn allein Schönheit und Anstand gewinnt.
Du nimmst die in den Arm und kannst in demselben Gemache
Ohne Furcht dich des Schlafs freun in der Stille der Nacht?
Wohl, wie die Stiere, so zwang sie auch dich, dich dem Joche zu fügen,
Wie sie die Drachen bezähmt, also bezähmt sie auch dich.
Nimm noch dazu, daß sie gern bei der Helden Ruhm und dem deinen
Von sich hört und als Frau schädigt den Ruf des Gemahls.
Ja, an Pelias Hof glaubt mancher, du dankest die Thaten
Ihrem Zauber, und gern leiht ihm der Pöbel das Ohr.
„Dieses goldene Vließ von des Phrixus Widder entführte
Ja nicht Äsons Sohn, sondern das Kolchische Weib."
Frag Alcimede doch, dein Mütterchen, ob sie das gutheißt,
Oder dein Vater, daß du bringst aus dem Norden dein Weib.
Such an des Tanaïs Strom und den feuchten scythischen Sümpfen
Oder des Phasis Strand jene sich nur den Gemahl.

Äsons schwankender Sohn, noch wechselvoller als Lenzluft,
Sag mir, warum doch so leer sich dein Versprechen erweist?
Als mein Mann gingst du fort, als mein Mann kommst du nicht wieder.
Nenne mich wieder dein Weib, wie ich beim Abschied es war.
Kommt's auf den Adel dir an und herrlich klingende Namen,
Sieh, aus des Minos Stamm bin ich, von Thoas erzeugt.
Dieser ist Bacchus' Sohn, und im Glanz der Krone von Sternen
Auf Ariadnens Haupt bleichet der kleineren Licht.
Lemnos bring' ich dir zu, reich lohnt es die Mühe des Landmanns.
Zähle zu allem hinzu endlich noch mich als Besitz.
Nun bin ich Mutter sogar; Glück wünsch' uns beiden, Jason!
Süß war die Bürde für mich, hab' ich doch dir sie verdankt.
Glück verheißt auch die Zahl der Kinder; ein Pärchen bekamst du
Unter Lucinas Schutz, zweifache Pfänder, geschenkt.
Fragst du mich, wem ihr Gesicht wohl gleiche, so wisse: du bist es.
Täuschung giebt es da nicht; stimmt ja doch alles zu dir.
Beinah ließ ich zu dir als Gesandte statt meiner sie bringen,
Die Stiefmutter indes machte mich irr' im Entschluß.
Mehr als dies seh' ich in Medea, drum war mir so bange;
Jegliche Sünde zu thun sind ja Medeen bereit.
Durft' ich hoffen, daß, die des Bruders verstümmelte Glieder
Weit zu zerstreuen vermocht, schone die Pfänder von mir?
Dennoch zogst du, o Thor, im Banne des kolchischen Zaubers
Jene, so sagt man sich, vor deiner Hypsipyle Bett.
Schändlichen Ehbruch ließ mit dir sie zu schulden sich kommen.
Züchtig haben uns wir ehlich einander geeint.
Jene den Vater verriet; ich habe den Vater gerettet,
Sie ist Kolchis entflohn, ich bin in Lemnos noch heut.
Doch was hab' ich davon, wenn Frevel die Liebe besieget,
Morgengabe noch ist und den Gemahl ihr erwirbt?
Lemnischer Frauen That mißfällt mir, doch kann ich sie deuten;
Zornigen drückt in die Hand jegliche Waffen der Schmerz.
Sprich, wenn ein widriger Wind dich, wie billig, hätte verschlagen,
Daß mit dem Weib du erschienst hier in dem Hafen bei mir,
Und mich hätten zu dir die Zwillingskinder begleitet —
Wahrlich, da mußtest du flehn, daß du im Boden versänkst.
Konntest mit frevelndem Blick du mich und die Kinder betrachten?

Welchen Tod hast du denn für den Verrat dir verdient?
Leben und Schutz hätt' ich dir, soweit es mir möglich, gesichert,
Nicht, als ob du's verdient, sondern aus Milde des Sinns.
Doch mit des Kebsweibs Blut hätt' ich das Gesicht mir besudelt,
Dir auch, welchen sie mir hat durch den Zauber geraubt.
Für Medea wär' ich Medea; wofern mir von oben
Meinen Wünschen gerecht Juppiter selbst sich erweist,
Soll, was Hypsipyle klagt, nun büßen, die mich verdrängt hat,
Dulde sie selber nun auch, was sie zuerst mir gethan.
Wie sie des Gatten beraubt die Gattin und Mutter der beiden
Kinder, verliere sie zwei Kinderchen und den Gemahl.
Und was sie schmählich erwarb, noch schmählicher soll sie's verlieren,
Und auf der ganzen Welt such' sie verbannt ein Versteck.
Wie sie als Schwester gezeigt sich dem Bruder, als Tochter dem armen
Vater, verfahre sie hart gegen die Kinder und dich.
Schwinge sie sich in die Luft, wenn Erde und Meer sie durchschweift hat.
Hoffnungslos und verarmt irre sie blutig vom Mord.
Darum fleht, des Gemahles beraubt, die Tochter des Thoas.
Fluchbeladenen Betts freut euch, Gemahlin und Mann!

---

8.

## Dido.

Kommt für den schneeigen Schwan die Todesstunde, dann singt er
So, in dem feuchten Gras an dem Mäander versteckt.
Nicht als ob ich dein Herz durch Bitten zu rühren noch hoffte,
Red' ich zu dir; es geschah gegen des Gottes Befehl.
Hab' ich Verdienst und Ruf und Leib und Keuschheit der Seele
Übel verloren, was thut's, werf' ich die Worte noch weg?
Fest willst also du gehn und die arme Dido verlassen?
Soll mir derselbige Wind Segel entführen und Treu'?
Soll dein scheidendes Schiff den Bund zerreißen, Aeneas?
Willst du Italisches Land suchen, und weißt doch nicht, wo?
Liegt an Karthago dir nichts und nichts an den wachsenden Mauern,
Nichts daran, daß ich dich habe zum Herrscher gemacht?
Fertiges fliehst du und strebst nach Neuem; doch bleibt dir zu suchen
Immer noch jenes Land, dieses gehört dir schon längst.

Findest du wirklich das Land, wer wird zum Besitz es dir geben?
Wer ist, der in sein Land Fremden den Zutritt gewährt?
Welche Dido gewährt dir dann wohl wiederum Liebe?
Wieder verpfände dein Wort, daß du es noch einmal brichst.
Wirst du dir eine Stadt je gleich Karthago erbauen,
Von hochragender Burg je dir die Mannen besehn?
Wenn auch alles dir glückt, und wenn sich dein Hoffen erfüllet,
Suche das Weib, das mir gleich ist an Liebe zu dir.
Gleich Wachsfackeln, getränkt mit Schwefel, steh' ich in Flammen,
Immer bei Tag und Nacht denkt an Aeneas mein Herz.
Undank zeigt er mir zwar und ist taub für meine Geschenke,
Wär' ich bei Sinnen, ich gäb' sicher den Abschied ihm längst,
Dennoch hass' ich ihn nicht, obwohl er nur Übles im Schild führt,
Nur daß er untreu ist, klag ich und — lieb ihn noch mehr.
Venus, schone des Sohnes Gemahl; der trotzige Bruder —
Unter deinem Panier dien' er, von Amor umarmt.
Oder wenigstens lass' er von mir sich auch ferner noch lieben,
Die ich zuerst ihn geliebt, nehm' auch noch damit vorlieb.
Aber betrüg' ich mich nicht, ist dies nicht minder ein Irrwahn:
Denn mit der Mutter Gemüt hat er nur wenig gemein.
Berge sind es und Stein und Eichen auf mächtigen Felsen
Oder auch wildes Getier, denen das Leben du dankst,
Oder das Meer, wie sturmesgepeitscht du es eben noch sehn kannst,
Das du, nicht achtend der Wut, doch zu befahren gedenkst.
Wohin willst du? es wehrt's ja der Sturm. Mir sei es zum Heile!
Sieh, wie vom Grund aufwühlt tobend der Eurus das Meer.
Laß mich's danken dem Sturm, was dir ich am liebsten verdankte.
Wahrlich, gerechter als du zeigt sich der Wind und das Meer.
Hab' ich denn solches verdient, daß auf langer Flucht auf dem Meere
Lieber zu grunde du gehst, was du wohl, Böser, nicht scheust?
Teurem Haß ergibst du dich da, der Schweres dich kostet,
Wenn du nicht achtest den Tod, nur um mir ferne zu sein.
Sieh, schon legt sich der Wind, auf dem glatten Spiegel des Meeres
Jagt schon des Triton Gespann bläulicher Rosse dahin.
Möchtest du doch mit dem Wind auch deine Gesinnungen ändern!
Und du kannst's, so du nicht härter als Eichen noch bist.
Wie? als wüßtest du nichts von der Wut des tobenden Meeres,

Trauest der Tücke du noch, die du doch längst schon erkannt?
Löstest die Taue du selbst bei gänzlich ruhigem Meere,
Birgt der Ozean doch vielerlei Jammer in sich.
Willst du auf's Meer, so rat' ich dir nicht, die Treue zu brechen:
Dort ereilt dich der Lohn für den geübten Verrat,
Hast du zumal die Liebe verletzt; da den Fluten Cytheras
Amors Mutter, so heißt's, nackenden Leibes entstieg.
Daß ich Verlorne dich auch noch verlier' und dem Schadenden schade,
Fürcht' ich, und daß mein Feind Schiffbruch erleidend ertrinkt.
Lebe denn! So miss' ich dich noch lieber, als wärst du gestorben;
Lieber sage man, du habest den Tod mir gebracht.
Denke vom rasenden Sturm — doch fern sei üble Bedeutung! —
Dich ergriffen, wie mag dann dir zu Mute wohl sein?
Ja, dann denkst du sofort an die falschen Schwüre der Lippen,
Und daß des Phrygers Betrug Dido zum Tode gedrängt,
Siehst vor den Augen dir stehn das Bild der betrogenen Gattin,
Traurig, mit Blute befleckt und mit dem flatternden Haar.
Hilft das Geständnis dir noch: „ja, ich bin schuldig an allem!"
Und der Glaube, der Blitz ziele nur dir nach dem Haupt?
Gönne dem Meer und dir selbst noch Zeit, euch grausam zu zeigen.
Herrlich lohnt den Verzug dir dann ein sicherer Weg.
Du bekümmerst mich nicht, doch schone des Knaben Julus:
Fällt mein Tod dir zur Last, ist's ja wohl mehr als genug.
Ist denn schuldig das Kind Askanius, sind's die Penaten?
Sollen die Götter in's Meer stürzen, den Flammen entrückt?
Doch trägst du nicht jetzt, noch trugst du Vater und Götter
Je auf den Schultern hinweg, wie du, Verräter, geprahlt.
Alles lügst du mir vor; mich belog und betrog nicht als erste
Deine Zunge; wohl kaum trifft mich als erste der Schlag.
Fragt man nach dem Verbleib der Mutter des schönen Julus,
Hört man: „sie starb, vom Gemahl schnöde verlassen, allein."
Solches erzähltest du mir, und ich fühlte mit Recht mich ergriffen,
Quäle mich nur; an die Schuld reicht nicht die Strafe heran.
Und ich glaube bestimmt, daß deine Götter dich strafen.
Sieben Jahre bereits irrst du zu Wasser und Land.
Als dich das Meer ausspie, da brachte mein Hafen dir Rettung;
Kaum war dein Name mir kund, schenkt' ich bereits dir mein Reich.

O daß ich mich doch begnügt, dir diese Dienste zu leisten!
  Wüßte doch keiner, daß ich liebend mich einst dir ergab!
O des schrecklichen Tags, an welchem hinein in die Höhle
  Hatte mit plötzlichem Guß uns ein Gewitter geführt.
Stimmen hört' ich, es schien, als wären es klagende Nymphen.
  Doch mein künftig Geschick zeigten die Furien an.
Die ich verletzt, o Scham und Sychäus Schatten, bestraft mich,
  Schamvoll geh' ich nun, wehe mir Armen, zu euch.
Des Sychäus geheiligtes Bild birgt ein Tempel von Marmor,
  Mit Laubkränzen im Schmuck wollener Bänder behängt.
Viermal glaubt' ich mich hier mit bekannter Stimme gerufen:
  „Komm, Elissa, zu mir," flüstert er selber mir zu.
Ja, ich komme sogleich. Ich gehöre zu dir als Gemahlin.
  Dennoch zögert mein Fuß in dem Gefühle der Schuld.
Ach, verzeihe die Schuld; mich betrog ein schlauer Verführer;
  Ihre Gehässigkeit fällt ganz auf denselben zurück.
Hoffnung auf dauernden Bund gab ja die göttliche Mutter,
  Und des wackeren Sohns Bürde, sein Vater, der Greis.
War mir zu irren bestimmt, so gereicht es mir doch nicht zur Schande;
  Meint er es ehrlich mit mir, braucht es mich nimmer zu reun.
Bis zum Tode doch muß mein böses Geschick sich bewähren
  Und verfolgt, wie bisher, mich bis zum heutigen Tag.
Hinzumorden befahl ich am Hausaltare den Gatten,
  Und mein Bruder genießt nun von dem Frevel die Frucht.
Heimatlos verlass' ich mein Land und die Asche des Gatten,
  Eile, vom Feinde verfolgt, hin auf beschwerlichem Weg,
Komme zu Fremden, dem Meer und meinem Bruder entronnen,
  Und erwerbe das Land, das du, Betrüger, mir dankst.
Nun erhob sich die Stadt mit weitumfassenden Mauern,
  Die ich, der Nachbarn Neid weckend, zu bauen befahl.
Kriegerisch gährt's; ein Weib und fremd, bin in Krieg ich verwickelt;
  Waffen und Thore, noch neu, setz' ich zur Not in den Stand,
Tausende freiten um mich, die mich mit Klagen bestürmten,
  Daß ich, weiß Gott wen, lieber als sie mir erwählt.
Liefre doch gleich in Fesseln mich aus dem Gätuler Jarbas!
  Ja, ich böte sogar gern zu dem Frevel die Hand.
Auch ein Bruder ist da, des frevelnde Hand sich beflecken

Könnte mit meinem Blut, wie sie den Mann mir erstach.
Opfer und Götter beiseit'! du entweihst sie durch deine Berührung;
Eine sündige Hand ehret die Götter nicht gut.
War es bestimmt, daß du die aus den Flammen geretteten Götter
Ehrtest, sie wären gewiß lieber im Feuer verbrannt.
Frevelnd verläßt du auch die mit Hoffnung sich tragende Dido,
Und verborgen in mir trag' ich ein Teilchen von dir.
Gleiches Geschick fällt zu dem armen Kind wie der Mutter,
Und noch vor der Geburt findet durch dich es den Tod.
Mit der Mutter zugleich stirbt auch der Bruder des Julus.
Zwei Vereinigte rafft fort nur ein einziger Tod.
Doch heißt gehn dich ein Gott. O, ließ er dich lieber nicht landen!
Daß doch punisches Land niemals ein Teukrer betrat!
Jener behütet dich wohl, wenn widriger Wind dich herumwirft,
Und auf dem reißenden Meer endlos sich dehnet die Zeit.
Mit weit weniger Müh' kämst du nach Pergamum wieder,
Ständ' es so mächtig noch da, wie es noch Hektor gesehn.
Doch dich zieht's nicht nach Haus und zum Simois, sondern zum Tiber;
Kommst du auch wirklich an's Ziel, fühlst du dich doch nicht daheim.
Und wie das Land sich versteckt und vor deinen Schiffen zurückflieht,
Kommst du gewiß nur als Greis hin zu dem Ziele der Fahrt.
Lieber entsage der Fahrt, nimm diese Völker als Mitgift
Und Pygmalions Gold, welches hieher ich gebracht.
Trag in die Tyrische Stadt ein beglückteres Ilion über,
Stadt und Szepter sei dein, herrsch als ihr König darin!
Bist auf Krieg du bedacht, und verlangt es den Julus zu wissen,
Wo er sich einen Triumph hole durch eigenen Kampf,
Stell' ich, damit ihm der Feind nicht fehlt, ihn gern zur Besiegung.
Hier beginnst du den Krieg, hier du den Frieden gebeutst.
Nur .... so rufe die Venus ich an und die Pfeile des Amor
Und die Götter, die du führtest von Troja mit dir:
Dann ja lebe noch lang, was aus deinem Geschlecht du gerettet,
Sei auch der Leiden Schluß jener verderbliche Krieg,
Mög' Askanius auch noch hoch zu Jahren gelangen,
Und Anchises, der Greis — sei ihm die Erde dann leicht!
Schone, so fleh' ich, das Haus, das dir sich zu eigen ergeben.
Kennst du denn noch ein Vergehn außer der Liebe zu dir?

Heimat ist Phthia mir nicht, auch nicht das stolze Myzenä,
Weder mein Vater noch Mann stellten sich feindlich zu dir.
Schämst du dich meiner, so heiß mich nicht Gattin, heiße mich Wirtin:
Alles ist Dido recht, bleibt sie die Deinige nur.
Kundig bin ich des Meers, das brandet an Afrikas Küsten,
Das zu bestimmter Zeit fahrbar und schwierig sich zeigt.
Hebt sich ein günstiger Wind, dann gib dein Segel den Winden;
Jetzt hält schwimmender Tang fest das verschlagene Schiff.
Lasse die richtige Zeit mich finden; noch ist es zu frühe;
Wolltest du's selber, so hielt' ich dich nicht länger bei mir.
Ruhebedürftig sind auch die Gefährten; das lecke Geschwader,
Halb nur fertig gestellt, fordert noch kurzen Verzug.
Meinem Verdienste zu lieb, und dem, was ich etwa dir schulde,
Oder dem Heiratsplan, schenk mir noch einige Zeit,
Bis sich beruhigt das Meer und die Liebe, bis Zeit und Gewöhnung
Tapfer zu tragen mich lehrt, was das Gemüt mir bedrückt.
Thust du das nicht, so bin ich gewillt mein Blut zu vergießen,
Grausam kannst du dann nicht lange noch gegen mich sein.
Daß du mein Bild doch säh'st, wie diese Zeilen ich schreibe!
Auf der Schreibenden Schoß ruht dein trojanisches Schwert.
Auf das gezogene Schwert rinnt von der Wange die Thräne,
Bald ist's gerötet von Blut, statt von den Thränen benetzt.
Allzugut nur paßt dein Geschenk zu meinem Geschicke,
Und mein Begräbnis legt wenige Kosten dir auf.
Nicht zum erstenmal fühlt mein Herz sich also verwundet,
Grausamer Liebe Schmerz wühlet schon lange darin.
Anna, Schwester, der Schuld unkundig, o Schwester, o Anna!
Meiner Asche gewährst bald du dein letztes Geschenk.
Bin ich vom Feuer verzehrt, soll nicht „des Sychäus Elissa"
Sondern folgender Spruch stehn auf dem marmornen Grab:
„Grund zum Tod und sein Schwert hat mir Aeneas gegeben,
Selber mordete sich Dido mit eigener Hand."

---

8.

## Hermione.

Pyrrhus, Achilleus' Sohn, voll heftigen Sinns wie der Vater,
Hält in Gewahrsam mich jetzt gegen das Recht und die Pflicht.

Was ich vermochte, geschah, um seinem Zwang zu entrinnen,
Weitres war weibliche Hand nicht zu verwehren im stand.
„Aeacide, was soll's? mir fehlt kein Rächer," so sprach ich,
„Pyrrhus, es fand dies Weib seinen Gebieter schon längst."
Während den Namen Orests ich rief, hat am fliegenden Hauptshaar
Jener in's Haus mich geschleppt, tauberen Ohrs als das Meer.
Konnt' es mir schlimmer ergehn beim Fall Lazedämons als Sklavin,
Hätten Barbaren daraus griechische Frauen entführt?
Für Andromache war Achajas Sieg nicht so schmerzlich,
Als an der Phrygier Schatz Danaer Feuer gelegt.
Aber du, mein Orest, bist du treu mir ergeben in Liebe,
Wahre mit schützender Hand ohne Besorgnis dein Recht!
Der du das Schwert wohl ergriffst, falls Räuber dein Vieh dir bedrohten,
Siehst du mit Gleichmut zu, wird dir die Gattin entführt?
Hätte dein Vater so lau des Bruders geraubte Gemahlin
Wiederbegehrt, noch heut wäre sie Paris vermählt.
Rüste zu Tausenden nicht die Schiffe mit bauschigen Segeln,
Oder unzähliges Heer; komme du selber zu mir!
Also mußtest auch du mich fordern; auch ehrt es den Mann nur,
Wenn um sein teueres Weib blutigen Krieg er nicht scheut.
Ist ja doch Pelops Sohn Atreus Großvater uns beiden,
Vetter wärst du ja doch, wärst du mit mir nicht vermählt.
Schütze die Gattin als Mann, als Vetter schütze die Muhme.
Beides bist du für mich, übe die Pflichten nun aus!
Dir gab Tyndarus mich, ehrwürdig durch Alter und Thaten,
Der Großvater entschied über der Enkelin Los.
Doch mein Vater versprach – er wußte das nicht — mich dem Pyrrhus;
Aber sein Vater ist wohl höher an Einfluß und Rang.
Daß ich mit dir mich vermählt, hat niemands Rechte geschädigt.
Gibt man dem Pyrrhus mich heut, mußt du beleidigt dich sehn.
Auch verzeiht uns gewiß Menelaus, mein Vater, die Liebe,
Traf ihn doch selbst in das Herz einst der geflügelte Gott.
Was er sich selber erlaubt, das wird er dem Eidam nicht wehren.
An dem geliebten Gemahl nimmt er ein Muster sich wohl.
Du bist mir, was der Mutter er selbst; es spielt nun die gleiche
Rolle Pyrrhus, wie einst jener Dardanische Gast.

Brüst' er auch über die Maßen hinaus sich der Thaten des Vaters,
Rühmst doch vom Vater auch du mancherlei herrliche That.
Alle gehorchten des Tantalus Sproß, ja selber Achilleus,
Oberster Führer war er, dieser gehörte zum Heer.
Du hast Pelops auch und des Pelops Vater zu Ahnen,
Du bist das fünfte Geschlecht, zählst du's genauer, seit Zeus.
Tapfer bist du ja auch. Doch brachte dein Schwert dir nur Mißgunst.
Aber was solltest du thun? war's für den Vater denn nicht?
Lieber hätt' ich dich tapfer gesehn in besserer Sache:
Doch du wähltest nicht selbst, sondern vollzogst nur die That.
Dennoch hast du's gethan. Wie früher dein Vater, befleckte
Blutend das Haus auch Aegisth, dem du die Kehle zerhiebst.
Drauf schilt Aeakus' Sproß und verkehrt dir den Ruhm zum Verbrechen.
Dennoch erträgt es sein Aug, mich in der Nähe zu sehn. —
Schier zerreißt's mir die Brust, es schwillt mir das Herz und das Antlitz,
Brennend durchwühlt mich der Schmerz, den in die Brust ich verschloß.
Bei Hermione hat auf Orestes jemand gescholten,
Und mir fehlte die Kraft, fehlte das rächende Schwert?
Weinen darf ich indes: den Zorn ersticl' ich in Thränen,
Und es rinnet ein Strom Thränen zum Busen herab.
Thränen allein hab' ich stets und stets ergießen sich Thränen,
Und ihr beständiger Quell netzt und befleckt das Gesicht.
Hat denn ein Stammesfluch, vererbt bis auf unsere Zeiten,
Frauen aus Tantalus' Stamm sämtlich zum Raube bestimmt?
Schweigen will ich davon, wie mit Lügen gekommen der Flußschwan,
Wie in dem Federgewand Juppiter selbst sich versteckt.
Wo sich des Isthmus Band weit zwischen den Meeren dahinzieht,
Ward auf fremden Gefährt Hippodamia entführt.
Kastor und Pollux, dem Paar aus Amyklä, gab man die Schwester
Helena wieder zurück in der Mopsopischen Stadt:
Die hat, über das Meer entführt durch den Gast von dem Ida,
Ganz Achaja für sich unter die Waffen gebracht.
Kaum gedenkt es mir noch; doch daran denk' ich; es hatte
Trauer und bängliche Furcht Aller Gemüter erfaßt.
Weinen hab' ich gesehn die Zwillinge, Phöbe, die Schwester,
Den Großvater; es rief Leda zu Göttern und Zeus.
Ich zerraufte das Haupt, des Haar ich kurz noch getragen,

„Mutter,“ rief ich, „du willst ohne mich, ohne mich fort?“
Denn ihr Gatte war fort. — Daß auch ich nun zähle zu Pelops'
Stamme, ward auch ich, sieh, Neoptolemus' Raub.
Hätte doch nur verfehlt den Peliden der Pfeil des Apollo!
Daß er an mir sich vergriff, hätte sein Vater verdammt.
Niemals hat es Achill gebilligt und thät' es auch jetzt nicht,
Daß nach dem Raube der Frau weine verwitwet der Mann.
Hab' ich Übles gethan, daß den göttlichen Zorn ich verdiente?
Oder welch feindlich Gestirn klag' ich, Unselige, an?
Klein schon hab' ich die Mutter entbehrt; Krieg führte der Vater:
Beide lebten, und doch war ich da doppelt verwaist.
Nicht hab', Mutter, ich dir in den ersten Jahren der Kindheit
Mit noch lallendem Mund schmeichelnde Worte gesagt.
Nicht umschlangen den Hals der Mutter die kindlichen Ärmchen,
Und als teuere Last saß ich dir nicht auf dem Schoß.
Nicht warst du mich zu schmücken bedacht; ich bestieg auch als Braut nicht
Ein von der Mutter für mich sorglich bereitetes Bett.
Als du die Heimat betratst, ging dir ich entgegen, doch war mir,
Daß ich die Wahrheit gesteh', fremd noch der Mutter Gesicht;
Doch daß du Helena seist, erkannt' ich, weil du die Schönste
Warst, und du selbst hast gefragt, welche dein Töchterlein sei.
Das ist mein einziges Glück, daß Orest mit mir sich vermählt hat.
Doch verlier' ich auch den, kämpft er nicht selber für sich.
Nun mein Vater als Sieger zurück, bin ich Pyrrhus' Gefangne.
Das hat mir als Geschenk Trojas Zerstörung gebracht.
Hebt sich Titan empor auf seinen strahlenden Rossen,
Ist mir Armen mein Leid etwas erträglich gemacht.
Wenn ich jedoch in der Nacht mit Jammer und Seufzen mein Lager
Such' und traurig darauf mich zu der Ruhe gestreckt,
Kommen an Stelle des Schlafs mir in die Augen die Thränen,
Und so gut ich's vermag, meid' ich den Mann wie den Feind.
Oft bewältigt vom Leid und des Orts und der Lage vergessend,
Hab' ich des Skyrers Leib gegen mein Wissen berührt.
Wird's mir bewußt, rück' fort ich von dem ungerne berührten
Leib und glaube, daß ich dadurch die Hand mir befleckt.
Oft entschlüpft mir Orests anstatt Neoptolemus' Namen.
Ein Glückszeichen erblick' ich in der Zunge Versehn.

Beim unseligen Stamm und bei unsres Geschlechtes Erzeuger,
Der zu erschüttern vermag Himmel und Erde und Meer,
Deines Vaters Gebein, des Oheims, welcher es dir dankt,
Daß er so tapfer gerächt unter der Erde nun ruht:
Schwör' ich, ich sterbe zuvor, noch blühend verfall' ich dem Tode,
Oder die Tantalis bleibt, o Tantalide, dein Weib.

---

9.

## Deianira.

Freudig bewegt mich Oechalias Fall ob der Mehrung des Ruhmes,
Doch der Besiegten erlag leider der Sieger dabei.
Plötzlich eilte von Stadt zu Stadt der Pelasger die Kunde,
Die dir die Scham ins Gesicht treibt und die Thaten entehrt:
„Er, den nie die stattliche Zahl der Thaten und Junos
Groll zu beugen vermocht, kam in der Iole Joch."
Freu' sich Eurystheus des, des freu' sich des Donnerers Schwester:
Als Stiefmutter sie sich deiner Entehrung wohl freut.
Doch das wollte nicht Zeus, dem eine Nacht nicht genügte,
Glaubt man, zur Zeugung des Sohns, der zu so Großen bestimmt.
Venus schadete mehr dir als Juno; es hob dich ja diese
Nur durch den Druck; auf den Hals setzet dir Venus den Fuß.
Siehe, mit rächender Hand gabst du den Frieden dem Erdkreis.
Bis zu dem Ring, den um ihn Nereus, der Bläuliche, schließt.
Dankverpflichtet ist dir der Friede zu Land und zu Wasser,
Beide Gebiete des Sol zeugen von deinem Verdienst.
Selber trugst du den Himmel zuerst, der deiner noch harret,
Denn auf Herkules hat Atlas den Himmel gelegt.
Weltbekannt machst einzig du so die klägliche Schande,
Wenn durch der Ehe Bruch altes Verdienst du befleckst.
Hast du denn nicht, wie man sagt, zwei Schlangen gewaltsam erdrosselt,
Als schon, Juppiters wert, du in der Wiege noch lagst?
Schöner fingst du wohl an, als du schließest; es stehet das Ende
Hinter dem Anfang zurück, hinter dem Knaben der Mann.
Den nicht des Stheneleus feindlicher Sohn, nicht unzählige wilde
Tiere, nicht Juno bezwang, den hat die Liebe besiegt.

Weil ich des Herkules Frau, mein Schwäher der Gott, der vom Himmel
Donnert auf raschem Gespann, heißt man mich glücklich vermählt.
Wie an dem nämlichen Pflug ungleiche Stiere nicht gut thun,
Leidet ein einfaches Weib unter der Größe des Manns.
Schädigt der äußere Glanz, wird zur Last für den Träger die Ehre,
Wünschest du passend zu frein, nimm dir den Gleichen zum Mann.
Immer ist fern mein Gemahl und mir fremder beinah als ein Gastfreund,
Da er wildes Getier und Ungeheuer verfolgt.
In dem verwitweten Haus, das Herz voll keuscher Gelübde,
Bin ich in Angst, den Gemahl morde der grimmige Feind.
Schlangen quälen mich bald, bald Eber und gierige Löwen,
Bald sind's Hunde mit drei Rachen, die schnappen nach dir.
Eingeweide von Vieh, die Gebilde nichtiger Träume,
Kinder der schweigenden Nacht, Ahnungen schrecken mich auf.
Ich, Unselige, horch' auf die Kunde vager Gerüchte,
Hoffnung erstickt mir die Angst; Angst wird von Hoffnung verdrängt.
Fern ist die Mutter und klagt, daß dem mächtigen Gott sie gefallen,
Vater Amphitryon und Hyllus, der Sohn, ist mir fern.
Und der Vollzieher des Zorns der feindlichen Göttin, Eurystheus,
Und der unendliche Zorn Junos erdrücken mich fast.
Ist das noch nicht genug? Zu Fremden fühlst du noch Liebe,
Mutter kann sich durch dich fühlen, wer immer sie sei.
Auge nenn' ich dir nicht, die in des Parthenius Thälern
Einst du verführt, noch auch, Ormenis, die dir gebar;
Werfe dir ferner nicht vor die Schar der Theutrantischen Schwestern,
Die du, so groß sie auch war, bis auf die letzte mißbraucht.
Eine Buhlerin nenn' ich allein, da noch neu die Verschuldung,
Denn sie brachte mir zu Lamus, den Lyder, als Sohn.
Jener Mäander, der oft durch die nämliche Landschaft sich schlängelt,
Und die schleichende Flut gegen sich selber oft wälzt,
Sah Kleinodien einst am Halse des Herkules hängen,
Welchen des Himmels Last einst nicht zu Boden gedrückt.
Schamlos hat er Spangen von Gold um die tapferen Arme
Und um die Muskeln voll Kraft edle Gesteine gelegt.
Ja, in diesen verging dem Nemeischen Löwen das Atmen,
Dessen zottiges Fell links auf der Schulter du trägst.

Schamlos hast du dein struppiges Haar umhüllt mit der Mitra;
Mit Weißpappelgezweig schmücktest du besser dein Haupt.
Daß du in Gürtel dich steckst wie ein lockres mäonisches Mädchen,
Steht dir wohl herrlich an? Meinst du das selber nicht auch?
Tritt denn nicht Diomeds, des Entsetzlichen, Bild dir vor Augen,
Welcher den Stuten entmenscht Menschen zum Fraße gereicht?
Wenn dich in solchem Schmuck Busiris gesehen, so mußtest
Vor dem Besiegten du dich beugen als Sieger beschämt.
Reißen dürfte das Band vom kräftigen Hals dir Antäus,
Daß ob des weibischen Manns Sieg ihn die Scham nicht ergreift.
Ja, du trägst auch im Kreis von Jonischen Mädchen den Wollkorb,
Bebtest, so sagt man, in Furcht, hat dir die Herrin gedroht.
Ist's Alcide, dir gleich, daß die Hand, die tausend Gefahren
Einstens besiegt, nunmehr trägt den geglätteten Korb,
Groben Faden du drehst mit kräftigem Daumen, die schöne
Herrin täglich erhält gleiches Gewicht an Gespinst?
Ach, wie brach doch so oft, wenn der schwielige Finger den Faden
Drehte, die Spindel entzwei in der gewaltigen Hand.
Zittern ließ man dich Armen sogar vor den Riemen der Peitsche
Und zu der Herrin Fuß liegen in kläglicher Furcht.
Mit ausnehmendem Prunk erhebst du zum Himmel die Thaten
Und Triumphe, die du besser nicht hättest erzählt:
Daß um die kindliche Hand die Schwänze die riesigen Schlangen
Ringelten, die du am Schlund habest zu Tode gewürgt.
Wie zu Tegea sich barg im Wald von Cypressen der Eber
Des Erymanthus und hart lastete dort auf dem Land.
Sprichst von den Köpfen, die du an des Thraziers Haus gesehen,
Und von den Stuten, die feist wurden von menschlichem Fleisch;
Auch von Geryones, reich an iberischen Herden, dem Monstrum
Aus drei Leibern, obwohl einer in dreien er war.
Und von des Cerberus Rumpf, der in gleichviel Hunde auf einem
Halse sich teilt, in das Haar drohende Schlangen gemengt. —
Nennst die Hydra, die neu aus der Wunde mit doppelten Köpfen
Wiedererstand und sich so Reichtum erschuf aus Verlust;
Ihn, den du mit dem Arm an die linke Seite gepreßt hast,
Wo er als drückende Last hing, an dem Halse gewürgt;
Die Centauren, die du trotz Doppelgestalt und der Flinkheit,

Der sie zum Schaden vertraut, schlugst auf Thessaliens Höhn.
Kannst du dieses im Schmuck Sidonischer Kleider erzählen?
Hindert die Zunge dir nicht an der Erzählung der Putz?
Selber hat sich geschmückt des Jardanus Tochter mit deinen
Waffen, bekannte Trophä'n von dem gefangenen Mann.
Geh nun, hebe den Kopf und sprich von tapferen Thaten:
Jene bewies sich als Mann, du hast den Namen verwirkt.
Soviel stehst du ihr nach, mein Held, als dich zu besiegen
Rühmlicher war als die, welche du selber besiegt.
Jener kommt nun der Glanz von deinen Thaten zu gute.
Laß der Geliebten dein Gut; Erbin des Ruhmes ist sie.
O der Schmach, daß das Fell von dem Leib des zottigen Löwen
Hat als Decke gedient Omphales üppigem Leib!
Irrtum! weißt du denn nicht, daß der Leu nicht gab die Trophäe,
Sondern du selbst? es erlag ihr ja der Sieger des Leu'n,
Dessen Pfeile, geschwärzt von Lernäischem Gift, sie getragen,
Für den Rocken zu schwach, ist er mit Wolle beschwert;
Auch die Keule, mit der du die wilden Tiere bezwungen,
Trug sie und sah in des Manns Waffen im Spiegel sich an.
Soviel vernahm ich, indes, wer hieß das Gerede mich glauben?
Nur ein flüchtiger Schmerz dringt durch das Ohr in das Herz.
Doch jetzt kommt zu Gesicht mir das hergelaufene Kebsweib,
Länger vermag ich es nicht, mir zu verhehlen mein Leid.
Doch nicht bleibt sie versteckt; denn es zieht die Gefangene durch die
Mitte der Stadt — und mein Aug muß ja zum Leide sie sehn, —
Nicht wie Gefangene thun, mit ungeordnetem Haupthaar,
Nicht verrät sie ihr Los durch ein verhülltes Gesicht.
Nein, breit schreitet sie her, in der Fülle des Goldes ein Schaustück!
Wie bei den Phrygern auch du einstens dich hattest geschmückt.
Stolzen Blicks beschaut sie das Volk, wie wenn du der Besiegte,
Und ihr Vater nicht tot, blühend Oechalia wär'.
Hast du verstoßen zuvor die Aetolische Deianira,
Heißt sie Geliebte nicht mehr, nennt sich Gemahlin wohl gar.
Jolen, die sich Eurytеus gezeugt, wird noch der Alcide
Sinnbethört sich dereinst gatten im schimpflichen Bund.
Stell' ich mir's vor, so schwindet mein Geist, es durchschauert die Glieder

Frost, und es sinken zum Schoß schlaff mir die Hände herab.
Viele teilten mit mir dein Herz, doch fühl' ich mich schuldlos.
Laß dich's nicht reun, zweimal hast du mich selbst dir erkämpft.
Weinend suchte sein Horn am feuchten Strand Achelous,
Und sein verstümmeltes Haupt netzte die schlammige Flut.
An des Euenus Gestad starb Nessus auch, der Centaure,
Dessen entströmendes Blut rötlich die Wellen gefärbt.
Doch was sag' ich das hier? Beim Schreiben ereilt mich die Kunde,
Daß mein vergiftet Gewand bringe den Tod dem Gemahl.
Wehe, was that ich? Wohin trieb mich wahnsinnige Liebe?
Frevlerin, suche doch gleich, Deianira, den Tod!
Hoch auf dem Oeta soll sich der Gatte zerfleischen und du ihn
Überleben, die du schuldig des Frevels dich fühlst?
Wenn es noch etwas gibt, das zu Herkules' Gattin mich stempelt,
Dann verbürgt es mein Tod, daß wir einander vermählt.
Darin sollst auch du, Meleager, die Schwester erkennen:
Frevlerin, suche doch gleich, Deianira, den Tod!
Ach, unglückliches Haus, wo hoch jetzt Agrios thronet;
Hoch in Jahren ist nun Oeneus verlassen und bloß.
Flüchtig ist auch Tydeus, mein Bruder, an fernen Gestaden,
Während der Unglücksbrand lebend den andern verzehrt.
Eigenhändig durchbohrte die Brust mit dem Schwert sich die Mutter:
Frevlerin, suche doch gleich, Deianira, den Tod!
Darum fleh' ich allein bei des Ehebetts heiligsten Rechten,
Daß du nicht glaubst, daß ich je dir nach dem Leben gestrebt.
Als du dem Nessus durchbohrt die begehrliche Brust mit dem Rohre,
Sprach er: „es zaubert mein Blut Liebe von neuem hervor."
Dieses Gewand, getränkt mit dem Blut des Nessus, empfingst du.
Frevlerin, suche doch gleich, Deianira, den Tod!
Und jetzt lebet mir wohl, du greiser Vater, du Schwester
Gorge, Heimat und du, Bruder, im fernen Exil!
Und du Sonne, die heut dem Auge zum letztenmal leuchtet,
Du — ach! könntest du's — Mann, Hyllus . . . mein
Sohn . . . lebe wohl!

---

10.

## Ariadne.

Milder fand ich als dich noch Wild von jeglicher Gattung,
Keinem hab' ich noch je mehr mir zum Schaden vertraut.
Diese Zeilen erhältst du von jenem Gestade, mein Theseus,
Wo die Winde dein Schiff ohne mich hatten entführt.
Wo ich vom Schlummer und dir mich gar häßlich verraten gesehen,
Der du in arger List warteteſt, bis ich entschlief.
Die Zeit war's, wo zuerst mit glitzerndem Reife die Erde
Sich bedeckt, und im Laub zwitschernd der Vogel sich birgt.
Halbwach, träge vom Schlaf, halbaufgerichtet, bewegt' ich
Meine Hände nach dir, dich zu erfassen gewillt.
Nicht die Spur! Fort zieh' ich die Hand und versuch' es von neuem,
Über das Bett mit dem Arm streifend, — doch nirgends die Spur!
Furcht verscheuchte den Schlaf; ich erhob mich im hellsten Entsetzen,
Stürzte mich eiligst herab von dem verwitweten Bett.
Alsbald hörte man mich mit den Händen den Busen zerschlagen,
Wirr, wie sie waren vom Schlaf, hab' ich die Haare zerrauft.
Mondschein war, und ich schau', ob über den Strand ich hinausseh',
Doch für die Augen ist nichts außer dem Strande zu sehn;
Laufe bald hin und bald her und sämtliche Richtungen nehm' ich,
Aber der tiefe Sand hemmt mir den eilenden Fuß.
Während das ganze Gestad mit dem Ruf „Theseus!" ich erfülle,
Schallt vom gewölbten Gestein wieder dein Name zurück.
Und so oft ich dich rief, rief deinen Namen das Echo;
Helfen wollte sogar gerne der Armen der Fels.
Hier ist ein Hügel, auf dem vereinzelte Sträucher sich zeigten,
Über die rauschende Flut hängt nun verwittert der Fels.
Ihn ersteig' ich, es gab mein Wille mir Kraft, und in weiter
Ausschau misset mein Aug hier das unendliche Meer.
Von hier hab' ich gesehn — auch der Wind erwies sich mir grausam —
Wie mit jagender Hast flog vor dem Winde dein Schiff.
Hab' ich es wirklich gesehn, meint' ich vielleicht es zu sehen:
Ohnmacht fühlt' ich mir nahn, eisiger war ich als Eis.
Doch reißt rasch mich der Schmerz aus meiner Betäubung; ich schnelle
Eiligst empor, „Theseus!" ruf' ich, so laut ich's vermag,

Schreie: „Wo fliehst du denn hin? kehr um wortbrüchiger Theseus,
Wende dein Schiff! denn es fehlt eins noch zur richtigen Zahl“.
Also rief ich, den Schrei ergänzend durch mächtige Schläge:
Schläge wechselten so wieder mit Jammergeschrei.
Daß du, hörtest du nicht, mich wenigstens könntest erblicken,
Hab' ich als Zeichen die Hand hoch in die Lüfte gestreckt.
Flattern ließ ich an langem Geäst auch weiße Gewänder,
Euch zu erinnern an mich, da ihr ja meiner vergaßt.
Und schon warst du den Blicken entrückt. Da rannen die Thränen
Endlich; es waren zuvor starr mir die Wangen vor Schmerz.
Mußten die Augen denn nicht mein Los am ehsten beweinen,
Als sie dein Schiff nicht mehr länger zu sehen vermocht?
Einsam, mit fliegendem Haar, der Bacchantin gleich, die erregt ist
Von dem ogygischen Gott, irrt' ich entweder umher,
Oder ich saß, auf das Meer ausschauend, starr auf dem Felsen,
Und wie ein Felsen mein Sitz, schien ich mir selber ein Fels.
Oftmals trat ich an's Bett, das unsere Leiber empfangen,
Diese war ihm jedoch wiederzugeben versagt;
Greife, die einzige Wahl, nach deinen Spuren statt deiner,
Und dem Polster, das noch warm von dem Körper sich zeigt;
Rufe, sinkend auf's Bett, vom Thränenstrome gefeuchtet:
„Gib uns beide zurück, wie du uns beide empfingst.
Kamen vereint wir hieher, was gehn wir nicht wieder zusammen?
Bett, das so mich verriet, wo ist mein besserer Teil?“
Doch was thu' ich allein auf dieser verödeten Insel?
Keine Spur, die ein Rind oder den Menschen verrät.
Alle Seiten umbrandet das Meer, und es wagt sich kein Fährmann
Oder ein Schifflein hinaus auf die gefährliche Bahn.
Wären mir endlich auch Wind und Schiff und Begleiter gegeben,
Wohin sollt' ich? ich darf nicht in die Heimat zurück.
Schnitt' ich auf glücklichem Schiff auch den friedlichen Spiegel des Meeres,
Schickte selbst günstigen Wind Äolus — blieb ich verbannt.
Niemals seh' ich dich mehr, du in hundert Städte geteiltes
Kreta, welches als Kind Juppiter kennen gelernt.
Hab' ich doch Vater und Land, das gerecht mein Vater regieret,
Die mir das Teuerste sind, gröblich verletzt durch mein Thun.

Als ich, um im Labyrinth den Sieger nicht fallen zu sehen,
Dir als Führer die Schnur gab, daß sie leite den Schritt;
Als du mir sagtest: „Du bleibst, gerade bei diesen Gefahren
Schwör' ich's, die Meine, so lang uns noch das Leben gegönnt."
Siehe, wir leben und doch bin ich dein nicht.. Wofern du am Leben,
Hast du, verrätrischer Mann, tückisch vernichtet dein Weib.
Hättest du, Frevler, mich doch wie den Bruder erlegt mit der Keule!
Dein mir gegebenes Wort hätte der Tod dann gelöst.
Nicht nur denk' ich daran, was an weiterem Leid mir bestimmt ist,
Sondern was irgend ein Leid eine Verlassne bedroht.
Tausendgestaltig bedrängt mich der Tod in meinen Gedanken;
Härtere Strafe für mich ist als der Tod sein Verzug.
Kommen seh' ich von hier und von dort schon im nächsten Momente
Wölfe, mit gierigem Zahn mir zu zerfleischen den Leib.
Möglicherweise gebiert das Land auch gelbliche Löwen,
Tigerweibchen voll Grimm heget die Insel wohl gar.
Auch das Meer wirft aus, wie man sagt, gar gewaltige Robben,
Wer steht gut, daß mir nicht Schwerter durchbohren die Brust?
Nur als Gefangene will ich in drückenden Ketten nicht liegen,
Nicht an des Tagwerks Last müde mich spinnen als Magd.
Hat mich doch Minos erzeugt und die Tochter des Phöbus geboren,
War ich mit dir doch verlobt, was mir noch wichtiger ist.
Seh' ich auf's Meer und auf's Land und die lange sich dehnenden Küsten,
Droht mir zu Wasser und Land allerlei schlimme Gefahr.
Nur an den Himmel konnt' ich noch sehn; doch ich fürchte der Götter
Bilder; und Beute wie Fraß bin ich für wildes Getier.
Wohnen auch Männer allhier, so kann ich doch ihnen nicht trauen;
Fremde Männer zu scheun hat mich der Schaden gelehrt.
Wär' Androgeos doch noch am Leben, und hätte des Kekrops
Land für den Frevel doch nicht Buße durch Leichen gethan!
Hätte doch Theseus nicht mit der knotigen Keule geschlagen
Wuchtig auf's Haupt den Mann, welcher zur Hälfte auch Stier!
Hätt' ich den Faden dir nicht gegeben, zu finden den Rückweg,
Jenen Faden, den du oft mit den Fingern gefaßt!
Wundern kann es mich nicht, wenn auf deiner Seite der Sieg ist,
Und das erschlagene Tier kretischen Boden bedeckt.

Nicht vermochte sein Horn dir das eiserne Herz zu durchbohren:
Dachtest du selbst nicht an Schutz, diente zum Schild dir die Brust.
Mit Diamant und Kieselgestein ist diese gepanzert;
Suche den Theseus darin, welcher noch diese besiegt.
Schlaf, was hieltest du mich in deinem Banne so grausam?
Oder ich mußte zugleich ruhen in ewiger Nacht.
Grausam habt ihr euch, Winde, gezeigt und allzugefällig,
Und ihr Lüfte, die ihr gerne mir Thränen entlockt.
Grausam bist du, o Hand, die mich und den Bruder gemordet,
Und, o leerer Schall, dein mir gegebenes Wort.
Gegen mich verschwor sich der Schlaf und der Wind und Gelöbnis.
Dreifach seh' ich Verrat gegen mich Arme verübt.
Also soll ich nicht sehn, wenn ich sterbe, die Thränen der Mutter,
Soll mir denn keines dereinst schließen das brechende Aug.
Soll mir Armen der Geist in die Luft in der Fremde zerrinnen,
Nicht auch Freundeshand salben den Leib nach dem Tod?
Soll ich den Vögeln des Meers verfallen ohne Begräbnis?
Glaubst du, daß solch ein Grab meinen Verdiensten entspricht?
Lenke zu Kekrops' Hafen dein Schiff, und bist du zu Hause,
Stehst du erhaben da, von den Getreuen gerühmt,
Hast du herrlich erzählt, wie dir Minotaurus erlegen,
Wie ein verschlungener Weg führt durch den steinernen Bau,
Dann sag auch, daß du mich im öden Lande verließest.
Zählt man die Thaten von dir, darf man nicht schweigen von mir.
Aegeus' Sohn bist du nicht, noch auch der Tochter des Pittheus,
Aethra, gezeugt hat ein Fels oder das Meer dich gewiß.
Wollten die Götter, daß du mich gesehn von der Höhe des Schiffes,
Meine betrübte Gestalt hätte dich sicher gerührt.
Jetzt auch sieh', da dem Aug' es zu schauen verwehrt, mich im Geiste,
Hangen am zackigen Fels, welchen die Woge bespült:
Sieh, es hängt mir das Haar wie bei Trauernden nieder zur Erde,
Thränenschwer ist mein Kleid, wie von dem Regen durchnäßt.
Wie im stürmenden Nord ein Saatfeld, bebt mir der Körper,
Die unsichere Hand führet nur zitternd den Stift.

Nicht bei meinem Verdienst — denn schlecht bekam es mir — fleh' ich;
Sei der gebührende Dank auch für die That mir versagt,
Braucht's der Strafe doch nicht. Wenn ich dein Glück nicht begründe,
Ist es denn not, daß du Anlaß zum Tode mir bist?
Diese Hände, die müd' auf der trauernden Brust ich geschlagen,
Streck' ich Arme nach dir über's unendliche Meer,
Zeige betrübt dir das Haar, das mir noch übrig geblieben,
Fleh' bei den Thränen dich an, die dein Verrat mir erpreßt:
„Wende dein Schiff, Theseus, mit dem Winde segle doch rückwärts!
Bin ich verschieden zuvor, holst du dir doch mein Gebein."

---

11.

## Kanace.

Sollte mein Brief unleserlich sein ob trübender Flecken,
Denk dir, er sei beschmutzt durch der Verfasserin Blut.
In der Rechten den Stift, das gezogene Schwert in der Linken,
Hab' ich auf meinem Schoß ruhen den offenen Brief.
Siehe, das ist der Äolis Bild, wie sie schreibt an den Bruder.
Hart ist mein Vater, und doch, glaub' ich, gefiel' ich ihm so.
Daß er mit eigenem Aug' mich sterben sähe, verlangt mich,
Daß ich vollbrächte vor dem, der sie befohlen, die That.
Rauh, wie er ist und an Grimm selbst seinen Winden voransteht,
Konnt' er entströmen sehn trockenen Auges mein Blut.
Etwas heißt es gewiß, mit den wütenden Winden zu leben;
Wie die Diener, so ist auch des Gebieters Natur.
Er gebietet dem Süd und dem West und Sithoniens Nordwind,
Dir auch, stürmender Ost, der du auf Flügeln enteilst.
Ach, nur Winden, doch nicht aufbrausendem Zorne gebeut er,
Mächtiger als er selbst hat sich sein Laster gezeigt.
Was hilft's mir, die dem Himmel verwandt sich fühlt durch die Ahnen,
Daß ich Juppiter auch dazu zu rechnen vermag?
Ist dies Totengeschenk, dies fremde Schwert, das ich halte
Hier in der weiblichen Hand, mir etwa weniger feind?

Hätte doch, o Makareus, nach dem Tod erst die Stunde geschlagen,
Die uns in Liebe so traut hatte vereinigt gesehn!
Bruder, was liebtest du je mich mehr, als dem Bruder geziemte,
Warum war ich dir das, was dir die Schwester nicht soll?
Innere Glut erfüllte mich auch, und wie man ihn schildert,
Fühlt' ich verliebt den Gott, ohne bewußt mir's zu sein.
Aus dem Gesicht war entflohn die Farbe, der Körper verfallen,
Nur ganz wenig genoß, folgend dem Zwange, mein Mund.
Schwer verfiel ich in Schlaf und ein Jahr schier dünkte die Nacht mich,
Ohne daß Schmerz mich gequält, hab' wiederholt ich geächzt.
Rechenschaft über mein Thun konnt' ich mir selber nicht geben,
Und was ein Liebendes sei, kannt' ich noch nicht, doch ich war's.
Mit erfahrenem Geist durchschaute das Übel als erste
Meine Amme, zuerst sprach sie: „Du liebst ja, mein Kind!"
Blutrot ward ich und senkte verschämt zu dem Schoße die Augen.
Wenn ich auch schwieg, so verriet dennoch dies Zeichen genug.
Und schon rundete mehr mir die Frucht den geschändeten Körper,
Und auf der Kränkelnden lag schwer des Geheimnisses Last.
Gab es ein Mittel, ein Kraut, das die Amme nicht hätte verwendet,
Das sie verwegen an mir nicht zur Verwendung gebracht,
Daß von innen heraus — nur dies betrieben wir heimlich —
Mir aus dem Körper entfernt werde die wachsende Frucht?
Ach, den verwendeten Mitteln zum Trotz gedieh das zu starke
Kindlein, in Sicherheit war's vor dem verheimlichten Feind.
Neunmal hatte geglänzt schon die herrliche Schwester des Phöbus,
Und zum zehntenmal kam leuchtend der Luna Gespann.
Ahnungslos, weshalb mich so plötzliche Schmerzen durchwühlten,
Wußt' ich noch nichts von Geburt, war noch ein Neuling darin.
Schreien mußt' ich. „Weshalb", so sprach die Vertraute, „verrätst du
Dein Vergehn?" und den Mund hielt sie der Jammernden zu.
Was sollt' ich Unselige thun? Vor Schmerz muß ich schreien,
Aber die Furcht und die Scham selbst und die Amme verbeut's.
Ich verhalte den Schrei, und entschlüpft mir ein Wort, so verbeiß' ich's,
Und mit dem eigenen Mund schluck' ich die Thränen hinab.

Vor mir sah ich den Tod, denn Lucina versagte die Hilfe:
Starb ich, so war auch der Tod selber ein schweres Vergehn.
Als du gebeugt auf mich mit zerrissenen Kleidern und Haaren
Mich von neuem erwärmt, Busen auf Busen gepreßt,
Und „o Schwester" gesagt, „o lebe, teuerste Schwester,
Leb' und in Einer Leib töte mir zwei nicht zugleich!
Hoffnung stärke dich neu, du vermählst dich dereinst ja dem Bruder
Gattin bist du dann dem, der dich zur Mutter gemacht."
Tot schon, glaube mir, ward auf dein Wort ich auf's neue lebendig:
Und mit des Kindes Geburt kam mein Vergehen an's Licht.
Was glückwünschest du dir? Sitzt Äolus mitten im Hof doch,
Und vor des Vaters Aug' muß ich verbergen die Schuld.
Und mit Zweigen und Laub der grauen Oliven und leichten
Bändern bedeckt nun sogleich hastig die Alte das Kind,
Thut dann, als sei sie gewillt zu opfern, und murmelt Gebete.
Volk und der Vater sogar machen zum Opfer ihr Platz.
Nah schon war sie der Thür', da drang zu den Ohren des Vaters
Wimmern, und so verriet sich durch sein Schreien das Kind.
Es entreißt ihr das Kind und enthüllt das erlogene Opfer
Äolus; aus dem Palast schallt nun ein rasend Geschrei.
Wie sich kräuselt das Meer, wenn sanft darüber der Wind streicht,
Und wie der Esche Gezweig schwankt in dem laulichen Süd,
Also konnte man sehn, wie ein Zittern befiel die erbleichten
Glieder, so daß von dem Leib wurde geschüttelt das Bett.
Nunmehr stürzt er herein und verkündet durch Schreien die Schande
Und hält kaum noch die Hand mir von dem Antlitz zurück.
Schamhaft war ich allein noch Thränen zu finden im stande,
Starr von eisiger Furcht war ich der Sprache beraubt.
Und schon gibt er Befehl, an verlassene Stätte den kleinen
Enkel zu werfen, zum Fraß Vögeln und Hunden bestimmt.
Da schreit wieder der Arme; — man meint, er hab' es verstanden —
Zum Großvater so gut, als er es eben vermag.
Bruder, was glaubst du, wie mir dabei zu Mute gewesen —
Wie es dir selber erging, gibt dir den Schlüssel dazu —
Als mein eigenes Kind mir der Feind vor den Augen hinwegtrug
In den mächtigen Forst Wölfen der Berge zum Fraß?
Damit ging er hinaus. So konnt' ich die Nägel in's Antlitz

Jetzt erst graben und schlug mir mit den Fäusten die Brust.
Siehe, da kam mit betrübtem Gesicht vom Vater ein Bote
Und sprach Worte, die ich sicher nicht habe verdient:
„Dieses Schwert schickt Äolus dir“ — und das Schwert übergab er
„Was dir sein Wille gebeut, sage dir selbst dein Vergehn.“
Ja, so ist's und ich will mich mutig des Schwertes bedienen,
Und in die eigene Brust stoß' ich des Vaters Geschenk.
Also, Vater, beschenkst du die Tochter zu ihrer Vermählung?
Hast du als Mitgift dies, Vater, der Tochter bestimmt?
Nimm, Hymenäus, hinweg, du Betrogner, die Hochzeitsfackeln,
Vom fluchwürdigen Haus fliehe mit ängstlichem Fuß!
Grausige Furien, kommt mit den Fackeln heran, die ihr traget,
Und mein Leichengerüst steckt mit denselben in Brand!
Glückliche Schwestern, es sei euch holder die Parze beim Freien,
Mich Verlorne jedoch, Schwestern, vergesset mich nicht!
Was verbrach denn mein Sohn, vor so wenigen Stunden geboren?
Wie? noch kaum auf der Welt, hat er den Vater verletzt?
War es möglich, daß er den Tod sich verdiente, so sei es!
Doch für der Mutter Schuld leidet nun, wehe, der Sohn.
Sohn, mein Schmerzenskind, du Beute der reißenden Tiere,
Den sie, wehe, zerfleischt noch an dem Tag der Geburt,
Sohn, du bejammernswürdiges Pfand unglücklicher Liebe,
Dies ist dein erster Tag, dieser dein letzter zugleich.
Nicht war mir nach Gebühr dich in Thränen zu baden verstattet,
Nicht das geschorene Haar durft' ich dir legen in's Grab,
Nicht nahm, niedergebeugt zu dir, ich mir eisige Küsse.
Nein, es zerfleischet Getier gierig mein Fleisch und mein Blut.
Folgen will nun auch ich verwundet dem Schatten des Kindes,
Nenne mich „Mutter“ nicht lang, oder des „Sohnes beraubt!“
Du jedoch, auf den die arme Schwester vergeblich
Hoffte, sammle des Sohns weithin verstreutes Gebein,
Bring es zur Mutter, verein' es mit ihr in dem nämlichen Grabe;
Einer Urne vertrau' beide, wie eng sie auch sei!
Lebe meiner gedenk und benetze die Wunde mit Thränen,
Vor der Geliebten Leib schaudre der Liebende nicht!
Du, erfülle mir ja die Wünsche der allzu geliebten
Schwester; des Vaters Befehl will ich nun selber vollziehn.

12.

## Medea.

Aber dir stand — noch weiß ich's — zu Dienst ich, Fürstin der Kolcher,
Als du von meiner Kunst Hilfe dir hattest erfleht.
Hätten in jenem Moment doch mein Leben die Parzen beendigt,
Denen der Menschen Geschick ist in die Hände gelegt.
Damals wär' ich, Medea, so gut gestorben; das Leben,
Das ich seither noch geführt, hab' ich als Strafe gefühlt.
Weh, was suchte das Vlies von des Phrixus Widder, von jungen
Armen rudernd gelenkt, jemals des Pelias Schiff?
Warum mußten wir Kolcher denn sehn die Magnetische Argo,
Warum schlürftet ihr je, Griechen, die Phasische Flut?
Warum fand ich zu sehr an den blonden Locken Gefallen,
An dem berückenden Reiz, sprachst du, dem hübschen Gesicht?
Sonst, nachdem zum erstenmal hier an unser Gestade
Hatte das neue Schiff landend die Helden gebracht,
Hätte sich Äsons Sohn, der Schnöde, den Stieren genähert
Ohne Schutz und der Glut, welche ihr Atem versprüht,
Hätte den Samen gesät und gleichviel Feinde gesäet,
Wäre verfallen der Saat, die er sich selber gestreut.
Wie viel Trug doch wäre mit dir, Verruchter, entschwunden,
Wie viel schmerzliches Leid hätte mein Herz sich erspart!
Einige Wollust ist's, an Verdienste zu mahnen den Undank:
Dieser will ich mich freun, diese nur ernt' ich bei dir.
Mit dem Befehl nach Kolchis zu gehn auf dem Schiff, das die Probe
Noch nicht bestanden, betratst du mein gesegnetes Reich.
Königstochter war dort ich so gut, wie dein neues Gemahl hier,
Und ihr Vater ist nicht reicher, als meiner es war.
Der nennt Ephyre sein, das meerumschlungne, doch jener
Bis zu Scythiens Schnee links an dem Pontus das Land.
Gastfreundschaftlich empfing Äetes die jungen Pelasger,
Und auf Polstern gestickt ruhtet ihr Griechen euch aus.
Da sah ich dich zuerst, da ward's mir bewußt, wer du wärest,
Meine Seele verfiel damals zuerst dem Verderb.

Sehn und erliegen war eins. Wie noch nie erglüht' ich im Feuer,
Gleich der Fackel von Kien vor dem gewaltigen Gott.
Reizend warst du, und ich konnt' auch dem Geschick nicht entrinnen,
Denn zu tief hast du mir in die Augen geblickt.
Falscher, du hast es gemerkt; denn wer verhehlt wohl die Liebe?
Durch das Erröten verrät deutlich die Liebe sich selbst.
Unterdes wird dir der Befehl, auf den Nacken der wilden
Stiere zu legen das Joch, dem sie noch nie sich gefügt.
Furchtbar waren die Stiere des Mars nicht einzig durch ihre
Hörner, denn feurige Glut schnaubten beim Atmen sie aus.
Ganz aus Erz war ihr Huf, aus Erz bestand auch die Nase,
Und durch das eigne Geschnaub war denn auch diese geschwärzt.
Ferner solltest die Saat, bestimmt die Männer zu zeugen,
Du auf das weite Gefild streun, dem Verderben geweiht,
Da sie dich sollten bedrohn mit zugleich entstiegenen Waffen.
Ja, die Ernte belohnt schlecht den Besteller der Saat.
Daß du in Schlaf den Wächter versenkst, des Auge noch niemals
Sich geschlossen zum Schlaf, blieb dir als letztes Geschäft.
Traurig erhobt ihr euch alle, nachdem Äetes gesprochen,
Den hochbeinigen Tisch schob man vom purpurnen Pfühl.
Ach, wie fern stand da die Hochzeitsgabe Kreusas,
Herrschaft, Schwäher und sie, Kreons, des Mächtigen, Kind?
Traurig gehst du davon, mein thränendes Auge verfolgt dich,
Und es flüstert mein Mund leise nur: „Fahre nun wohl!“
Als ich, das Herz todwund, im Gemach mich zu Bette begeben,
Hab' ich die ganze Nacht Thränen vergießend durchwacht.
Immer schaute mein Aug die Schreckenssaat und die Stiere,
Und den Drachen, der nie schlummert, mein Auge dort sah.
Liebe hier, Furcht dort. Ja, die Furcht vermehrt noch die Liebe.
Früh war's, und im Gemach fand mich die Schwester, die ich
Eingelassen, wie ich mit zerrauftem Haar auf dem Antlitz
Lag und mit Thränen das Bett überall hatte benetzt.
„Stehe den Minyern bei“, so fleht sie; ich konnt' es gewähren.
Äsons jungem Sohn gab ich, um was sie mich bat.
Dort ist ein Hain, ganz dunkel vom Laub der Eichen und Föhren,
Und kaum dringet ein Strahl sonnigen Lichtes hinein.
Dort ist — wenigstens war's so früher — ein Tempel Dianens:

Von barbarischer Hand steht dort ihr goldenes Bild.
Du weißt's, oder hast du wie mich auch den Ort schon vergessen?
Dort war's, wo du zuerst trüglich an mich dich gewandt:
„Über mein Wohl verlieh dir das Glück die Macht und Entscheidung,
Leben und Tod ist dir nun in die Hände gelegt.
Freuet sich einer der Macht, so genüg' ihm die Macht zu verderben,
Meiner Rettung jedoch dankst du noch größeren Ruhm.
Ich beschwöre dich nun bei dem Leid, das zu wenden bei dir steht,
Bei des Geschlechtes Ahn, der sich allwissend erweist,
Dem dreifachen Gesicht und dem mystischen Dienst der Diana,
Und den Göttern, die noch sonst etwa kennt dein Geschlecht:
Mitleid habe mit mir, Mitleid mit den Meinen, o Jungfrau;
Dein für immer bin ich, machst du dich also verdient.
Solltest vielleicht du den Mann aus Pelasgischem Land nicht verschmähen —
Doch wie sollten ihr Ohr gnädig die Götter mir leihn? —
Lieber will ich den Geist in die dünnen Lüfte verhauchen,
Eh' ich ein anderes Weib nehme zur Gattin als dich.
Juno höre den Schwur, die Beschützerin ehlichen Bundes,
Und die Göttin, die hier uns in dem Tempel erschaut."
Dieses — noch viel mehr war's — hat das unverdorbene Mädchen
Willig gemacht, in die Hand hast du die Rechte gelegt.
Thränen auch hab' ich gesehn. Birgt auch in ihnen Betrug sich?
Und so hatte dein Wort ohne Verzug mich bethört.
Unversehrt schirrst ein du die Stiere mit ehernen Füßen,
Brichst das steinige Land nach dem Befehl mit dem Pflug,
Streuest darauf in das Feld statt des Korns die verzauberten Zähne,
Und es erwachsen daraus Krieger mit Schwert und mit Schild.
Ja ich selbst, die die Mittel dir gab, ward bleich von dem Schrecken,
Als ich die Männer gesehn gleich mit bewaffneter Hand.
Bis sich — ein Wunder beinah — die dem Boden entstiegenen Brüder
Mit gezogenem Schwert gegen einander gewandt.
Siehe, der Drache, der starrt von rasselnden Schuppen und stets wach
Nie schläft, zischet und fegt, windend den Körper, das Land.

Wo blieb da dein königlich Weib, wo die Schätze der Mitgift,
Und der Isthmus, der dort zwischen zwei Meere sich zwängt?
Ich nun, die jetzt erst für dich zur Barbarin geworden,
Jetzt erst scheine verarmt, jetzt in Verschuldung verstrickt,
Habe versenkt in verzauberten Schlaf die feurigen Augen,
Und ohn' alle Gefahr gab ich das Vlies dir zum Raub.
Ich verriet den Vater, verließ das Reich und die Heimat;
In der Verbannung zu sein, hab' ich als Los mir erwählt.
Meine Tugend, ich ließ sie dem fremden Räuber als Beute,
Mutter und Schwester, mir gleich teuer — ich ließ sie zurück.
Doch entfliehend hab' ich dich nicht, mein Bruder, verlassen.
Hier ist der Punkt, wo mich lässet mein Griffel im Stich.
Was ich gewagt mit der Hand, das wagt sie nicht wieder zu schreiben.
So gebührte mit dir mir durch Zerfleischung der Tod.
Dennoch hab' ich gewagt — denn was sollt' ich nach diesem noch fürchten? —
Mich, so verrucht und ein Weib, anzuvertrauen dem Meer.
Götter und göttliche Macht, wo bleibt ihr? Es lasse das Meer uns
Büßen, dich für den Trug, mich, daß so leicht ich geglaubt.
Hätten die Symplegaden uns doch zerdrückt und zermalmet,
Daß an deinem Gebein hingen die Knochen von mir!
Daß doch Scylla zum Raub den gefräßigen Hunden uns vorwarf!
Undank sollte gewiß Scylla bestrafen an uns.
Daß in Trinakrias Flut doch der Strudel hinab uns gerissen,
Der, was an Wasser er speit, wieder im Wirbel verschlingt!
Doch als Sieger betrittst du glücklich Hämonias Städte,
Weihest das goldene Vlies heimischen Göttern daselbst.
Soll ich von Pelias' Mord, den die Töchter aus Liebe begangen,
Reden, und wie sie sodann selber den Vater zerstückt?
Tadeln andere mich auch, hast du doch die Pflicht mich zu loben,
Da ich so oft mich für dich mußte beladen mit Schuld.
Da hast du es gewagt — nicht findet das Wort der gerechte
Schmerz — du wagtest das Wort: „Weich' vom Aesonischen Haus!"
Wie du befahlst, verließ ich das Haus, begleitet von beiden
Kindern, der Liebe zu dir, die mir allüberall folgt.
Als nun plötzlich mein Ohr vernahm des Hymen Gesänge,

In hellstrahlendem Glanz Fackeln erglühen ich sah,
Hochzeitslieder für euch in Flötentönen erschallten —
Trauermusik hat nie so mich zu Thränen gerührt —
Faßte mich Angst, unmöglich erschien ein solches Verbrechen.
Dennoch war mir im Frost gänzlich der Busen erstarrt.
Sieh, da naht sich's und ruft: „Hymenäus!" und wieder: „o Hymen!"
Mit der Nähe des Rufs steigert in mir sich das Weh.
Diener weinten auch hier, und dort zerdrückten sie Thränen.
Wer auch wollte mir gern künden so schmerzliches Leid?
Mocht' es was immer auch sein, mir blieb es besser verborgen:
Aber mein Herz war betrübt, grade wie wenn ich's gewußt.
Als mein jüngerer Sohn — ihn hatte das Spiel und die Neugier
Zu dem gedoppelten Thor bis an die Schwelle geführt —
Sagte: „Von hier, o Mutter, geh fort! Mein Vater Jason
Leitet strotzend von Gold dort in dem Zug sein Gespann,"
Riß ich sofort das Gewand von der Brust und schlug sie mit Fäusten,
Und von den Nägeln ward selbst nicht das Antlitz verschont.
Mitten hinein in den Zug trieb mich die Wut mich zu stürzen,
Von dem geordneten Haar nieder zu zerren den Kranz.
Kaum bezwang ich mich noch, daß ich nicht mir die Haare zerraufend
Schrie: „Mein ist er" und ihn drauf mit den Händen ergriff.
Freu' dich, Vater, im Schmerz, freut euch, verlassene Kolcher,
Totenopfer sei euch, Manen des Bruders, gebracht!
Jetzt, wo ich Heimat und Haus und Reichtum verloren, verstößt mich
Gar mein Gemahl, der mir einzig noch alles vertrat!
Also Drachen allein und wütende Stiere bezwang ich,
Nur den einzigen Mann blieb zu bezwingen versagt!
Ich, die schreckliche Glut durch Zaubermittel bewältigt,
Kann dem Brand, der in mir wütet, nun selbst nicht entgehn.
Ja, mich lassen im Stich die Sprüche, die Kräuter, die Künste,
Nichts hilft Hekates Dienst, nichts mir die Göttliche selbst.
Ungern seh' ich den Tag, die bitteren Nächte durchwach' ich,
Nicht den leisesten Schlaf kennet mein trauriges Herz.
Mich zu versenken in Schlaf wie den Drachen erscheint mir unmöglich,
Jedem ist mehr als mir nützlich mein eigenes Thun.
Deine Glieder, die ich gerettet, umfaßt nun ein Kebsweib
Und es erntet für sich meiner Bemühungen Lohn.

Ja, indem du versuchst, bei der thörichten Gattin zu prahlen
Und ihr in's feindliche Ohr flüsterst ein passendes Wort,
Dichtest du neues vielleicht, ob der Schönheit und Sitten mich schmähend.
Lache sie Hohn und freu' meiner Gebrechen sich laut!
Lache sie Hohn und dehne sich stolz auf tyrischem Purpur:
Büßen soll sie, versengt glüh' sie noch heißer als ich!
Denn solang zu gebot mir noch Schwert und Feuer und Gift steht,
Nimmt an jeglichem Feind Rache Medea gewiß.
Wenn dein eisernes Herz vielleicht durch Bitten erweicht wird,
Höre dann Worte, die mir beinah die Ehre verbeut.
Sieh, so fleh' ich dich an, wie du so oft mich gebeten,
Und ich werfe mich dir ohne Verzug vor die Knie'.
Achtest du meiner auch nicht, so denk doch an unsere Kinder,
Die Stiefmutter tobt gegen die Kinder gewiß.
Allzusehr nur gleichen sie dir, und es rührt mich dein Abbild,
Und so oft ich sie seh', werden die Augen mir naß.
Bei den Göttern, dem Ahn, dem herrlich strahlenden Phöbus,
Meinem Verdienst und den zwei Pfändern, die ich dir gebar —
Gönne mir wieder dein Bett, für das ich Thörin so vieles
Drangab; halte dein Wort, hilf nun auch mir in der Not!
Denn nicht ruf' ich dich auf zum Schutz gen Männer und Stiere,
Oder daß du geschickt bringest den Drachen zum Schlaf.
Dich nur will ich, den ich mir verdient, den du selbst mir gegeben,
Der in dem Ehebund mich auch zur Mutter gemacht.
Fragst nach der Mitgift du? Ich bezahlte sie dort auf dem Felde,
Das man zu pflügen dir gab, sollte dir werden das Vlies.
Jener Widder von Gold, im Goldvlies herrlich zu schauen,
Ist's, und begehrt' ich den Schatz wieder, so sagtest du nein.
Mitgift heißest mir du und dein Heil und die Blüte von Hellas.
Geh nun, Falscher, vergleich' damit des Sisyphus Schatz.
Mein Werk ist's, daß du lebst, dein Weib und den mächtigen Schwäher
Hast und sogar mir den Dank schuldig zu bleiben vermagst.
Aber ihr sollt mir sofort — doch wozu verkünd' ich die Strafe
Voraus? — es sinnet mein Zorn gräßliche Drohungen aus.
Was der Zorn mir gebeut, thu' ich, und sollt's mich auch reuen.

Reut mich doch auch mein Rat, den dem Betrüger ich gab.
Das sei Sorge des Gott's, der jetzt das Herz mir erreget;
Aber ich sinne gewiß etwas Gewaltiges aus.

---

13.

## Laodamia.

Gruß dem Hämonischen Mann! die Hämonische Laodamia
Sendet ihn liebend und wünscht, daß er erreiche sein Ziel.
Daß dich ein widriger Wind in Aulis halte, vernehm' ich:
Ach, was blies er nicht auch, als du dich trenntest von mir?
Damals mußte das Meer sich stemmen gegen dein Ruder;
Damals war's an der Zeit, hätte das Meer sich empört.
Mehr noch hätte den Mann ich geküßt und mehr ihn beauftragt,
Und gar Vieles noch gab's, was ich dir gerne gesagt.
Rasch entriß man dich mir, und der Wind, der zum Segeln dich einlud,
Den sich die Schiffer, nicht ich, wünschten, er wehte gerad.
Günstig erwies sich der Wind nicht der Liebenden, aber den Schiffern:
Deiner Umarmung entriß, Protesilaus, er mich.
Was ich zu sagen gewünscht, das konnt' ich zu Ende nicht sprechen,
Und ein schmerzlich Ade bracht' ich mit Not noch heraus.
Stürmisch wehte der Nord, die geschwellten Segel entführend,
Eh' ich's versah, war weit Protesilaus entfernt.
Gerne schaut' ich dir nach, soweit es mein Auge vermochte,
Und mit den Augen bin ich immer den deinen gefolgt.
Du entschwandest dem Blick, doch konnt' ich dein Segel noch sehen,
Und noch längere Zeit hing an dem Segel mein Aug.
Aber als mit dir selbst verschwunden das eilende Segel,
Und mein Auge nur noch schaute die wogende See,
Schwand mir mit dir auch das Licht, es umfingen mich finstere Schatten,
Blutlos sank ich dahin, heißt es, mit schlotternden Knien.
Kaum hat Iphiklus, kaum mein betagter Vater Akastus,
Kaum mich mit eisigem Naß wieder die Mutter belebt.
Liebe bewies mir ihr Thun, doch Nutzen bracht' es mir keinen,
Daß man den Tod mir versagt, ist mir Unseligen leid.
Kaum war ich wieder bei mir, so faßte der Schmerz mich auf's neue,
Und an der züchtigen Brust zehrte die Liebe zum Mann.
Und nicht liegt es mir an, die Haare mir kämmen zu lassen,

Oder zu hüllen den Leib in ein vergoldet Gewand.
Wie vom Thyrsus berührt durch Bacchus, den Hörnergeschmückten,
Eil' ich bald hin und bald her, wie es der Wahnsinn mich heißt.
Phylakes Fraun, sie eilen herbei und rufen mir so zu:
„Hüll' in ein fürstlich Gewand, Laodamia, den Leib".
Ha! ich trüge wohl selbst ein Gewand, gesättigt mit Purpur,
Während vor Iliums Wall jener dem Kampfe sich weiht?
Ich selbst schmückte mein Haar, wo seines schwer an dem Helm trägt?
Ich trüg' neues Gewand, eiserne Waffen mein Mann?
Nein, daß im Trauergewand es deinen Beschwerden ich gleich thu',
Soll man sagen; den Krieg will ich verleben im Harm.
Paris, Schändlicher du, zum Schaden der Deinen so reizend,
Sei, wie ein schlimmer Gast, auch ein so schwächlicher Feind.
Gerne hätt' ich gesehn, daß dich der Tänarischen Gattin
Reize nicht hätten berückt, oder die Deinigen sie.
Du Menelaus, der du der Geraubten zu lieb dich zu sehr mühst,
Schaffst durch die Rache, weh, Vielen unendlichen Schmerz.
Götter, verschonet mich doch mit Unglück verheißenden Zeichen,
Weihe die Waffen mein Mann Zeus, der zur Heimat ihn führt!
Aber ich bebe vor Angst, gedenk' ich des traurigen Krieges,
Thränen rinnen, wie wenn Schnee in der Sonne zerschmilzt.
Troja und Tenedos sind nebst Xanthus, Simois, Ida
Mir nur Namen, die mich schrecken beinah durch den Klang.
Und nicht hätte der Gast, blieb ihm versagt sich zu schützen,
Sie zu entführen gewagt; doch er vertraute sich selbst.
Strotzend von Gold, so sagt der Bericht, war dort er erschienen,
Phrygische Schätze zur Schau trug er am eigenen Leib,
Schiffen und Mannen gebot er, mit denen man wild sich befehdet,
Und ein wie winziger Teil war aus dem Reich ihm gefolgt!
Dem erlagst du, so scheint's, o Schwester der Zwillinge, Ledas
Tochter; den Danaern droht davon, so glaub' ich, Gefahr.
Irgend ein Hektor ist's, der mich ängstigt, und sonder Erbarmen
Kämpft nach des Paris Wort Hektor mit mordender Hand.
Hektorn, wer er auch sei, weich aus, sofern du mich liebest,
Schreib dir den Namen in's Herz daß du nicht seiner vergißt!
Meidest du diesen, so sei auch bedacht, die andern zu meiden,
Viele, die Hektorn gleich, glaube mir, gibt es daselbst.

Und so oft du zum Kampf dich rüstest, sage dir selber:
70. „Daß ich mich schone für sie, Laodamia gebot“.
Ist es Trojas Geschick, durch Argolische Krieger zu fallen,
Mag es fallen, doch du bleib mit Verwundung verschont.
73. Gegen den stürmenden Feind bemüh' sich im Kampf Menelaus,
76. Mitten aus Feinden heraus hol' sich der Gatte die Frau.
Anders verhält sich's mit dir; du trachte vor allem zu leben,
Daß du zur Gattin zurückkommst an ihr liebendes Herz.
Schont, Dardaniden, mir doch von so viel Feinden den Einen,
80. Daß nicht aus seinem Leib ströme mein eigenes Blut.
Nein, ihm ziemt es sich nicht, auf gezückte Schwerter zu stürzen
Und mit erbittertem Grimm los auf die Feinde zu gehn.
Denn weit besser versteht er zu lieben als Kämpfe zu liefern.
Andre seien für Krieg, Protesilaus, er lieb'!
Jetzt gesteh' ich's, nach Haus wollt' ich dich rufen, es trieb mich —
Zeichen, auf böses Geschick deutend, besorgt' ich und schwieg.
Als du dein väterlich Haus verließest, nach Troja zu ziehen,
Stieß an die Schwelle dein Fuß, gab mir ein Zeichen damit.
Seufzend hab' ich's gesehn und im innersten Herzen gesprochen:
90. „Für des Gemahls Heimkehr sei das ein Zeichen für mich“!
Dieses bericht' ich dir jetzt, daß der Mut dich im Kampfe nicht fortreißt,
Sorge, daß diese Furcht ganz mir die Winde verwehn.
Über einen verhängt das Orakel auch trauriges Schicksal,
Der von den Griechen zuerst Troischen Boden berührt.
O unseliges Weib, das zuerst um den Tod des Gemahls klagt!
Wollten die Götter, daß du nicht zu verwegen dich zeigst!
Sei das tausendste Schiff das deinige unter den tausend,
Durch die ermattete Flut zieh' es als letztes dahin!
Das auch rat' ich dir noch: als letzter steig' aus dem Schiffe.
100. Nicht dein heimatlich Land ist's, das dir Eile gebeut.
Kehrst du zurück, lass' eilen dein Schiff durch Ruder und Segel,
Erst an der Heimat Gestad hemme die eilige Fahrt!
Ob sich nun Phöbus verbirgt, ob er hoch am Himmel dahinzieht,
Du bist am Tage mein Schmerz, du bist mein Schmerz in der Nacht.
Nachts doch noch mehr als bei Tag. Denn die Nacht ist den Frauen erfreulich,
Wenn sich unter den Hals schiebend ein Arm sie umfaßt.

In dem verwitweten Bett ersehn' ich mir täuschende Träume,
Wahrer Freuden beraubt, bin ich um falsche noch froh.
Doch was ist's, daß so bleich mir deine Züge erscheinen?
Warum hör' ich soviel klagende Worte von dir?
Ich fahr' auf aus dem Schlaf und rufe die Bilder der Nacht an,
Opfre auf jedem Altar, den's in Thessalien gibt.
Weihrauch spend' ich, mit Thränen benetzt, die schüren die Flamme,
Lodert das Feuer empor, gießt man den Wein in die Glut.
Wann, mit liebendem Arm den Heimgekehrten umschließend,
Werd' ich ermattet mich sehn bis zur Erschöpfung von Lust?
Wann, aufs engste mit mir in einem Bette vereinigt,
Teilst du mir mit, was du selbst rühmlich geleistet im Kampf?
Während du dieses erzählst, so gern ich den Worten auch lausche,
Holst du doch Küsse bei mir ebensoviel, als du gibst.
Still steht immer dabei die hübsch erzählende Rede;
Nach dem süßen Verzug zeigt sich beredter der Mund.
Doch, fällt Troja mir ein, und denk' ich an Wellen und Winde,
Räumet der bänglichen Furcht tröstliche Hoffnung den Platz.
Bangen erweckt es mir auch, daß die Winde verhindern die Abfahrt,
Ist das Meer auch erzürnt, seid doch zur Fahrt ihr bereit.
Bläst ein widriger Wind, wer suchte zu Schiff wohl die Heimat?
Euch entführte das Schiff trotzend dem widrigen Meer!
Selbst Neptun uns versagt zu seiner Stadt auch die Reise;
Wohin stürzt ihr? es kehr' jeder nach Hause zurück!
Griechen, wo stürzet ihr hin? gehorchet dem Dräuen der Winde!
Plötzlicher Zufall wirkt nicht den Verzug, doch ein Gott.
Gilt der gewaltige Krieg nicht allein der schändlichen Buhlin?
Kehret, so lang ihr noch könnt, Inacherschiffe, nach Haus!
Halt! Rückruf ist das wohl? Nicht soll er Übles bedeuten!
Zu der besänftigten Flut komme noch schmeichelnder Wind!
Troische Frauen, die so den Fall der Ihren mit Thränen
Sehen, beneid' ich; und nicht weilt in der Ferne der Feind.
Ihrem tapfern Gemahl setzt auf die junge Vermählte
Selber den Helm und reicht ihm die barbarische Wehr.
Reichen wird sie ihm, und indem sie das thut, ihn auch küssen —
Solcherlei Dienste sind lieblich für Gattin und Mann. —
Und aufhalten den Mann und ihm einschärfen die Rückkehr

Und ihm sagen: „Dem Zeus bringe die Waffen zurück!“
Dieser nun, eingedenk der Gattin frischer Ermahnung,
Übt dann Vorsicht im Kampf, sorgt dann zugleich für sein Haus,
Kehrt er zurück, dann empfängt sie den Schild und nimmt ihm den Helm ab,
Und den ermatteten Leib läßt an dem Busen sie ruhn.
Wir sind nicht so gewiß, und für wirklich geschehen zu halten,
Was nur möglich erscheint, nötigt uns bängliche Furcht.
Aber indessen du kämpfst in fernen Landen als Krieger,
Hab' ich ein Bildnis aus Wachs, welches dein Antlitz mir zeigt,
Dem gilt jetzt mein Schmeicheln und ihm vertrau' ich, worauf du
Einzigen Anspruch hast; dieses umfängt nun mein Arm.
Glaube mir, weit mehr ist dein Bild, als was es erscheinet;
Protesilaus, du bist's, gibst du noch Sprache dem Bild.
Dieses betracht' ich und drück's an das Herz statt des wirklichen Gatten,
Und als wär' ihm verliehn Sprache, so klag' ich mit ihm.
Und ich schwöre bei dir und der Heimkehr, was mir das Höchste,
Und der Fackel, die uns Liebe wie Ehe bezeugt,
Und dem Haupt, das im Schnee der Haare gern ich noch sähe —
Brächtest du dieses doch heil wieder zur Heimat zurück —:
Wo du mich auch hinrufst, ich werde dich immer begleiten,
Sei's, was, ach, ich besorg', sei's, daß am Leben du bleibst.
Und als Ende des Briefs folgt hier die kurze Ermahnung:
„Achte gebührend auf mich, achte gebührend auf dich!“

---

14.

## Hypermnestra.

Hypermnestra schreibt an den einzig noch lebenden Bruder
Von so vielen, die tot sind durch der Gattinnen Schuld.
Hart in Bande gelegt hält man zu Haus mich gefangen:
Weil ich den Gatten geliebt, hat man die Strafe verhängt.
Daß ich mich scheute, den Hals dir mit dem Schwert zu durchbohren,
Klagt man mich an, doch Lob fänd' ich, wofern ich's gewagt.
Lieber noch klage der Vater mich an, statt darob mich zu loben.
Nicht reut's mich, daß die Hand rein von dem Mord ich bewahrt.
Lass' durch die Glut, die heilig ich hielt, mich der Vater verzehren
Und mit des Hochzeitsfests Fackel mein Antlitz bedrohn,

Oder mit jenem Schwert, das er frevelnd mir reichte, mich töten,
Daß für den Gatten die Frau werde dem Tode zum Raub.
Dennoch bewirkt er es nicht, daß sterbend ich spräche: „Mich reut es.“
Meiner Liebe zum Mann darf es mich keineswegs reun.
Danaus möge den Frevel bereun und die Schwestern, so herzlos!
Damit enden ja meist Thaten so schrecklicher Art.
Angstvoll bebt mir das Herz, wenn der blutigen Nacht ich gedenke,
Während ich schreibe, befällt plötzliches Zittern die Hand.
Sie, die fähig du glaubst des Mordes an ihrem Gemahle,
Scheut sich zu schreiben vom Mord, den sie doch selbst nicht beging.
Doch ich wag' den Versuch. Zu dämmern begann es auf Erden
Just, nach dem Ende des Tags brach nun das Dunkel herein.
In des Pelasgus Palast man uns Inachiden geleitet,
Und der Schwäher selbst nimmt die Bewaffneten auf.
Alles erstrahlt in dem Glanz der goldig schimmernden Lampen:
Sündhaft liegt Weihrauch auf dem Altar, der sich sträubt.
„Hymen,“ ruft, „Hymenäus“ das Volk, doch er flieht, wie sie rufen;
Selbst aus der eigenen Stadt wich die Gemahlin des Zeus.
Siehe, trunken vom Wein, umgeben vom lärmenden Schwarme,
Frisch mit Blumen bekränzt, duftend von Salben das Haupt,
Bringt man die Frohen zu Bett — in's Bett, das ihnen zum Grab wird —
Und auf dem Leichenbett lastet ihr Körper nun schwer.
Und schon lagen sie tief im Schlaf, von Speisen und Wein schwer,
Ahnungslos war tief Argos in Schweigen gehüllt:
Da war's mir, als hört' ich um mich Verscheidende röcheln —
Und doch täuscht' ich mich nicht, was ich besorgte, war wahr.
Mir entwich mit dem Blut auch aus Leib und Seele die Wärme,
Und in dem neuen Bett lag ich erstarret zu Eis.
Wie bei gelindem West die schwanken Halme sich wiegen,
Oder der Pappeln Laub zittert im frostigen Wind,
Also, oder noch mehr fuhr ich zusammen, auch du lagst
Da, denn ein Schlaftrunk war der dir gegebene Wein.
Doch benahm mir die Furcht der Befehl des heftigen Vaters:
Ich stand auf und ergriff bebend das Schwert mit der Hand.
Lautere Wahrheit ist's. Dreimal mit der spitzigen Waffe
Hob sich die Hand und sank ebenso oft mir herab.
Auf den Hals dir gesetzt — lass' dir gestehen die Wahrheit —

Hab' ich des Vaters Schwert, ja, an den Hals dir gesetzt.
Furcht und Liebe jedoch hat das grause Beginnen verhindert,
Rein noch, scheute die Hand sich, den Befehl zu vollziehn.
Das purpurne Gewand zerriß ich und raufte die Haare,
Und ganz leis sprach ich folgende Worte zu mir:
„Dir, Hypermnestra, grollt der Vater; vollziehe des Vaters
Auftrag; sei in dem Tod er mit den Brüdern vereint!
Jungfrau bin ich und Weib und sanft durch Geschlecht und durch Alter:
Mordendes Eisen gehört nicht in die weibliche Hand.
Handle, solang er noch schläft, mit Mut, wie die Schwestern es thaten;
Alle haben den Mord wohl am Gemahl schon verübt.
Doch wenn irgend zu Mord sich diese Rechte verstände,
Würde die Herrin sie dann baden im eigenen Blut.
Oder verdienten sie Tod, da dem Ohm das Reich sie genommen,
Das Eidamen jedoch war aus der Fremde bestimmt?
Hätten den Tod auch die Gatten verdient, was thaten wir selber?
Welches Vergehen verbeut mir denn die Liebe zum Mann?
Wozu brauch' ich ein Schwert? wozu Mordwaffen ein Mädchen?
Rocken und Wolle gehört eher in weibliche Hand."
So sprach ich, und es löften dabei sich die Klagen in Thränen,
Und von den Augen herab tropften sie dir auf den Leib.
Während du, mich zu umfahn, im Schlafe die Arme herumwarfst,
Hättest du fast an dem Schwert dir noch die Hände verletzt.
Angstvoll sah ich dem Tag, dem Vater, den Dienern entgegen,
Schreckte mit folgendem Wort dich aus dem Schlafe heraus:
„Rasch, Belide, heraus! Noch lebst du allein von so vielen
Brüdern, in ewige Nacht sinkst du, beeilst du dich nicht."
Schreckhaft fährst du empor; ganz fort ist schläfrige Trägheit,
Und in der bebenden Hand siehst du das blitzende Schwert.
„Flieh' im Schutze der Nacht!" sprach ich, als den Grund du erfragtest,
„Lasse mich hier und flieh unter dem Dunkel der Nacht!"
Morgen war's und Danaus zählt der Erschlagenen Leichen:
Daß sich des Frevels Maß füllte, hast du noch gefehlt.
Daß ihm jener entging bei dem Mord der Verwandten, beklagt er,
Sein Blutdurst sei noch, sagt er, damit nicht gestillt.
Fortgeschleppt von den Knien des Vaters, gezerrt an den Haaren,
Ward ich gefangen gesetzt, so für die Liebe belohnt.

Wahrlich, der Juno Haß ist seit jener Zeit noch lebendig,
Wo ein Weib zur Kuh ward und zur Göttin die Kuh.
Doch ist's Strafe genug, daß ein zartes Mädchen gebrüllt hat,
Daß es, eben noch schön, Zeus sich mit Abscheu besah.
An dem Ufer des Stroms, der sie zeugte, stand sie als Kuh da,
Unnatürlich Gehörn sah sie im Spiegel der Flut.
Statt der Klagen erschallt aus ihrem Maule nun Brüllen,
Schrecklich erscheint die Gestalt, schrecklich erscheint das Gebrüll.
Was, Unselige, tobst, was staunst du dich an in dem Schatten?
Zählst du die Füße, die nun passen zur neuen Gestalt?
Liebe des mächtigen Zeus, des Schwester dich fürchtet, du mußt dich
Gegen des Hungers Qual schützen mit Gras und mit Laub;
Stillst an der Quelle den Durst und beschaust mit Bestürzung den Körper,
Ängstlich besorgt, daß du selbst dich an den Hörnern verletzst.
Eben noch reich, um für Zeus als Gemahlin würdig zu scheinen,
Liegst du von Kleidern entblößt nun auf dem nackten Gefild.
Du durchwanderst das Meer, die verwandten Ströme, die Länder,
Meer und Fluß und Land öffnen sich dir zu der Flucht.
Warum flüchtest du dich? Was durcheilst du das mächtige Weltmeer?
Ganz unmöglich entfliehst, Jo, du selber vor Dir.
Inachus' Tochter, wohin? Du bist's, ob du folgst, ob du fliehest,
Gehst dir beim Folgen voraus, folgst dir als Führerin selbst.
Erst am Nil, der in's Meer sich in sieben Armen ergießet,
Weicht die Gestalt der Kuh wieder vom rasenden Weib.
Doch, was greif' ich soweit zurück zu der ältesten Zeiten
Kunde? zu Klagen gibt, siehe, mein Leben mir Stoff.
Krieg führt Vater und Ohm; aus dem Reich und der Heimat vertrieben,
Finden am Ende der Welt wir noch ein letztes Versteck.
Dieser bemächtigt sich kühn allein des Thrones und Scepters,
Wir durchziehn nun die Welt arm mit dem dürftigen Greis.
Nur ein winziger Teil von der Brüder Schar ist geblieben,
Und ich beweine des Mords Opfer und die ihn verübt.
Denn die nämliche Zahl von Brüdern und Schwestern verlor ich,
Seien beiden zugleich Thränen des Schmerzes geweiht!
Daß du das Leben mir dankst, wird mir durch Qualen vergolten,
Was erlitt' ich für Schuld, leid' ich für Gutes doch schon?

Lasse sterbend zurück nur einen der Brüder, ich Arme,
Aus der Verwandten Schar einstens das hundertste Glied?
Bist du jedoch, Lynkeus, noch besorgt für die liebende Muhme,
Wenn du des Liebesdiensts würdig zu zeigen dich weißt,
Dann hilf oder gib mir den Tod, und bin ich verschieden,
Hebe heimlich den Leib hoch auf das Leichengerüst.
Und die Asche, die treu du mit Thränen benetztest, begrabe
Und auf den Leichenstein setz' den bescheidenen Spruch:
„Hypermnestra erlitt — o trauriger Lohn für die Liebe —
In der Verbannung den Tod, den sie dem Vetter erspart."
Gern noch schrieb' ich dir mehr; doch es sank mir vom Drucke der Kette
Nieder die Hand, und die Furcht hat mir die Kräfte gelähmt.

---

15.

## Paris.

Gruß und Heil von des Priamus Sohn dir, Tochter der Leda,
Mit dem du mich allein ganz zu beglücken verstehst.
Sag' ich's, oder verrät nicht von selbst sich der Leidenschaft Flamme,
Hat sich die Liebe nicht schon offner gezeigt, als mir lieb?
Lieber bliebe mir diese geheim, bis der Augenblick da ist,
Wo nicht ferner die Furcht sich zu der Liebe gesellt.
Doch ich verhehle sie schlecht. Denn wer verbärge wohl Feuer,
Das durch den eigenen Schein immer sich selber verrät?
Wartest du aber darauf, daß zur That ich Worte noch füge,
Hör': ich liebe; du kennst nun mit dem Wort mein Gefühl.
Daß ich's bekannte, verzeih'! Nicht lies mit finsterer Miene,
Was ich geschrieben, nein lies, wie's der Schönheit geziemt.
Lang schon bin ich beglückt durch die Hoffnung, falls du den Brief hier
Annimmst, käme vielleicht ich auch zu Gnaden bei dir.
Werde die Hoffnung wahr, auf daß die Mutter des Amor,
Die zu der Reise mir riet, dich nicht umsonst mir versprach.
Denn auf der Göttin Befehl — damit du nicht fehlest aus Irrtum —
Komm' ich, ein mächtiger Gott ist mit der Hilfe mir nah.
Herrlichen Lohn und nicht unbilligen wünschet mein Herz sich,
Denn Cytherea hat dich mir zur Gemahlin bestimmt.
Sie war's, die von Sigeums Gestad auf dem Schiff des Phereklus

Durch das unendliche Meer mich durch Gefahren geführt;
Sie, die heitere Luft und günstige Winde gesendet,
Hat, entstiegen dem Meer, über das Meer auch Gewalt.
Immer geneigt, beschwichtige sie wie das Meer so des Busens
Wogen und führe zum Ziel glücklich mein Sehnen hinaus.
Liebesglut in der Brust, so kam ich, nicht fand ich sie hier erst,
Sie war's, die mich so weit über die Meere geführt.
Weder ein schrecklicher Sturm noch Irrfahrt trugen mich hieher,
Sondern der Seefahrt Ziel war das Tänarische Land.
Glaub' auch nicht, daß die See mein Kiel, mit Waren beladen,
Furche; mein Hab und mein Gut stell' ich in göttlichen Schutz.
Zweck der Reise war auch nicht Hellas' Städte zu schauen,
Denn mein eigenes Reich weiset noch reichere auf.
Nein, du bist's. Es versprach dich zum Weib mir die goldene Venus;
Dich hat mein Herz schon ersehnt, eh' ich dich kennen gelernt.
Eh' dich mein Auge noch sah, stand mir vor der Seele dein Antlitz:
Deine Schönheit ward erst durch den Ruf mir bekannt.
Glaubst du noch dies? Nicht reicht entfernt dein Ruhm an die Wahrheit,
Bösen Willen verriet fast, wie die Reize man pries.
Viel mehr find' ich bei dir, als ich durfte nach jenem erwarten,
Denn du bist reizender noch, mehr als man je dich gerühmt.
Theseus entbrannte daher auch mit Recht, der erfahrene Kenner,
Und der gewaltige Held hielt der Entführung dich wert,
Als der Sitte gemäß entblößt auf dem glänzenden Ringplatz,
Ob du schon Weib, im Kreis nackender Männer du rangst.
Billigen muß ich den Raub, doch begreif' ich nicht, daß er dich freigab.
Tapfer gehörte gewahrt Beute so seltener Art.
Eher trennte man mir das Haupt vom blutigen Nacken,
Als man dich fort von mir riss' aus dem Ehegemach.
Glaubst du, ich wollte dich je aus meinen Armen entlassen?
Und ich ließe dich je, leb' ich, vom Busen mir fort:
Mußtest du wirklich zurück, hätt' erst ich dir etwas genommen,
Und nicht hätte mir ganz Venus die Hilfe versagt.
Denn zum Opfer fiel mir entweder die Ehre der Jungfrau,
Oder was sonst es war, blieb dir die Tugend gewahrt.
Gib dich mir doch und du sollst des Paris Beharrlichkeit sehen:
Erst mit des Leichengerüsts Feuer auch meines erlischt.

Selbst das mächtigste Reich, das einst Zeus' Gattin und Schwester
Mir zur Belohnung versprach, stand mir nicht höher als du.
Und wofern mit dem Arm ich dir könnte den Nacken umschlingen,
Galt mir der Kriegsruhm nichts, welchen mir Pallas versprach;
Des bin ich froh, auch soll mir die Wahl nicht thöricht erscheinen;
Fest bei seinem Begehr bleibt mir beständig das Herz.
Lasse mir nur niemals die Hoffnung im Herzen ersterben,
Fleh' ich zu dir, die du heißes Bemühn so verdienst.
Nicht unedel bin ich, der ein edles Weib sich zur Gattin
Wünscht, und glaube mir, Schmach trägt dir die Ehe nicht ein.
Fragst du darnach, so weist, um von anderen Ahnen zu schweigen,
Unser Geschlecht dir auf eine Plejade und Zeus. —
In dem gesegnetsten Land, in Asien, herrscht mein Erzeuger,
Und der Wandrer durchmißt kaum das unendliche Reich.
Zahllos siehst du Städte daselbst, siehst goldene Dächer,
Tempel, die du wohl selbst würdig der Götter erklärst,
Ilion auch und bewehrt mit mächtigen Türmen die Mauern,
Welche bei Saitenspiel wurden von Phöbus erbaut.
Was soll ich von der Zahl und der Menge der Männer dir sagen?
Seine Bevölkerung ist beinah zu groß für das Land.
Und in dichtem Schwarm triffst du die Trojanischen Frauen,
Unserer Töchter Zahl fassen die Atrien kaum.
Oftmals sagst du dann wohl: „Wie arm ist doch unser Achaja!"
Einer ganzen Stadt Schätze hat jegliches Haus.
Doch geziemt es sich nicht, daß ich dein Sparta mißachte,
Denn ein gesegnetes Land ist es, das dich mir gebar.
Karg ist Sparta, doch du bist wert des herrlichsten Schmuckes,
In so ärmliches Land taugt nicht so edle Gestalt.
Immer prunke der herrliche Leib in der Pracht der Gewänder,
Immer neuer Genuß sei ihm in Fülle beschert.
Wenn du von Troja's Volk schon die Männer also geschmückt siehst,
Wie sind, glaubst du dann wohl, Dardanerfrauen geputzt?
Laß dich erbitten und lehne nicht ab den Phryger als Gatten,
Mädchen, gezeugt auf der Flur, die nach Therapnä sich nennt.
Phrygier war doch auch und entsproßt aus unserem Blute
Er, der Göttern zum Trunk Nektar mit Wasser vermischt.
Phrygier war auch Auroras Gemahl, und doch hat die Göttin,

Welche das Ende der Nacht kündet, sich diesen entführt.
Phrygier war auch Anchises, mit dem des geflügelten Amor
Mutter auf Idas Höhn gerne das Lager geteilt.
Wenn du mit mir Menelaus vergleichst nach Alter und Aussehn,
Scheint es mir nicht, daß du je diesem erteiltest den Preis.
Wenigstens wird dir durch mich kein Schwäher, vor dem sich die Sonne
Schaudernd verbirgt und vom Mahl weg mit den Rossen sich kehrt.
Priamus' Vater ist auch nicht befleckt mit dem Blute des Schwähers,
Kein Verbrechen von ihm kennt das Myrtoische Meer.
Und in den Fluten des Styx sucht Obst kein Ahne zu haschen,
Und nicht bückt er umsonst sich zu dem Wasser herab.
Doch was hab' ich davon, wenn der Sprößling jener dich sein nennt?
Ist doch diesem Geschlecht Zeus nur ein Schwäher aus Zwang!
Ach der Schmach, daß er, der deiner nicht wert, dich besitzet
Ganze Nächte und sich deiner Umarmung erfreut!
Doch kaum kann ich zuvor dich noch sehn, eh' die Tafel gedeckt ist,
Und auch dann gibt's viel, was mich im Herzen verletzt.
Mahle von der Art will ich meinen Feinden vergönnen,
Wie sie mir oft zur Qual werden beim kreisenden Wein.
Fluchend der Gastfreundschaft muß ich zusehen, wie jener
Ungeschlachte Gesell kühn dir den Nacken umschlingt.
Bersten muß ich vor Neid — doch warum erzähl' ich nicht Alles? —
Wenn er, verdeckt durch das Kleid, heimlich die Glieder dir drückt.
Wenn ihr jedoch ganz offen vor mir euch aufs zärtlichste küßtet,
Hielt ich den Becher empor und vor die Augen mir hin.
Nieder schlag' ich das Aug, hält enger sein Arm dich umfangen,
Jeglicher Bissen wird zäh, wächst mir zum Halse heraus.
Seufzer entstiegen mir oft, und von dir, Mutwillige, sah ich,
Wie du bei meinem Geseufz kaum dir das Lachen verhieltst.
Oftmals wollt' ich den Brand im Wein ersticken, doch wuchs er
Nur dadurch, und der Rausch hat mir verdoppelt die Glut.
Um nicht Vieles zu sehn, wend' ich beim Liegen den Kopf ab,
Aber du lenkst mir sofort wieder die Augen auf dich.
Was ist da nun zu thun? Es erfüllt mich mit Schmerzen der Anblick,
Aber noch größerer Schmerz ist's, dir in's Aug' nicht zu sehn.
Alles biet' ich ja auf, die Leidenschaft zu verbergen,
Aber trotz allen Bemühns tritt doch die Liebe zu Tag.

Täuschen läßt du dich nicht, du merkst, ja du merkst, wie ich leide.
Und ich wollte, nur dir wäre die Sache bekannt.
Ach, wie wandte so oft ich mich ab, wenn die Thränen mir kamen,
Daß nicht er nach dem Grund frage, weshalb ich geweint.
Ach, wie sprach ich so oft beim Weine von Anderer Liebe,
Während ich doch auf dich alles bezog, was ich sprach.
Und ich malte mich selbst dir unter erdichtetem Namen,
Ich war, weißt du es nicht, wirklich der Liebende selbst.
Ja, um freieren Lauf der Zunge lassen zu können,
Hab' ich, als wär' ich im Rausch, öfters als einmal gethan.
Unter dem losen Gewand, ich weiß es noch gut, hat dein Busen
Vor sich gedrängt und entblößt gab er den Blicken sich preis.
Frisch gefallenen Schnee und die Milch und Zeus, als er deine
Mutter einstens umarmt, hat er durch Weiße beschämt.
Während dies Bild mein Auge noch bannt, entfällt der gedrehte
Griff des Bechers der Hand, die ihn so eben gefaßt.
Wenn du die Tochter geküßt, dann hab' von Hermiones zartem
Munde voll Freude sofort ich mir die Küsse geraubt.
Bald sang ich, auf den Rücken gestreckt, von Liebesgeschichten
Alter Zeiten, und bald gab ich dir heimlichen Wink.
Jüngst erst hab' ich versucht, den getreuesten deiner Begleitung,
Aethra und Klymene, mich schmeichelnden Tones zu nahn.
Diese sagten mir nur, sie getrauten sich nicht, und sie ließen,
Während ich in sie drang, mitten im Bitten mich stehn.
Wollten die Götter, du wärst der Preis gewaltigen Wettkampfs,
Und dem Siegenden fielst du als Gemahlin anheim.
Wie Hippomenes einst sich im Laufe gewann die Schöneïs,
Wie an des Phrygiers Brust Hippodamia geriet,
Wie Achelous' Horn im Grimm der Alcide gebrochen,
Weil er in Liebe sich dir, Deianira, genaht.
Mutvoll hätt' ich und kühn gekämpft auf solche Bedingung,
Und du wüßtest, du wärst meiner Bemühungen Preis.
Bleibt mir noch etwas zu thun, als zu dir, du Herrliche, flehen
Und dir die Kniee umfahn, wenn du es gütigst erlaubst.
O du Zier und du gnädiger Stolz der Zwillingsgeschwister,
Würdig für Zeus als Gemahl, wärst du nicht Tochter des Zeus.
Zu Sigeums Gestad führ' ich dich entweder als Gattin,

Oder ich sterbe verbannt hier in Tänarischem Land.
Nicht ward leicht mir gestreift die Brust von der Spitze des Pfeiles,
Sondern in's innerste Mark drang mir die Wunde hinein.
Wahr hat mir prophezeit, ich erinnre mich dessen, die Schwester,
Daß mir durch Amors Pfeil sei noch Verwundung bestimmt.
Helena, weise nicht ab die Liebe, gesandt durch's Verhängnis,
Dann wird jeglicher Wunsch dir von den Göttern erfüllt.
Viel zwar fällt mir noch ein, doch um mündlich mehr zu besprechen,
Laß in der Stille der Nacht mich an dem Herzen dir ruhn.
Oder besorgst du aus Scham, du verletzest die Liebe zum Gatten,
Und in dem heiligsten Recht fühle sich dieser gekränkt?
Allzu bieder bist, Helena, du, daß ich blöde nicht sage:
Glaubst du denn, solch ein Weib bleibe vor Sünde bewahrt?
Nimm dir ein ander Gesicht, sonst darfst du dich spröde nicht zeigen,
Gegen die Schönheit liegt ewig die Tugend im Kampf.
Heimliche Liebe genoß auch Zeus und die goldene Venus,
Solchergestalt hat auch dich Zeus im geheimen gezeugt.
Züchtig kannst du als Tochter des Zeus und der Leda wohl kaum sein,
Wenn nach der Eltern Art sich der Charakter bestimmt.
Doch dann bleibe mir keusch, wenn dich mein Troja beherbergt,
Und ich sei es alsdann einzig, mit welchem du fehlst.
Laß uns jetzo vollziehn, was sich sühnt in der Stunde der Hochzeit,
Falls mir nicht Venus jüngst leere Versprechen gemacht.
Wenn er auch schweigt, so rät doch dazu durch die That dir dein Gatte,
Und bleibt fern, daß er nicht störe den buhlenden Gast.
Keine geschicktere Zeit zum Besuche der Kretischen Reiche
Fand er; o wunderbar ist doch die Schlauheit des Manns.
„Nun zum Schluß empfehl' ich dir noch den Gast von dem Ida",
Sprach er beim Gehen, „versieh', Gattin, statt meiner den Gast!"
Wahrlich, du kümmerst dich nichts um die Wünsche des fernen Gemahles,
Und für den Gastfreund liegt jegliche Sorge dir fern.
Hoffst du, Tyndaris, denn, dein Gatte, dem alles Gefühl fehlt,
Würdige jemals genug deine vollendete Pracht?
Täuschung! Er würdigt sie nicht und würde, wenn er das Gute
Schätzte, das er besitzt, nicht es dem Fremdling vertraun.
Falls dich weder mein Wort, noch mein hitziges Drängen bestimmen,
Müssen wir dessen uns freun, daß er gefällig sich zeigt.

Oder wir wären so dumm, daß wir ihn sogar überträfen,
Ließen wir unbenutzt diese so günstige Zeit.
Denn er führt dir den Liebenden zu fast mit eigenen Händen,
Was dir der Dummkopf rät, nutze nur ordentlich aus!
Einsam liegst du verwitwet im Bett die nicht endenden Nächte,
In dem verwitweten Bett wälz' ich mich gleichfalls allein.
Lasse zu gleichem Genuß uns miteinander vereinen,
Dann glänzt heller die Nacht selbst als die Mitte des Tags.
Schwören will ich dir dann bei allen Göttern, daß deinen
Heiligen Rechten auf mich gänzlich mein Leben ich weih'.
Dann erwirk' ich, sofern mich nicht ganz mein Vertrauen belüget,
Mündlich, daß du mit mir ziehst in mein heimatlich Reich.
Wenn du geschämig besorgst, es scheine, daß du mir gefolgt seist,
Will statt deiner ich mich selber bekennen zur Schuld.
Deine Brüder ja sind nebst Aegeus Sohn mir ein Vorbild,
Denn kein Beispiel gibt's, welches dich näher berührt.
Dich hat Theseus entführt, Leucippus' Zwillinge jene,
Laß den Vierten mich sein, welcher wie diese verführt.
Gut bemannt und bewehrt liegt Trojas Flotte vor Anker,
Ruder und Winde sind schon eiliger Fahrt uns Gewähr.
Hochgebietend durchziehst du als Königin Dardanerstädte,
Wo du als Gottheit neu wirst von der Menge verehrt.
Wo dich der Fuß hinträgt, steigt Zimmtduft von den Altären,
Und es wälzt sich im Blut dort das geopferte Tier.
Mit Geschenken beehrt dich der Vater, die Mutter, die Brüder
Und die Schwestern und Fraun Trojas und Ilium selbst.
Ach, ich nenne dir kaum von den künftigen Ehren ein Teilchen,
Weit mehr wird dir zu teil, als ich zu schreiben vermag.
Bist du entführt, so besorge mir nicht, daß man wild uns bekriege,
Und sich Hellas zum Kampf gegen den Räuber erheb'.
Führte man je schon Krieg um eine der vielen Entführten?
Glaube mir nur, umsonst ist's, wenn du damit dich quälst.
Als die Thraker entführt für den Aquilo einst die Erechthis,
Blieb das Bistonische Land dennoch vom Kriege verschont.
Floh nicht Medea zu Schiff mit dem Pagasäer Jason?
Wurden die Thessaler je dafür von Kolchis bekriegt?
Theseus auch, der dich sich entführt, hat entführt Ariadne,

Und doch bot Minos kretische Krieger nicht auf.
Größer ist meistens dabei als selbst die Gefahr die Besorgnis,
Und man schämt sich der Furcht, welche zuvor man gezeigt.
Denke jedoch, so du willst, dich bedroht von gewaltigem Kriege:
Habe denn ich kein Heer, tötet mein Schwert denn nicht auch?
Auch stellt kaum dein Land mehr Truppen, als Asien aufbringt,
Männer und Rosse genug stehen ihm stets zu gebot.
Mutiger ist als ich doch nicht Menelaus, des Atreus
Sohn, und den Vorrang hat er in dem Kampfe wohl kaum.
Fast ein Knabe noch, schlug ich den Feind und gewann mir die Herden,
Die er geraubt, und die That gab zu dem Namen den Grund.
Fast ein Knabe noch, schlug ich Deiphobus und Ilioneus
Und noch andere mehr, siegend in mancherlei Kampf.
Glaub' auch nicht, daß ich nur im Handgemenge zu fürchten,
Wo du's nur immer gebeutst, bohrt mein Geschoß sich hinein.
Kannst du solcherlei That aus der Jugendzeit des Atriden
Nennen und ihm vielleicht meine Geschicklichkeit leihn?
Hektor bleibt ihm als Bruder versagt, und hätt' er auch Alles.
Selbst ein gewaltiges Heer wieget den Hektor nicht auf.
Was ich vermag, ist dir fremd, und du täuschest dich über die Stärke,
Welchen Mann zum Gemahl du dir erwählst, ist dir fremd.
Also entweder entbrennt kein Krieg, dich zurückzuverlangen,
Oder wir siegen im Kampf über das Dorische Heer.
Dennoch schlag' ich den Kampf nicht aus für solche Gemahlin.
Herrlich ist ja der Preis, der mich zum Kampfe verlockt.
Du auch wirst in dem Kampfe der Welt, der um deinen Besitz tobt,
Unermeßlichen Ruhm ernten für ewige Zeit.
Gehe nur unbesorgt von hier mit dem Schutze der Götter,
Und auf's gegebene Wort rechne mit vollem Vertraun.

---

16.

## Helena.

Jetzt, wo sich mein Aug durch deine Zeilen verletzt sieht,
Schiene der Ruhm mir gering, schwieg' ich auf das, was du schriebst.
Fremder, du hast zu schänden gewagt das heilige Gastrecht,
Hast die Treue versucht, welche der Gattin geziemt.

Deshalb also wohl nahm nach der Fahrt durch das stürmische Weltmeer
Gastlich der Hafen dich auf hier an Tanärischem Strand?
Und obwohl du hieher aus fremden Volke gelangtest,
Stand in unserm Palast deshalb der Eintritt dir frei,
Daß für solcherlei Dienst du mit solcher Unbill uns lohntest?
Der du dich also genaht, bist du denn Gast, bist du Feind?
Und ich zweifle nicht dran, daß, obwohl ich mit Recht mich beschwere,
Du doch glaubst, daß nur Einfalt sich dadurch verrät.
Gut, so nenne mich blöd, wenn ich nur nicht der Ehre vergesse,
Und ich von Flecken frei wandle durchs Leben dahin.
Wenn sich mein Antlitz auch nicht in finstre Falten gelegt hat,
Und ich düster nicht hier sitze mit dräuendem Blick,
Ist mein Ruf doch noch rein und mein Wandel ist frei von Verschuldung;
Daß ich mich jemals ihm hold zeigte, kein Buhle sich rühmt.
Und so begreif' ich es nicht, wie du glaubst, es gelinge dein Anschlag,
Und auf Vermählung mit mir mancherlei Hoffnung dir machst.
Oder, weil mit Gewalt mich entführt der Neptunische Heros,
Hältst du des zwiefachen Raubs wert, die man einmal geraubt?
Wär' ich ihm gerne gefolgt, dann träfe mit Recht mich ein Vorwurf:
War ich geraubt denn mehr, als mich zu sträuben, im stand?
Doch hat jenen der Raub nicht geführt zum ersehnten Genusse,
Außer dem Schrecken erfuhr keinerlei Leid ich von ihm.
Einige Küsse nur hat im Kampf sich der Kühne genommen,
Aber Weiteres ward jenem von mir nicht zu teil.
Damit hättest du dich, Leichtfertiger, nimmer begnüget,
Aber jener glich glücklicherweise dir nicht.
Keusch noch ließ er mich ziehn, und die Mäßigung machte den [Frevel
Beinah gut, und er hat offen bereut, was er that.
Hat er's nur darum bereut, daß Paris befolge sein Beispiel,
Und ich für ewige Zeit bilde des Volkes Gespräch?
Dennoch zürn' ich dir nicht. Wer möchte dem Liebenden grollen,
Ist die Liebe nur echt, welche dein Brief mir verrät?
Denn noch zweifl' ich daran, nicht weil das Vertrauen mir fehlte,
Oder ich noch nicht genug wüßte, wie reizend ich bin,
Sondern es stürzt zu rasches Vertraun oft die Frauen in's Unglück,

Und auf der Männer Wort fehlt, wie man sagt, der Verlaß.
Andere verfehlen sich zwar, und keusch sind selten die Frauen.
Wer will's wehren, daß ich eine der Seltenen bin?
Denn woferne du willst dich auf meine Mutter berufen
Und mir empfehlen, ich soll handeln, wie sie es gethan,
Wisse: der Mutter Vergehn war Irrtum, da sie ein falscher
Schein getäuscht und im Flaum sich der Verführer genaht.
Mich entschuldigte nichts, wenn ich sündigte, keinerlei Irrtum
Fände für mich sich je, welcher bedeckte die Schuld.
Glücklicher Irrtum war's, da die Schuld durch den Thäter sich ausglich!
Wo ist ein Juppiter, der mir für mein Glück sich verbürgt?
Hoch zwar erhebst du der Ahnen Geschlecht und fürstliche Namen:
Auch mein Haus ist nicht minder durch Adel berühmt.
Nenn' ich auch Juppiter nicht als Urgroßvater des Schwähers,
Auch nicht Tantalus' Sohn, Pelops, und Tyndarus' Zier,
Gibt doch Leda, getäuscht von dem Schwan, mir jenen zum Vater,
Da sie zu gläubig im Schoß hegte den trügenden Schwan.
Geh nun und rede mir groß von der Urzeit phrygischen Stammes,
Und von Priamus und seinem Laomedon sprich!
Diese stehen mir hoch, doch für mich ist's der erste der Ahnen,
Den du als fünften benennst und als den Stolz des Geschlechts.
Glaub' ich auch gern an die Macht des Reiches, dem du entsprossen,
Scheint mir mein eignes doch nicht minder bedeutend zu sein.
Sollte nun endlich mein Reich auch deinem an Reichtum und Volkszahl
Nachstehn, bliebe doch dein's stets ein barbarisches Land.
Zwar verspricht mir dein Brief freigebig die reichsten Geschenke,
Daß selbst Göttinnen kaum sich der Verführung entziehn.
Wäre jedoch ich gewillt nun zu thun, was die Scham mir verbietet,
Nähm' ich als besseren Grund mir zu der Sünde — dich selbst.
Fleckenlos will stets ich entweder den Ruf mir erhalten,
Oder lieber dir selbst folgen als deinem Geschenk.
Sind mir auch Gaben erwünscht, so ist mir doch immer am liebsten
Jene Gabe, die nur Wert durch den Geber erhält.
Daß du mich liebst und um mich dich bemühst und über so weite
Meere dein Hoffen dich trug, ist mir von höherem Wert.

Das auch, was du dir heut, du Schlimmer, beim Mahle herausnimmst,
Merk' ich mir an, ob ich auch thue, als säh' ich es nicht:
Sei's, Leichtfertiger, daß mich verfolgt dein begehrliches Auge,
Dem ich, starrst du mich an, kaum zu entgehen vermag,
Sei's, daß du seufzest und auch den Becher, der mir zunächst steht,
Holst und genau da trinkst, wo ich zum Mund ihn geführt.
Ach, wie sah ich so oft, wie du heimliche Zeichen mir machtest
Mit den Fingern, und fast sprachen die Brauen zu mir.
Oftmals schwebt' ich in Angst, daß diese mein Gatte bemerke,
Und ward rot, wenn du offen genug sie gemacht.
Oftmals haucht' ich nur leis, und oft erstarb mir die Stimme:
„Schamlos ist er" und traf damit das richtige Wort.
Meinen Namen auch las ich auf der Scheibe des Tisches,
Drauf du drunter mit Wein hattest „ich liebe" gesetzt.
Mein abweisender Blick verriet, daß ich dieses nicht glaubte.
Weh mir, daß ich bereits solcherlei Sprache verstand!
War ich zum Fehltritt geneigt, du hättest ihn damit erschmeichelt,
Dafür hätte mein Herz leicht sich empfänglich gezeigt.
Selten schön ist auch, ich muß es bekennen, dein Antlitz,
Und von dir sieht wohl gern sich ein Mädchen umarmt.
Eine andere seh' ich noch lieber glücklich und schuldlos,
Doch dem Fremden zu lieb geb' ich die Ehre nicht preis.
Lerne von mir die Kunst, auf des Schönen Besitz zu verzichten,
Denn der Verzicht auf ein Gut, das uns gefällt, ist Verdienst.
Wie viel Jünglinge wohl sind's, die sich das nämliche wünschen
Und es verstehn? Hast du, Paris, denn Augen allein?
Nein, mehr siehst du wohl nicht, doch wagst du, Dreister, dich weiter,
Herz besitzt du nicht mehr, sondern nur weniger Scham.
Wärest du damals doch auf eilendem Kiele gekommen,
Als um die Jungfrau sich tausend Bewerber bemüht.
Ja dort hätte mein Aug dich aus tausend als ersten erlesen,
Billigen müßte mein Mann selber die Wahl, die ich traf.
Allzuspät zu fremdem Besitz und genossenen Freuden
Kommt dein Hoffen; schon längst sieht sich ein andrer am Ziel.
Aber gesetzt, daß dein Troisches Weib ich zu werden begehrte,
Bin ich mit Freuden doch auch mit Menelaus vermählt.
Wolle mein schwaches Herz nicht länger mit Worten versuchen,

Schädige mich auch nicht, die du zu lieben erklärst,
Sondern lass' mir das Los, das mir vom Geschicke zu teil ward,
Und der Entehrung Schimpf bleibe von dir mir erspart.
Venus sprach mich jedoch dir zu, als im Thale des hohen
Ida vor dir sich die drei Göttinnen völlig entblößt,
Und als eine dir Macht, Kriegsruhm die andre verheißen,
Sagte die dritte: „Du sollst Gatte der Tyndaris sein!"
Fast unglaublich erscheint's, daß Göttinnen über die Schönheit
Ihres Leibes dich je hätten zum Richter erwählt.
Wäre das wirklich auch wahr, ist doch die Hälfte gelogen,
Daß man als Preis für den Spruch hätte mich selber bestimmt.
Meiner Reize bin ich nicht so gewiß, daß ich wirklich
Mir nach dem göttlichen Spruch schiene das schönste Geschenk.
Fesselt mein Reiz das menschliche Aug, so bin ich's zufrieden,
Lobt mich Venus indes, setzt sie dem Neide mich aus.
Gelten lass' ich's jedoch und nehme nicht übel den Lobspruch,
Denn was sollte mein Mund leugnen, wonach mich's verlangt?
Auch du zürne mir nicht, daß ich allzuwenig dir traute,
Spät erst traut man zumeist, wenn es Bedeutendes gilt.
Daß ich der Venus gefiel, das macht zum ersten mir Freude,
Zweitens, daß du in mir fandest den herrlichsten Lohn,
Und nachdem du gehört von der Helena Reizen, der Pallas
Oder der Juno Geschenk weniger wert dir erschien.
Kriegsruhm also bin ich für dich und mächtige Herrschaft?
Liebt' ich nicht solch ein Herz, müßt' ich von Eisen ja sein.
Eisern jedoch bin ich nicht, nur sträubt mein Herz sich dagegen,
Den zu lieben, der doch schwerlich der Meinige wird.
Denn was sollt' ich den Sand des Gestades pflügen und hegte
Eine Hoffnung, die nie sich zu erfüllen verspricht?
Unerfahren bin ich in heimlichen Schlichen und täuschte —
Zeugen die Götter dafür! — nie den getreuen Gemahl.
Jetzt auch, wo dem verschwiegenen Brief ich die Worte vertraue,
Ist mir noch fremd das Geschäft, welches mein Griffel besorgt.
Glücklich, wer die Erfahrung besitzt! Mir fehlt sie, weshalb mir
Scheint, daß uns manche Gefahr droht auf dem Wege der Schuld.
Schon die Furcht ist vom Übel, und schon verlier' ich die Fassung,
Und ich besorge, daß mich jegliches Auge verfolgt.

Grundlos scheint mir das nicht, denn schon geht schlimmes Gerede,
Und manch übles Wort hab' ich von Aethra gehört.
Drum verstelle dich nun, wofern du nicht lieber mich aufgibst.
Doch was solltest du das, da du zu heucheln verstehst?
Kose, doch nimm dich in acht, denn durch Menelaus' Entfernung
Sind wir zwar freier, wiewohl gänzliche Freiheit noch fehlt.
Weit zwar ist er gereïst, dem Zwang der Verhältnisse folgend, —
Daß er so plötzlich verreist, war ein genügender Grund,
Oder es schien mir doch so. Und als er zu reisen noch schwankte,
Sprach ich: „Gehe, doch komm wieder, so schnell du vermagst!"
Durch dies Zeichen erfreut, sprach er mich küssend: „Empfohlen
Sei dir Wirtschaft und Haus und der Trojanische Gast!"
Beinah hätt' ich gelacht. Doch indem ich das Lachen verbeißen
Wollte, konnt' ich allein sagen: „Verlaß dich darauf!"
Ist er nun auch mit günstigem Wind nach Kreta gesegelt,
Bilde dir doch nicht ein, Jegliches sei dir erlaubt.
Ist auch fern mein Gemahl, so bewacht er mich doch aus der Ferne,
Weißt du denn nicht, wie weit reichet der Könige Hand?
Selbst der Ruf ist mir lästig; je mehr ihr im Lob euch erschöpfet,
Das ihr mir spendet, je mehr fürchtet mit Recht mein Gemahl.
Denn mein jetziger Ruhm — mein Stolz — ist auch wieder mein Schaden,
Und ich hätte vielleicht besser die Leute getäuscht.
Daß er mit dir allein mich gelassen, soll dich nicht wundern:
Wisse, mein Wandel und Sinn hatten sein festes Vertraun.
Sorglich macht ihn mein Reiz, dem Wandel vertraut er. Und während
Meiner Tugend er glaubt, läßt ihn die Schönheit nicht ruhn.
Daß wir die günstige Zeit und die Thorheit des Gatten benützen,
Rätst du, mit der er sich jetzt uns so gefällig bezeigt.
Gerne thät' ich's und doch bin ich ängstlich, denn noch nicht entschieden
Bin ich's zu thun, und es schwankt immer noch zweifelnd mein Herz.
Ferne von mir ist mein Mann, und auch du schläfst ohne Gemahlin,
Wie mich deine Gestalt, lockt auch die meinige dich.
Auch währt lange die Nacht; schon sind im Gespräch wir vereinigt,

Schmeicheln kannst du mir, ach, weilst in dem nämlichen Haus.
Sterben will ich, wofern nicht alles verleitet zum Fehltritt;
Dennoch hält mich zurück Furcht von besonderer Art.
Übtest auf leidliche Art du doch Zwang, statt schlecht mir zu raten!
Gegen die Blödigkeit half sicher am besten Gewalt.
Für die Betroffenen ist nicht selten von Nutzen ein Unrecht,
Litt' ich solcherlei Zwang, hätt' es gewiß mich beglückt.
Doch wir wollen, solang sie noch jung, die Liebe bekämpfen!
Wenig Wasser schon löscht, ist noch der Brand im Entstehn.
Zuverlässig ist nicht die Liebe beim Gast, und ihm gleichend
Schweift sie herum und enteilt, wenn sie am treusten erscheint.
Dafür zeugt Hypsipyle dir, es bezeugt's Ariadne,
Daß mit dem Eheversprach beide betrogen sich sahn.
Auch von dir sagt man, Treuloser, daß du Önonen,
Welche du Jahre geliebt, habest den Rücken gekehrt.
Doch das gibst du ja zu, und aus deinem Leben mir Alles
Sagen zu lassen war ich, hörst du, mit Eifer bestrebt.
Ferner kannst du ja nicht beim besten Willen die Treue
Mir bewahren, denn schon rüsten die Phryger dein Schiff.
Während du mit mir sprichst, die ersehnte Nacht zu bestimmen,
Bläst vielleicht schon der Wind, der in die Heimat dich führt.
Mitten im Laufe verläßt du noch nie gekostete Freuden,
Und mit den Winden enteilt wohl auch die Liebe zu mir.
Soll ich mit dir, wie du willst, zur gepriesenen Priamusveste
Ziehn und das Enkelgemahl deines Laomedon sein?
Nicht veracht' ich so sehr der geflügelten Fama Verkündung,
Daß ich ertrüge den Schimpf, der durch die Welt mich verfolgt.
Was wird Sparta und ganz Achaja von Helena reden,
Was dein Troja und was irgend ein Volk in der Welt?
Was wird Priamus sich, was Priamus' Gattin nur denken
Alle die Brüder sowie ihre Dardanischen Fraun?
Könntest du selbst auch hoffen, daß ich mich treu dir erweise?
Ließe dein eigenes Thun je von Besorgnis dich frei?
Wenn ein Fremder nur je in Iliums Häfen sich einstellt,
Wirst du sicher von ihm schwer dich geängstiget sehn.
Du wirst selber mich oft im Zorne „Buhlerin“ heißen,
Ohne zu denken, daß du damit dich selber beschimpfst.

Tadler bist du sodann, doch auch Urheber des Fehltritts.
Daß die Augen mir doch deckte die Erde zuvor!
Aber ich soll mich ja freun an Ilischen Schätzen und Reichtum
Und an Geschenken noch mehr, als du geschrieben, empfahn.
Purpur erhalt' ich gewiß und Gewänder von seltener Schönheit,
Massenhaft soll auch Gold zur Verfügung mir stehn.
Nimm mir nicht übel mein Wort! Nicht locken mich deine Geschenke,
Und merkwürdigen Reiz übet die Heimat auf mich.
Wer bringt mir im Falle der Not in Phrygien Hilfe?
Und wo find' ich sodann Vater und Brüder zum Schutz?
Alles versprach voll Trug einst Jason seiner Medea:
Stieß er aus Äsons Palast etwa Medea nicht aus?
Nimmer durfte zurück die Verschmähte zum Vater Äetes,
Durfte Idyia sie noch oder Chalkiope sehn.
Solches besorg' ich nun nicht, doch war auch Medea nicht ängstlich,
Aber die Ahnung täuscht tröstliche Hoffnungen oft.
Allen Schiffen fürwahr, die das tobende Meer nur herumwirft,
Hat sich's, vom Hafen gesehn, günstig noch immer gezeigt.
Auch erfüllt mich mit Angst die blutige Fackel, die deine
Mutter im Traume gebar noch vor dem Tag der Geburt,
Und ich gedenke mit Furcht der Seher Verkündung, es werde
Durch Pelasgischen Brand Ilion einstens zerstört.
Und wie dir Cytherea sich hold erweist, da sie deinem
Spruche den Sieg und somit Doppeltrophäen verdankt,
Also fürcht' ich die zwei, die du als Richter im Streite,
So du mit Recht dich berühmst, nicht als die Schönsten erklärt.
Und ich glaube beinah an den Krieg, wofern ich dir folge,
Unsere Liebe bedroht, weh mir, ein blutiger Kampf.
Hat die Hämonier nicht die Atracische Hippodamia
In den vernichtenden Kampf mit den Centauren geschickt?
Glaubst du, der Rache vergißt im gerechten Zorn Menelaus,
Oder das Zwillingspaar säume mit Tyndarus lang?
Sprichst du auch groß von dir und deinen tapferen Thaten,
Stimmt dein hübsches Gesicht doch nicht zu deinem Geprahl.
Tauglicher als für Krieg bist, Paris, du für die Liebe,
Weihe der Liebe du dich, lasse den Helden den Krieg!
Schicke für dich in den Kampf den vielgepriesenen Hektor,

Denn auf anderm Gebiet leistest du besseren Dienst.
Davon macht' ich Gebrauch, wär' ich nur klug und ein wenig
Kühner; ein kluges Weib macht sich das sicher zu nutz.
Oder ich lasse vielleicht die Scham noch beiseit und ergebe
Dir mich als gänzlich besiegt, ehe zu spät es erscheint.
Wenn du verlangst, wir sollen geheim in Person uns besprechen,
Weiß ich bereits, was du willst, was mit Besprechung du meinst.
Aber du hast es zu eilig; noch steht auf dem Halme die Ernte,
Dieser Verzug ist vielleicht förderlich deinem Begehr.
Damit genug! Und da müde die Hand, sei das Schreiben beendigt,
Dem den verstohlensten Wunsch ich im geheimen vertraut.
Alles weitere laß dir durch Klymene sagen und Äthra,
Sind doch beide für mich Rat und Begleitung zugleich.

---

18.

## Leander.

Mädchen aus Sestos, den Gruß, den ich selbst am liebsten dir brachte,
Hätte der Sturm sich gelegt, biet' aus Abydos ich dir.
Wären die Götter mir hold und meiner Liebe gewogen,
Läse dies Schreiben von mir sicher dein Auge nicht gern.
Aber sie sind mir nicht hold; es erfüllte sich sonst ja mein Sehnen,
Und ich nähme den Weg mitten durch's Meer wie gewohnt.
Schwärzer siehst du als Pech ja selber den Himmel und stürmisch
Wogend die See, und kaum traut sich ein Fahrzeug hinaus.
Der dies Schreiben dir bringt, ist der Einzige, welcher von kühnem
Mute beseelt mit dem Schiff sich aus dem Hafen gewagt.
Auch ich wollte mit fort, doch stand das gesamte Abydos
Da, zu sehn, wie der Mann stieß mit dem Schiffe vom Land.
Nicht konnt' ich wie sonst den Eltern die Liebe verhehlen,
Und es hätte sich dann unser Geheimnis enthüllt.
„Glücklicher Brief, geh' hin,“ so sprach ich noch während des Schreibens,
„Ihre reizende Hand öffnet für dich sich sogleich.
Auf dich drückt sie vielleicht die Lippen, indem sie mit Zähnen,
Weiß wie der Schnee, die Schnur eiligst zu lösen versucht.“

Als nun solcherlei Wort mein Mund nur leise gemurmelt,
Sagte das Übrige dir hier auf dem Blatte die Hand.
Wie viel lieber jedoch säh' ich sie schwimmen als schreiben,
Und sie trüge mit Fleiß mich durch die Wogen wie sonst.
Wenn sie auch besser versteht, die feindlichen Fluten zu teilen,
Stehet sie dennoch geschickt meinen Gefühlen zu dienst.
Schon ist's die siebente Nacht — schier dünkt ein Jahr mir nicht länger, –
Daß mit heiserm Gebrüll brauset das stürmische Meer.
Wenn zu linderndem Schlaf sich in diesen Nächten mein Auge
Schloß, so möge noch lang toben die rasende See.
Traurig schau' ich nach deinem Gestad vom felsigen Sitz und
Eile dorthin im Geist, bleibt es dem Leibe versagt.
Dein Wachtfeuer sogar auf der Spitze des Turmes erblick' ich,
Oder zum wenigsten glaubt solches mein Auge zu sehn.
Dreimal lag schon mein Kleid auf dem trockenen Sand, und ich wagte
Dreimal schon auf Gefahr drohende Bahn mich hinaus.
Aber das wogende Meer empörte sich gegen mein Wagnis,
Und der Schwimmer versank mitten im Sturze der Flut.
Doch du, schlimmster Gesell' von all' den stürmenden Winden,
Warum stehet dein Sinn immer nach Kämpfen mit mir?
Boreas, wisse, du stürmst auf mich, nicht aber das Meer ein,
Was erst wolltest du thun, wüßtest von Liebe du nichts?
Auch dir hat dem Eise zum Trotz von attischem Feuer,
Leugnen kannst du das nicht, Schlimmer, der Busen geglüht.
Wollte dir einer den Weg durch die Luft zu den Freuden versperren,
Die du zu rauben gewillt, ei, wie gefiele dir das?
Schone doch meiner und laß die Lüfte gemäßigter wehen;
Dann gebietet dir nichts Herbes des Hippotes Sproß.
Eitel erweist sich mein Flehn, denn mit ungnädigem Murren
Nimmt er es auf und in nichts hemmt er das Toben der See.
Wenn doch Dädalus jetzt die verwegenen Flügel mir liehe,
Ob ich zunächst schon bin hier bei des Ikarus Strand!
Leiden will ich, was immer es sei, wenn die Lüfte durchfliegen
Dürfte mein Arm, der so oft schnitt die bedrohliche Flut.
Unterdessen gedenkt, wo Wind und Wellen mir alles

Wehren, der ersten Zeit heimlicher Liebe mein Herz.
Eben begann es zu dunkeln — wie gern gedenk' ich noch dessen —
Als ich mein väterlich Haus liebenden Herzens verließ.
Und ich legte sofort mit dem Kleide zugleich auch die Furcht ab,
Und mit geschmeidigem Arm teilt' ich die glänzende Flut.
Luna leuchtete just dem Schwimmer mit zitterndem Scheine
Als willkommnes Geleit auf der betretenen Bahn.
„Gnädig sei mir," sprach ich sodann mit erhobenen Blicken,
„Schimmernde Göttin, und sei Latmischer Felsen gedenk!
Dein Endymion läßt dich nicht so harten Gemüts sein,
Wende dein Antlitz mir doch zu auf verstohlenem Pfad!
Göttin, vom Himmel geschwebt, — was verschweig' ich's, — suchtest du einen
Menschen, und Göttin ist die selbst, der mein Herz sich ergab.
Ganz zu geschweigen davon, daß gottgleich ihre Gesittung,
Ward solch' edle Gestalt einzig den Göttern zu teil.
Venus reiht sie sich an und dir an herrlichen Formen.
Daß du's zu glauben nicht brauchst, siehe du selbst sie dir an.
Ebenso sehr als dein im funkelnden Silberscheine
Leuchtender Strahlenglanz alle Gestirne besiegt,
Also nenn' ich auch sie von allen Schönen die Schönste:
Cynthia, blind ist dein Aug, hegst du noch Zweifel daran!"
Als ich solches gesagt, viel anderes war es gewiß nicht,
Schwamm ich während der Nacht mitten durch's Meer, und es wich.
Vom sich spiegelnden Mond erglänzte die schimmernde Fläche,
Und in der Stille der Nacht war es so hell wie bei Tag.
Nirgends ein Laut! und allein das gurgelnde Rauschen des Wassers,
Das mit dem Arm ich geteilt, drang mir vernehmlich an's Ohr.
Von Eisvögeln allein, die des Lieblings Keyx gedachten,
Hörte man, wie es mir schien, lieblichen Klagegesang.
Müdigkeit spürt' ich bereits in den Armen unter den Schultern,
Als ich kühn mich empor über das Wasser erhob.
Wie ich von ferne dein Licht erschaute, sprach ich: „Es lodert
Drin mein Feuer, und mein Licht ist an jenem Gestad."
Alsbald fanden auf's neu' die müden Arme die Spannkraft,
Weicher als je zuvor fühlte das Wasser sich an.

Daß ich gegen den Frost der eisigen Tiefe gefeit bin,
Dank' ich der Liebe, die mir glüht in verlangender Brust.
Und es gefällt desto mehr mir das Schwimmen, je näher ich komme,
Und das Gestade sich naht, und die Entfernung sich kürzt.
In Sehweite gelangt, fühl' ich alsbald, wie der Mut mir
Wächst und die Kräfte, da du mir mit den Blicken nun folgst.
Auch als Schwimmer dein Lob zu gewinnen, bemüh' ich mich eifrig,
Tummle vor dir mich herum munter mit sehnigem Arm.
Kaum noch hält die Amme dich ab von dem Sprung in die Tiefe —
Täuschung war es wohl nicht, hab' ich's doch selber gesehn —
Dennoch wehrte sie nicht, wiewohl sie die Stürmende festhielt,
Daß dir des Meeres Saum hätte den Fuß nicht genetzt.
Es umschlingt mich dein Arm, im seligen Kuß wir uns einen,
Große Götter, ein Kuß, wert, daß das Meer man durchschwimmt!
Und du gibst ein Gewand mir von den eigenen Schultern,
Und du trocknest mein Haar, welches vom Wasser noch trieft.
Mit uns weiß das Andre die Nacht und der Turm, der Verschwiegne,
Und das Licht, das den Weg mir durch die Fluten erhellt.
Unzählbar wie der Tang in dem Hellespont sind die Freuden,
Die wir in jener Nacht noch mit einander durchlebt.
Und je kürzer die Zeit, die der heimlichen Liebe gegönnt war,
Desto gründlicher ward sie zu benutzen gesucht.
Schon versuchte die Nacht vor Tithonus' Gemahlin zu fliehen,
Und der Aurora ging Lucifer eben voraus,
Als wir im Eifer uns schnell unzählige Küsse noch gaben
Und beklagten, wie schnell uns doch die Nächte vergehn.
Und so zögernd steig' ich vom Turm, da die Amme mich dringend
Mahnt, und lenke den Schritt nieder zum kalten Gestad.
Weinend trennen wir uns, und ich wende mich wieder zum Meere
Helles; so lang es vermag, sucht die Geliebte mein Aug.
Kann man der Wahrheit traun, so hab' ich beim Kommen als Schwimmer
Als Schiffbrüchiger mich, jetzt, wo ich scheide, gefühlt.
Zu dir scheinet der Weg sich zu neigen, wofern du auch dies glaubst,
Berggleich türmen sich schwer, scheid' ich, die Wasser empor.

Ungern kehr' ich zur Heimat zurück, wer sollte das glauben?
Ungern bin ich gewiß jetzt in die Heimat gebannt.
Ach, was scheidet das Meer doch die enge verbundenen Seelen,
Was verknüpft uns das Herz, wenn uns das Land nicht vereint?
Bärge doch dich in sich mein Abydos, oder mich Sestos,
Deine Heimat gefällt mir, wie die meinige dir,
Was doch fällt's mir so schwer, wenn stürmisch erregt sich das Meer zeigt,
Was doch kann mir ein Wind schaden, ein nichtiger Grund?
Kenntnis haben bereits die gekrümmten Delphine von unsrer
Liebe; den Fischen bin ich, glaub' ich, so ziemlich bekannt.
Abgetreten ist schon der Weg, den im Wasser ich oftmals
Machte, sowie sich das Rad drückt in den Weg ein Geleis.
Früher hab' ich's verwünscht, daß nur der Weg mich zu dir führt,
Doch jetzt klag' ich, daß auch diesen der Sturm mir verlegt.
Zu Schaumbergen das Meer der Athamantis sich aufbäumt,
Selbst in dem Hafen sieht kaum sich noch sicher das Schiff.
So betrug sich wohl damals das Meer, als es Helle verschlungen,
Welcher den Namen es dankt, welchen seitdem es besitzt.
Und seit Helles Verlust ist das Meer zur Genüge verrufen,
Selbst sein Name verrät, schont es auch meiner, die Schuld.
Phrixus', den auf dem wolligen Vlies der goldene Widder
Einst durch's traurige Meer brachte, gedenk' ich mit Neid.
Dennoch wünsch' ich zum nämlichen Dienst mir nicht Schiff und nicht Widder,
Falls mir das Meer nur erlaubt, daß es durchschneide mein Arm.
Mir fehlt keinerlei Kunst, nur wünscht' ich zu schwimmen, und alsdann
Bin ich in einer Person Reisender, Schiffer und Schiff.
Weder Helicen folgt mein Aug noch der Tyrischen Arktos,
Meiner Liebe genügt nicht ein alltäglich Gestirn.
Nach Andromeda schau', wer will, und der leuchtenden Krone
Und dem Parrhasischen Bär, funkelnd am eisigen Pol.
Aber was Perseus und Zeus und Liber einst liebten, das will ich
Nimmer als Leuchte für mich auf dem gefährlichen Weg.
Ein ganz anderes Licht, weit zuverlässiger, weiß ich,
Als Leitstern versagt's nimmer der Liebe den Dienst.

Leuchtet mir dieses, so will ich zum äußersten Pontus und Kolchis
Gehn auf dem nämlichen Weg wie das Thessalische Schiff.
Und im Schwimmen besieg' ich wohl auch Palämon und Glaukus,
Welchen ein Wunderkraut plötzlich zum Gotte gemacht.
Ganz erschöpft sind oft von der langen Bewegung die Arme,
Tragen müde mich kaum über's unendliche Meer:
Doch wenn ich ihnen gesagt: „Ich will euch herrlich die Mühe
Lohnen, der Herrin Hals sollt ihr in Kurzem umfahn,"
Fühlen sie gleich sich von neuem erstarkt und streben dem Preis zu
Wie das Eleische Roß, wenn es die Schranke verläßt.
Ich nun bleibe drum treu der Liebe, die mich verzehrt, und
Folge dir, Mädchen, die du mehr noch den Himmel verdienst.
Bist du des Himmels auch wert, so bleibe doch noch hienieden,
Oder sag, wo auch ich finde zum Himmel den Weg.
Hier bist du, doch sieht dich der arme Liebende wenig,
Und wogt stürmisch das Meer, stürmt's auch in meinem Gemüt.
Denn was hab' ich davon, daß nur schmal das uns trennende Meer ist?
Hält es mich deshalb wohl weniger ferne von dir?
Lieber noch seh' ich vielleicht, durch Erdenweite geschieden,
Auch mein Hoffen so weit als die Gebieterin fern.
In mir lodert, je näher du jetzt, desto heißeres Feuer,
Meist ist die Wirklichkeit fern, einzig die Hoffnung mir nah.
Fast vermag ich, so nah ist sie mir, die Geliebte zu fassen:
Aber, ach, dies rührt beinah zu Thränen mich oft.
Was ist's anders, als wollt' ich das flüchtige Obst mir erhaschen,
Oder zum Fluß, der entweicht, neigt' ich vergebens den Mund?
Soll ich denn also nie, so das Meer es nicht will, dich umfassen
Und bei tobendem Sturm nie mich als Glücklichen sehn?
Da nun auf Wellen und Wind der allergeringste Verlaß ist,
Soll ich denn immer allein hoffen auf Wellen und Wind?
Sommer jedoch ist es jetzt. Türmt nun die Plejade, der Bärin
Wächter und Olenos' Tier wütend die Wogen, wie dann?
Denn entweder verkenn' ich die eigne Verwegenheit, oder
Amor treibt mich auch dann ohne Bedenken in's Meer.
Glaube nur nicht, ich wolle dich nur auf die Zukunft vertrösten:

Meiner Gelöbnisse Pfand sollst du in Kurzem empfahn.
Gehen die Wogen auch jetzt noch hoch in einigen Nächten,
Wag' ich mich mitten hinein in die bedrohliche Flut.
Glücklich will ich und heil entweder dem Wagnis entrinnen,
Oder als Ende der Qual ist mir der Tod nur erwünscht.
Aber ich wünschte vom Meer dorthin getragen zu werden,
Daß des Ertrunkenen Leib treibe bei dir an das Land.
Denn du beweinst mich gewiß und würdigst mich deiner Berührung
Und rufst aus: „Für mich fiel er dem Tode zum Raub."
Wird dir das Herz wohl bedrückt bei des Untergangs Prophezeiung,
Und wird dadurch dir nicht etwa mein Schreiben verhaßt?
Damit genug! Nun klage nicht mehr und schließe doch meinen
Wünschen dich an, daß jetzt länger nicht grolle das Meer.
Kurzer Ruhe bedarf ich, indes ich hinüber mich wage;
Hab' ich dein Ufer erreicht, rase von neuem der Sturm.
Dort ist ein Hafen, wie ihn mein Kiel nicht passender findet,
Nirgends ist auf dem Meer besser geborgen mein Schiff.
Dort, wo süß sich's verweilt, bin ich gern ein Gefangner des Nordwinds,
Dann wird Vorsicht geübt, Trägheit im Schwimmen gezeigt.
Kein Scheltwort sei je an die tauben Wellen verschwendet,
Nimmer geklagt, daß das Meer feindlich dem Schwimmer sich zeigt.
Mögen zugleich mit dem Wind die zarten Arme mich halten,
Möge durch doppelten Grund dort ich gefesselt mich sehn!
Wenn der Sturm es erlaubt, gebrauch' ich als Ruder die Arme.
Halte nur du dein Licht so, daß ich immer es seh'!
Unterdes übernachte bei dir statt meiner dies Schreiben,
Sei mir in kürzester Zeit diesem zu folgen vergönnt!

---

18.

## Hero.

Komme, Leander, zu mir, damit ich das Glück, das mit Worten
Du mir gewünscht, in der That nun zu genießen vermag!
Lang ist mir jeder Verzug, der mir die Freuden hinausschiebt.
Stürmisch liebt dich mein Herz, — daß ich's bekenne, verzeih!
Gleicher Brand uns verzehrt, doch bin ich schwächer an Kräften,

Widerstandsfähiger scheint doch mir des Mannes Natur.
Schwach wie der Körper, ist auch bei dem zarten Weibe die Seele.
Nur noch ein kurzer Verzug und es versagt mir die Kraft.
Ihr seid bald auf der Jagd und bebaut bald üppige Fluren
Und verkürzt euch die Zeit damit auf mancherlei Art.
Oder der Markt und der Kampf mit gesalbtem Körper ergötzt euch,
Oder mittelst des Zaums lenkt ihr das willige Roß.
Vögel fangt ihr im Netz und wieder Fische mit Angeln,
Über den Abend hinweg kommt ihr beim feurigen Wein.
Mir ist das alles versagt, und wenn ich auch minder in Liebe
Glühte, so wüßt' ich doch nichts außer zu lieben zu thun.
Und so thu' ich halt dies und liebe dich, einzige Wonne,
Inniger noch, als du wieder zu lieben vermagst.
Und ich plaudre von dir mit der Amme, die mir so theuer,
Und verwundre mich drob, daß du so lange schon säumst;
Oder seh' ich das Meer gepeitscht vom Sturm, dem verhaßten,
Find' ich beim Schelten beinah immer dein eigenes Wort.
Oder vermindert die Wut der schweren See sich ein wenig,
Klag' ich: „Du könntest zu mir, aber es fehlt dir die Lust."
Und es tropft mir dabei von den liebenden Augen die Thräne,
Die mir die Alte vertraut trocknet mit zitternder Hand.
Oftmals such' ich am Strand nach deinen Spuren, als ob dort
Eingedrückt in den Sand blieben die Tritte bewahrt.
Dir zu schreiben, nach dir zu fragen, forscht' ich, ob jemand
Hier aus Abydos erschien oder dorthin sich begiebt.
Soll ich dir sagen, wie oft ich küsse das Kleid, das du ablegst,
Wenn du den Hellespont schwimmend zu kreuzen gedenkst?
Wenn sich der Tag dann geneigt und die holdere Nacht mir den Himmel
Funkelnd im Sternenglanz zeigt nach dem Schwinden des Lichts,
Wird Wachtfeuer sofort auf der Spitze des Turmes entzündet,
Zeichen und Mal für den Weg, den du zu machen gewohnt.
Und es täuscht mich beim Drehen des Garns von der kreisenden Spindel
Weibliche Handarbeit über die Länge der Zeit.
Fragst du mich, was ich indes in den langen Stunden wohl spreche,
Wisse: „Leander" allein flüstert beständig mein Mund.

„Amme, scheint dir nicht auch schon fort von Hause mein Liebling,
Oder sind alle noch wach, ist er vor ihnen in Furcht?
Meinst du nicht auch, daß er schon sein Kleid von der Schulter herunter
Nimmt und sich eben den Leib salbt mit dem schlüpfrigen Öl?“
Jene nickte, doch nicht aus Sorgen, ob wir uns küssen,
Sondern beschlichen vom Schlaf senkte die Greisin das Haupt.
Und nach kurzem Verzug sprech' ich: „Nun schwimmt er gewißlich,
Und sein geschmeidiger Arm bahnt ihm den Weg durch die Flut.“
Hab' ich ein weniges dann am Gespinnste weiter vollendet,
Frag' ich mich, ob du vielleicht mitten im Meere schon bist;
Und bald schau' ich hinaus, bald fleh' ich mit zitternder Stimme,
Daß auf dem Wege sich dir gnädig erweise der Wind.
Mit unsicherem Ohr horch' ich auf jeglichen Laut und
Glaube dann, jedes Geräusch künde dein Kommen mir an.
Ist nun beinahe vorbei die Nacht, die ich so mir vertrieben,
Schließen die Augen sich müd, eh' ich's bemerke, zum Schlaf.
Gegen den Willen vielleicht schläfst dennoch, Böser, du bei mir,
Und erscheinst, ob du schon selbst nicht zu kommen gedenkst.
Denn bald glaub' ich dich schon ganz nahe schwimmen zu sehen,
Fühle den triefenden Arm mir um den Nacken gelegt;
Meine, den nassen Leib wie sonst in Gewänder zu hüllen,
Busen auf Busen gepreßt dir zu erwärmen das Herz,
Manches noch außerdem — doch verbeut mir die Scham es zu sagen —
Denn so gern ich's gethan, red' ich nicht gerne davon.
Weh mir Armen! Die Lust ist doch so kurz und so trüglich,
Denn es zerrinnt mir, so oft ich nur erwache, dein Bild.
Wären doch wir, die so heiß uns lieben, erst fester vereinigt,
Und erfreuten uns auch festen Bestandes der Lust!
Warum mußt' ich allein so viele Nächte durchfrieren?
Warum hältst du von mir, säumiger Schwimmer, dich fern?
Ich gestehe, noch kann kein Schwimmer dem Meer sich vertrauen,
Doch in der gestrigen Nacht wehte gelinderer Wind.
Hast du denn nichts von der Zukunft besorgt, daß du diesen nicht nütztest?
Warum nahmst du nicht rasch wahr der Gelegenheit Gunst?

Sollte zu kommen sich auch bald wieder die Möglichkeit bieten,
War mir je früher, je mehr damals dein Kommen erwünscht.
Ganz verändert jedoch sieht plötzlich das tobende Meer aus,
Eilest du, kommst du zu mir öfters in kürzerer Zeit.
Träfe dich hier ein Sturm, du fändest wohl nichts zu beklagen,
Kein Sturm drohte dir Leid, hielte dein Arm mich umfaßt.
Dann vernähm' ich gewiß das Brausen der Winde mit Gleichmut,
Und ich flehte, daß nie werde besänftigt das Meer.
Doch, was ist denn geschehn, daß du mehr vor den Wellen Dich fürchtest,
Und nun bangst vor dem Meer, dem du noch eben getrotzt?
Noch gedenk' ich daran, wie das Meer, als du kamst, sich nicht minder
Oder beinahe so viel, wild und bedrohlich gezeigt,
Und ich dir laut zurief: „Geh' nicht zu weit in der Kühnheit,
Daß mich Arme dein Mut nicht noch in Trauer versetzt!“
Wo doch dein Wagemut blieb? was soll dies Bangen, so seltsam?
Wo ist der Schwimmer, der laut prahlend mißachtet das Meer?
Doch sei lieber mir so, als wie du es früher getrieben;
Und geh' sicher den Weg durch das besänftigte Meer:
Wenn du getreu dir nur bleibst und, so innig du schreibst, mich auch liebest,
Und dein Feuer sich nicht wandelt in Asche und Frost.
Nicht so fürcht' ich den Wind, der der Wünsche Befriedigung aufschiebt,
Als daß gleichen Bestand zeige dein Herz wie der Wind,
Und ich dir weniger sei, und den Zweck die Gefahr überwiege,
Und du glaubest, um mich lohn' es der Mühe sich nicht.
Manchmal besorg' ich, es sei mir zum Schaden mein Land, und man sage:
„Unsern Leander entehrt's, nimmt er ein thrazisches Weib.“
Alles ertrüg' ich jedoch noch leichter, als wenn du im Banne
Einer anderen Frau wolltest vertändeln die Zeit,
Und ein anderer Arm dir um den Nacken sich schlänge,
Unsere Liebe zuletzt fänd' in der neuen ihr Grab.
Lieber erlitt' ich den Tod als solchen Schmerz ob des Frevels;
Raffe der Tod mich hinweg, eh' du in Schuld dich verstrickst.
Nicht als wär' ich durch dich in Erwartung künftiger Schmerzen,

Sag' ich das, oder in Angst über ein neues Gerücht.
Alles besorg' ich jedoch. Denn wessen Liebe war sicher?
Und Abwesende läßt mehr noch befürchten der Ort.
Glücklich das Weib, das am nämlichen Ort die wahre Verschuldung
Kennen zu lernen und auch falsche zu meiden vermag.
Wirkliche Schuld verbirgt sich mir zwar, doch quält mich ein Schreckbild,
Und auf beiderlei Art läßt mich ein Irrtum nicht ruhn.
Komm doch! oder wenn nur der Sturm es ist oder dein Vater,
Aber kein Weib, das die Schuld trägt an dem langem Verzug!
Wär' mir ein solches bekannt, mich tötete sicher der Kummer.
Sündige drum schon jetzt, willst du getötet mich sehn!
Aber du wirst es nicht thun und umsonst sind alle die Qualen;
Und dein Kommen verwehrt einzig der neidische Sturm.
Weh mir Armen! wie schwer das Meer an der Küste doch brandet,
Wie verfinstern so sehr düstere Wolken den Tag!
Kam zum Meere vielleicht voll Liebe die Mutter der Helle,
Rinnen die Thränen ihr wohl um das ertrunkene Kind?
Oder peitscht dann im Haß die neuverwandelte Gottheit,
Die Stiefmutter, das Meer, das nach der Tochter sich nennt?
Zarten Mädchen erweist das heutige Meer sich nicht freundlich,
Hier fand Helle den Tod, und es bedroht nun auch mich.
Aber, Neptun, wenn du denkst, wie du selber der Liebe gehuldigt,
Durftest du Liebende nicht trennen durch Sturmesgewalt,
Falls es nicht Lügengespinnst, daß die vielgepriesene Tyro
Und Amymone dich einstens zur Sünde verlockt,
Oder Alcyones Glanz und Kalyce, die Hekatäon
Zeugte, Medusa, das Haupt frei noch von Schlangengezücht,
Und Celäno, versetzt an den Himmel, Laodices Goldhaar
Und noch andere mehr, die mein Gedächtnis mir nennt.
Diese gewiß und noch mehr sind's, welche, wie Dichter uns melden,
Sich mit dem üppigen Leib dir an die Seite geschmiegt.
Da du selber demnach der Liebe zum öftern erlegen,
Was versperrst du durch Sturm uns die gewöhnliche Bahn?
Schone mich, Wilder, und tob' dich aus auf der Höhe des Meeres,
Einzig ein schmaler Arm diese zwei Länder begrenzt.
Deiner Größe geziemt's, daß du große Schiffe nur schleuderst,

Oder mit zornigem Grimm ganze Geschwader bedrohst.
Dich Meergott entehrt's, den schwimmenden Jüngling zu schrecken,
Selbst dem winzigsten Teich wäre solch Lob zu gering.
Edel ist er nun zwar und vornehm, doch von Ulixes,
Den du so bitter gehaßt, ist er durchaus nicht entstammt.
Rette gnädig uns zwei! er schwimmt, doch schwimmt mit Leander
Auch mein Hoffen zugleich dort auf dem nämlichen Meer.
Knistern hört' ich das Licht, bei dessen Schein ich hier schreibe,
Und sein Knistern verhieß glückliche Tage mir noch.
Sieh, wie die Amme den Wein in die glückverheißende Flamme
Gießt und im Trinken noch spricht: „Morgen sind unser noch mehr.“
Mache das wahr, siegreich die Wogen des Meeres durchschneidend,
Teurer, an welchem empor liebend mein Herz sich gerankt.
Kehr in dein Lager zurück, Verräter an unserer Liebe,
Soll ich denn immer allein ruhn in der Mitte des Betts?
Fürchte dich nicht, denn gewiß begünstigt Venus dein Wagnis,
Ebnet als Tochter des Meers dir durch die Wogen die Bahn.
Öfters erfaßt mich die Lust, in die Mitte der Flut mich zu wagen,
Sichrer erweist sich jedoch meistens für Männer das Meer.
Warum hat man es denn, als es Phrixus einst mit der Schwester
Hieher hatte gebracht, nur nach dem Mädchen benannt?
Möglich, daß du besorgst, zur Rückkehr mangle die Zeit dir,
Oder es falle die Last doppelter Fahrt dir zu schwer.
Nun, so können wir doch in der Mitte des Meeres uns treffen;
Über dem Wasser sodann tauschen die Küsse wir aus.
Und dann kehren wir um, ein jedes zurück in die Heimat:
Davon haben wir zwar wenig, doch mehr noch als nichts.
Möchte doch schwinden die Scheu, die uns nötigt zu heimlicher Liebe,
Oder die Liebe, die bangt vor dem Gerede der Welt!
Jetzt bekämpfen sich Scham und Verlangen in schlimmem Vereine,
Was erwähl' ich? Es ziemt jene, doch dieses erfreut.
Kaum daß Kolchis betrat der Pagasäer Jason,
Hat er das Phasische Weib schon auf dem Schiff sich entführt.
Kaum daß noch Lacedämon betrat der Buhle vom Ida,
Hat er zur Heimat sogleich fort die Geraubte gebracht.
Du verlässest so oft die Geliebte, so oft du sie heimsuchst,

Und schwimmst, selbst wenn kaum Schiffen die Fahrt noch gelingt.
Jüngling, Sieger im Schwall der Wogen, gehe nicht so weit
In der Mißachtung des Meers, daß du's zu fürchten verlernst.
Schiffe versinken im Meer, trotzdem sie so künstlich gebaut sind,
Und du glaubst, es vermag mehr als die Ruder dein Arm?
Was du Leander, begehrst, das fürchtet der Seemann — das Schwimmen,
Denn bei dem Schiffbruch pflegt dieses das Ende zu sein.
Weh' mir Armen! zu thun, was ich wünsche, darf ich nicht raten,
Stärker zeige du dich als mein ermahnendes Wort!
Falls du nur kommst und den Hals mir umschlingst mit den Armen, die müde
Sind, nachdem sie so oft kräftig die Wogen geteilt.
Aber so oft ich den Blick auf die grünlichen Wogen auch richte,
Fröstelt mein ängstliches Herz, ohne zu wissen, warum.
Auch erschreckt mich ein Traum, den die gestrige Nacht mir gebracht hat.
Hab' ich für diesen auch schon Sühnung durch Opfer gesucht.
Gegen Morgen bereits bei nur noch flackernder Lampe,
Grade zur Zeit, wo meist wahr sich erweiset ein Traum.
War mir der Faden im Schlaf den ermatteten Fingern entsunken,
Und ich hatte das Haupt hin auf das Kissen gelegt:
Da nun schien mir's, als ob ein Delphin im stürmischen Meere
Schwämme; sicher bestand keinerlei Täuschung dabei.
Und als den Armen das Meer an das sandige Ufer geschleudert,
Und die Woge zurückströmte, verschied er sofort.
Was es auch sei, mich erschreckt's; auch du verlache den Traum nicht,
Und vertraue den Leib nur dem beruhigten Meer!
Wenn du dich selber vergißt, so schone doch deine Geliebte,
Die ihr einziges Glück nur in dem deinen erkennt.
Doch das Fallen der Flut läßt baldige Ruhe mich hoffen,
Dann mit dem ganzen Mut schneide die friedliche Bahn!
Unterdessen, so lang dir das Meer das Schwimmen verbietet,
Such' in dem Briefe dir Trost über der Zögerung Pein!

19.

## Akontius.

Fürchte dich nicht! dem Liebenden sollst du nicht abermals schwören.
Daß du schon einmal versprachst, mir zu gehören, genügt.
Lies! dann schwindet gewiß aus deinem Körper die Krankheit,
Die mich mit Kummer erfüllt, fühlst du nur irgendwo Schmerz.
Wie? du erglühst ja in Scham? — Denn wie im Tempel Dianas
Glaub' ich dein edles Gesicht schamhaft sich röten zu sehn.
Die mir versprochene Treu' und die Ehe, nicht Sünde begehr' ich,
Dein rechtmäßiger Mann will ich, doch Buhle nicht sein.
Denke der Worte, die trug der vom Baume gebrochene Apfel,
Den in die züchtige Hand glücklich mein Wurf dir gespielt.
Und du findest daselbst Zusagen, wovon ich mir wünschte,
Mehr als die Göttin sei ihrer mein Mädchen gedenk.
Jetzt noch bangt mir wie einst, doch gewann die Besorgnis an Stärke,
Und es schürte die Glut einzig der lange Verzug.
Und die Liebe, die nie gering, wuchs nur mit der Hoffnung,
Die du mir einstens gemacht, und mit der Länge der Zeit.
Hoffen ließest du mich, des feuriges Herz dir vertraut hat.
Leugnen kannst du das nicht, zeugt doch die Göttin dafür.
War sie doch selber dabei und vernahm dein Versprechen mit eignen
Ohren, und beifallsvoll nickte sie, schien's, mit dem Haupt.
Sage nur immer, du seist erlegen der listigen Täuschung,
Aber gestehe, daß ich dich nur aus Liebe betrog.
Was erstrebte die List, als dir allein zu gehören?
Hoffen ließe mich Gunst eher noch, was du beklagst.
Nicht von Natur, noch auch durch Erfahrung bin ich so listig,
Glaube mir, Mädchen, nur du hast mich die Schlauheit gelehrt.
Amors Erfindungstalent hat uns durch die Worte verbunden,
Die ich geschrieben, wofern mir ein Verdienst noch gebührt.
Hat doch er mir die Worte diktiert zu deinem Verlöbnis,
Amor, erfahren im Recht, hat mich die Ränke gelehrt.
Möge mein Thun als Betrug, ich selbst arglistig erscheinen,
Falls es Betrug, wenn man strebt nach der Geliebten Besitz.
Wiederum schreib' ich an dich und sende dir bittende Worte;
Abermals ist es Betrug, abermals klagst du mit Recht.

Ist es dein Schaden, daß ich dich liebe, so endet er nimmer,
Und nach deinem Besitz streb' ich, wie sehr du dich wehrst.
Andre raubten durch's Schwert sich die Mädchen, die ihnen gefielen:
Und mich tadelte man, daß ich dir schrieb mit Bedacht?
Wollten die Götter, daß ich dich noch mehr könnte verstricken,
Daß du dem Treueversprüch nimmer dich könntest entziehn.
Tausend Listen noch gibt's; noch ist der Berg nicht erklommen,
Und mein feuriges Herz keinerlei Wagnis erschreckt.
Schwer mag's sein, dich zu fangen, doch werd' ich dich sicher bekommen;
Göttern stell' ich's anheim, aber ich fange dich doch.
Wenn du auch manchen entschlüpfst, du entgehst nicht sämtlichen Netzen,
Deren Amor noch mehr, als du es denkst, dir gestellt.
Helfen die Schliche mir nicht — nun gut, dann ergreif' ich die Waffen,
Und an begehrlicher Brust trag' ich als Raub dich davon.
Paris hab' ich noch nie ob seines Handelns getadelt,
Oder einen, der Mann war, um es wirklich zu sein.
Auch ich — doch nun genug! Trifft auch der Tod den Entführer,
Schlag ich doch deinen Besitz mehr als das Leben noch an.
Wärest du weniger schön, dann würd' ich mit Mäßigung freien,
Aber dein reizend Gesicht zwingt mir Verwegenheit auf.
Du und dein Auge, vor dem erbleicht der Glanz der Gestirne,
Ihr habt mir in der Brust fressendes Feuer geschürt,
Und dein goldenes Haar und der elfenbeinerne Nacken,
Und — ach schlänge sie sich mir um die Schultern! — die Hand,
Und dein Antlitz, verschämt und doch nicht blöde, dein Anstand
Und die Füße, wie kaum Thetis wohl gleiche besitzt.
Könnt' ich das Übrige noch so preisen, noch glücklicher wär' ich;
Völlig aus einem Guß scheint mir das Ganze zu sein.
Nicht verwunderlich ist's, wenn solche Pracht mich ergriffen,
Und ich wünschte, du sprächst ein dich verpflichtendes Wort.
Kurz, so lange du nicht bekennst, du seiest gefangen,
Geb' ich dich, Mädchen, das ich listig gefangen, nicht frei.
Auf mich komme dein Haß, nur lass' ich den Lohn mir nicht rauben.
Soll der gebührende Lohn mangeln für solches Vergehn?

Telamon nahm sich Hesione weg, die Briseïs Achilles,
Und es sind doch gewiß beide den Siegern gefolgt.
Magst du auch schelten auf mich und hocherzürnt dich mir zeigen,
Wenn ich der Zürnenden nur mich zu erfreuen vermag.
Ich erregte den Zorn, ich will ihn auch wieder versöhnen,
Ist nur die kürzeste Zeit mir zur Versöhnung gegönnt.
Lasse mich nur vor deinem Gesicht in Thränen mich zeigen,
Und erlaube, daß ich füge noch Worte dazu,
Und daß ich wie ein Sklav', der blutige Hiebe befürchtet,
Nieder zur Erde gebeugt, dir noch umfasse das Knie.
Du verkennst ja dein Recht und schiltst, statt daß du den Fernen
Rufst; zu kommen befiehl, wie es der Herrin gebührt.
Magst du in herrischem Zorn mir selbst die Haare zerraufen,
Und mit der eigenen Hand mir noch das Antlitz zerbläun:
Alles erduld' ich ja gern, und höchstens quält mich die Sorge,
Ob du an meinem Leib dir nicht die Hände verletzst.
Mit Fußschellen jedoch und mit Ketten bleib' mir vom Leibe,
Meine Liebe zu dir ist ein genügendes Band.
Hast du dein Mütchen an mir nach Wunsch gebührend gekühlet,
Sprichst du im Stillen zu dir: „o wie geduldig er liebt!"
Wenn du gesehn, wie ich Alles ertrug, dann sprichst du im Stillen:
„Wer mir so trefflich gedient, bleibe mein Diener hinfort."
Jetzt klagt leider den Fernen man an, und hätt' ich die beste
Sache, verlör' ich sie doch, weil der Verteidiger fehlt.
War auch mein Schreiben an dich, wie du sagst, ein bitteres Unrecht,
Bin ich der einzige doch, den du beschuldigst mit Recht.
Delos' Göttin jedoch wie mich zu betrügen ist Sünde;
Willst du es mir nicht thun, halte der Göttin dein Wort!
Hat sie doch selber gesehn, wie die Überlistete rot ward,
Und ihr Ohr hat sich treu deine Versprechung gemerkt.
Unbeschrieen es sei! Nichts gleicht ihr an schrecklichem Grimme,
Sieht sie — doch bleib' es erspart — sich in der Würde verletzt.
Kalydons Eber bezeugt's; denn es hat ja bekanntlich die Mutter
Gegen den eigenen Sohn mehr noch als jener geraſt.
Auch Aktäon bezeugt's, der einst den Hunden als Wild galt,
Die er selber zuvor führte zur Jagd auf das Wild;
Und die Mutter, gebläht vom Stolz, die zum Felsen verwandelt

Weinend noch heutigen Tags steht auf Mygdonischem Land.
Ach, Cydippe, die Angst läßt kaum mich die Wahrheit bekennen,
Daß du nicht meinest, für mich spräch' ich ein trügliches Wort,
Sagen muß ich's jedoch: dies ist es gewißlich, warum du
Krank oft liegst just dann, wo du vermählen dich sollst.
Für dich ist sie bedacht, sie behütet dich gut vor dem Meineid,
Will erhalten dich sehn, daß du die Treue nicht brichst.
Daher rührt's, daß, so oft du versuchst die Treue zu brechen,
Sie auch eben so oft hindert dein sündliches Thun.
Laß in dem Köcher doch ruhn das Geschoß der zürnenden Gottheit.
Milde kann sie vielleicht bleiben, wofern du dich fügst.
Lasse die Glieder dir nicht, die zarten, vom Fieber zerwühlen,
Daß mir der herrliche Leib bleibe bewahrt zum Genuß,
Bleibe bewahrt dein Gesicht, das mich zu entflammen geschaffen,
Und das Rot, das sich zart malet auf schneeigem Grund.
Sei es den Feinden und dem, der dich hindert, die Meine zu werden,
Ähnlich zu Mute wie mir, wenn dich die Krankheit befällt.
Ob du nun krankst, ob du freist, mein Kummer ist immer derselbe,
Selber weiß ich es kaum, was mir am wenigsten lieb.
Manchmal quält mich die Angst, ich trüge die Schuld an dem Leiden,
Und vermute, daß dich habe geschädigt mein Trug.
Fall' auf mein eigenes Haupt der Eid, den falsch du geschworen,
Herrin, fühle dich frei, trage die Strafe doch ich.
Doch dein Befinden erforsch' ich oft zagend, vor deiner Behausung
Bald hingehend, bald her, mich zu verstellen bedacht.
Mache mich unvermerkt an die Magd und den Diener, zu fragen,
Wie dir bekommen der Schlaf, wie dir das Essen geschmeckt.
Weh! was darf ich dir nicht die vom Arzte verordneten Mittel
Reichen und streicheln die Hand, niedergelassen am Bett!
Nochmals wehe, daß ich dir fern zu bleiben gezwungen,
Während ein andrer dir nah, den ich am wenigsten mag!
Dieser sitzt bei der Kranken am Bett und streichelt die Hand ihr,
Götter neiden es ihm und mit den Göttern auch ich.
Während sein Daumen befühlt, wie das Blut pulsiert in den Adern,
Hält er den blendenden Arm öfters, als müßt' es so sein,
Tastet am Busen herum und wagt es vielleicht ihn zu küssen.
Solche Belohnung verdient dieser doch nicht für den Dienst.

Wer hat dir denn erlaubt, vorweg mir die Ernte zu nehmen?
Und wer ließ dich zu dem, was sich ein andrer erhofft?
Dieser Busen ist mein! mir stiehlst du schändlich die Küsse!
Lasse die Hand von dem Leib, der sich schon längst mir verlobt!
Bube, hinweg mit der Hand, die mein künftiges Weib sich betastet!
Ehbruch's klag' ich dich an, rührst du noch einmal sie an.
Mach' an die Ledigen dich, die noch kein anderer beansprucht.
Ihrem Herren gehört diese schon, daß du's nur weißt.
Glaubst du das nicht, so laß des Vertrages Formel dir lesen:
Daß du gefälscht sie nicht nennst, gib sie zu lesen ihr selbst.
Fort aus dem fremden Gemach! ich sage dir's — hörst du es? — ich dir.
Fort, was thust du denn da? siehst doch ihr Bett schon besetzt.
Was das Versprechen betrifft, das auch du zu besitzen behauptest,
Wiss', es gebührt dir darum noch nicht der Vorzug vor mir.
Diese verlobte sich mir; dir gab sie der Vater, der Nächste
Nach ihr, aber sie bleibt immer die Nächste sich selbst.
Dir versprach sie der Vater, sie selbst schwor mir, dem Verliebten,
Er hat zu Zeugen die Welt, sie sich die Göttin ersehn.
Er will Lügner nicht sein und sie meineidig nicht heißen,
Kannst du im Zweifel noch sein, wem es am meisten wohl bangt?
Endlich, der beiden Gefahr recht abzuwägen, bedenke
Auch den Erfolg! Denn sie kränkelt und er ist gesund.
Wir auch gehn in den Kampf mit ganz verschiedner Gesinnung,
Denn wir gleichen uns nicht, weder in Hoffnung noch Furcht.
Dich trifft keine Gefahr, mich schlimmer als Tod die Versagung.
Und was einst du vielleicht liebest, ich lieb' es bereits.
Hättest du Sinn für das, was recht und billig, besessen,
Räumtest du längst schon der Glut, die mich verzehret, den Platz.
Weil er nun herzlos kämpft für die ungerechteste Sache,
O Cydippe, worauf kam ich im Briefe zurück?
Er ist schuld, daß du liegst und Dianens Verdacht auf dir ruhet.
Du verbötest dein Haus diesem, wofern du gescheit.
Er ist schuld, daß so schwere Gefahr dein Leben bedrohet,
Sänke statt deiner doch er, der sie verschuldet, in's Grab!
Schlägst du ihn aus und versagst ihm dein Herz ob der Feindschaft der Göttin,

Wirst du sogleich gesund werden und sicher auch ich.
Jungfrau, lasse die Furcht! Du erfreust dich dauernder Wohlfahrt,
So du den Tempel nur ehrst, der das Gelöbnis gehört.
Kein Stieropfer gefällt so sehr den Mächten des Himmels,
Als die Treue, die, auch ohne zu schwören, man hält.
Manche läßt der Genesung zu lieb sich schneiden und brennen,
Traurige Hilfe verschafft andern ein bitterer Saft.
Solches ist hier nicht not; nur hüte dich wohl vor dem Eidbruch,
Rette dich selber und mich und das gegebene Wort!
Gerne verzeih' ich die frühere Schuld, die dir selber entgangen,
Denn des gelesenen Eids dachtest du längst schon nicht mehr.
Doch bald dient dir mein Wort, bald jenes Leiden zur Warnung,
Welches dich immer beschleicht, so du's mit Täuschung versuchst.
Wenn du auch diesem entgehst, kommt doch die Not des Gebärens,
Wo du die Hilfe der Licht spendenden Göttin erflehst.
Hören wird sie's und dann des früher Gehörten gedenkend,
Fragen, von welchem Gemahl du in der Hoffnung dich fühlst.
Willst du Gelöbnisse thun — sie weiß, wie falsch dein Versprechen,
Oder schwörst du — sie weiß, daß du auch Götter belügst.
Um mich handelt sich's nicht. Nein, härtere Qualen erleid' ich,
Um dein Leben verzehrt sich in Besorgnis mein Herz.
Was beweinten voll Angst die tötlich Erkrankte die Eltern,
Die du von deiner Schuld noch nicht in Kenntnis gesetzt?
Und weshalb? Du kannst ja der Mutter alles bekennen.
Denn, Cydippe, zur Scham hast du doch keinerlei Grund.
Sag ihr der Reihe nach, wie der köchertragenden Göttin
Opfernd du dort mit mir erste Bekanntschaft gemacht,
Wie mir dein Anblick den Fuß, sofern du's beachtet, gehemmt hat,
Und ich mit starrem Blick immer nach dir nur geschaut,
Und wie dann, ein sichrer Beweis, in wie trunkenem Staunen
Ich dich beschaute, das Kleid mir von der Schulter entfiel.
Dann sei irgendwoher ein rollender Apfel gekommen,
Drauf ein listiger Spruch sinnig geschrieben sich fand.
Da er gelesen nun ward in Dianas heiliger Nähe,
Sei dein Treueversprech nun von der Göttin bezeugt.
Doch damit sie auch kennt den Sinn der gegebenen Aufschrift,
Lies ihr die Worte, die du damals gelesen, auch heut!

„Den ein gütiger Gott dir beschert, den freie,“ so sagt sie,
„Eidam werde mir der, dem dein Versprüch es bestimmt.
Wer er auch ist, er kommt mir erwünscht, wie zuvor der Diana.“
So, wofern sie es ist, stellt sich die Mutter zu dir.
Will sie nun fragen nach mir und meinem Stande, so sei es.
Finden wird sie, daß gut sorgte die Göttin für dich.
Eine Insel, berühmt als Sitz der Korysischen Nymphen —
Cea ist sie benannt, liegt im Aegäischen Meer;
Hier nun bin ich daheim, und sofern es auf Adel dir ankommt,
Zähl' ich dir Ahnen noch auf gar nicht verächtlicher Art.
Schätze besitz' ich dazu und tadellose Gesittung,
Und wenn sonst ich auch nichts hätte, die Liebe zu dir.
Wünschen solltest du solchen Gemahl auch ohne den Eidschwur.
Auch den geringeren Mann mußt nach dem Eide du frein.
Dieses hieß mich im Traum die Speere werfende Phöbe
Schreiben; es hieß es mich auch Amor, indem ich noch wach.
Einer hat mich bereits mit seinen Pfeilen verwundet,
Nimm vor des Andern Geschoß nun du dich selber in acht!
Dein Geschick ist auch meins; nun erbarme dich meiner und deiner!
Was enthebst du durch ein Mittel nicht beide der Not?
So mein Wunsch sich erfüllt, dann will ich, ertönen die Zeichen,
Rötet das Opfertier blutend den delischen Grund,
Dort ein goldenes Bild des gesegneten Apfels errichten,
Und warum es geschieht, sei in zwei Zeilen gesagt.
„Von Akontius wird durch das Bild des Apfels bestätigt,
Daß es sich also verhielt, was dir die Aufschrift besagt.“
Daß den entkräfteten Leib der zu lange Brief nicht ermüde,
Mag er den üblichen Schluß finden: „Gehabe dich wohl!“

---

20.

## Cydippe.

Angstvoll las ich den Brief, kein Laut kam über die Lippen,
Um mich nicht unbewußt eidlich gebunden zu sehn.
Nochmals hättest du wohl mich bethört, war nicht schon der eine
Treueversprüch dir genug, wie du ja selber gestehst.

Lesen wollt' ich's auch nicht, doch ließ sich mein Herz nicht erweichen,
Hätte der Göttin Zorn wohl mich noch schwerer bedroht.
Mag ich auch alles thun und Weihrauch streun der Diana,
Ist sie doch immer noch mehr, als du's verdienst, dir geneigt.
Soll ich dir glauben, so rächt dich des Eides gedenkend ihr Zornmut,
Ihrem Hippolytus war kaum sie so gnädig gesinnt.
Besser begünstigte wohl der Jungfrau Jahre die Jungfrau,
Die mir wenige nur, fürcht' ich, zu gönnen gewillt.

---

21.

## Sappho an Phaon.

Kannte dein Auge, sobald es die Züge der eifrigen Rechten
Sah, nicht sogleich, daß ich's war, die das Schreiben verfaßt,
Oder müßte dir erst der Namen der Schreiberin, Sappho,
Zeugnis geben, woher stamme das kurze Gedicht?
Möglich, daß du auch fragst, warum ich in Distichen schreibe,
Während das lyrische Maß sonst mir geläufiger ist.
Doch mein Lieben ist Schmerz und Schmerz klingt aus Elegien,
Und des Barbitons Klang steht zu den Thränen nicht gut.
Wie auf dem Acker, geschürt von der Wut der entfesselten Winde,
Feuer die Ernte verzehrt, glüht auch mein eigenes Herz.
Phaon weilt auf fernem Gefild am Typhoischen Aetna:
Wie in dem Aetnagebirg wütet das Feuer in mir.
Nimmer entströmet der Brust ein Lied zum Klange der Saiten,
Nur ein freies Gemüt fühlt sich zum Dichten geschickt.
Pyrrhas Töchter erfreun mich so wenig, als die von Methymna
Und die übrige Schar lesbischer Fraun es vermag.
Anaktorie sank in dem Wert und die blendende Cydno,
Nicht mehr freut sich mein Aug, Atthis wie früher zu sehn,
Und die übrigen all, mit denen ich sündlicher Liebe
Pflag; was manche genoß, Schändlicher, hast du allein.
Edel ist deine Gestalt, zum Kosen geeignet dein Alter:
O der edlen Gestalt, die mir geblendet das Aug!
Leier und Köcher ergreif' — leibhaftig bist du Apollo;

Setz' dir noch Hörner auf's Haupt — Bacchus vermeint man zu sehn.
Phöbus hat Daphnen geliebt und Bacchus auch Ariadnen,
Und von lyrischem Maß wußten die Beiden doch nichts.
Aber es flüstern mir ein die Musen die süßesten Lieder,
Und in der ganzen Welt ist schon mein Name berühmt.
Selbst Alcäus, der nah mir steht als Sänger und Landsmann,
Sticht mich an Ruhm nicht aus, tönt auch erhabner sein Lied.
Wenn mir die Mutter Natur mißgünstig auch Reize versagt hat,
Bring' an Talenten ich ein, was mir an Schönheit entgeht.
Ob ich schon klein, füllt doch mein Name die Länder des Erdballs,
Und die Größe des Ruhms bildet für Sappho das Maß.
Ist auch nicht blendend mein Teint, hat sich doch Andromeda, Cepheus'
Sonnengebräuntem Kind, Perseus in Liebe genaht.
Es begatten sich oft mit scheckigen Tauben die weißen,
Auch der Sittiche Grün schwärzlichen Turteln gefällt.
Sicherlich wird, woferne sie nicht an Reizen dir gleichkommt,
Keine die Deinige sein, keine die Deinige sein.
Aber auch mich erklärtest du schön, als du meine Gedichte
Lasest, und schwurst, daß mir zieme zu reden allein.
Ich — noch weiß ich es — sang, was wüßte der Liebende nimmer?
Als du, während ich sang, Küsse mir raubtest und gabst.
Ja, die lobtest du sehr, ich gefiel dir in jeder Beziehung,
Insbesondere, wenn wir uns in Liebe vereint.
Dann erfreute dich mehr als sonst mein üppiges Wesen,
Meine gelenke Natur und die Gespräche voll Witz,
Und daß, wenn uns aufs engste vereint die Freuden der Liebe,
Drauf der erschlaffte Leib tiefster Erschöpfung erlag.
Nunmehr kommen dir recht als Beute sizilische Mädchen:
Fort mit Lesbos! ich bin Sizilianerin gern.
Schickt mir jedoch aus eurem Gebiet den entlaufenen Flüchtling,
Nisische Mütter, und ihr, Nisische Töchter, zurück!
Täuschen lasset euch nicht durch das, was der Schmeichler euch vorlügt,
Alles, was er zu euch sagt, hat er mir schon gesagt.
Du auch, die du bewohnst die sizilischen Höhn, Erycina,

Nimm dich der Sängerin an, die dir ja völlig gehört.
Oder verfolgt wie bisher mich auch ferner das böse Verhängnis,
Bleibt es in seinem Lauf immer mir feindlich gesinnt?
Mir sechsjährigem Kind verstarb zu frühe der Vater,
Dessen Gebeine mein Aug schmerzlich mit Thränen benetzt.
Ganz verstrickt durch ein buhlendes Weib verkam mir der Bruder,
Und mit der Habe Verlust war auch Entehrung verknüpft.
Nun durcheilet zu Schiff der Verarmte die grünlichen Wogen,
Schimpflich zu suchen bedacht, was er verloren mit Schimpf.
Auch vergilt er mit Haß mein vieles und treues Ermahnen,
Freimut hat er mir so, Liebe mir also gedankt.
Und als hätt' ich noch nicht unendlicher Sorgen die Menge,
Drückt um mein Töchterchen mich auch noch von Sorgen ein Berg.
Endlich find' ich an dir noch neuen Grund zur Beschwerde.
Wahrlich, es segelt mein Schiff nimmer mit günstigem Wind.
Sieh, es umflattern mir wild die gelösten Haare den Nacken,
Und auf dem Fingergelenk lastet kein funkelnder Stein.
Schlecht ist mein Kleid, und mein Haar ermangelt des goldenen Schmuckes
Und balsamischen Dufts aus dem arabischen Land.
Für wen schmückt' ich Arme mich noch, wem möcht' ich gefallen?
Fern ist jener, für den ich mich alleinig geschmückt.
Mein zartfühlendes Herz verletzten schon leichte Geschosse —
Und daß ich immer verliebt, findet sich immer ein Grund.
Sei's, daß bei der Geburt die Parzen mir solches beschieden,
Und ich für's Leben versagt gröberen Faden mir sah,
Sei's, daß die Kunst den Charakter geformt und zärtlichen Herzens
Mich Thalia gemacht, welche die Kunst mich gelehrt.
Ist es ein Wunder, wenn mich flaumbärtige Jugend bezaubert,
Jenes Alter, in das selbst noch ein Mann sich verliebt?
Daß du statt Cephalus ihn dir raubtest, besorgt' ich, Aurora,
Sicher geschäh's, doch fest hält dich der frühere Raub.
Würde diesen gewahr die alles erschauende Phöbe,
Fiele nach ihrem Befehl Phaon in ewigen Schlaf.
Zu sich hätt' ihn entführt auf elfenbeinernem Wagen

Venus, doch fürchtet sie, Mars finde Gefallen an ihm.
O du, Knabe nicht mehr, doch Mann nicht, schönstes der Alter,
O du unserer Zeit Zier und erhabener Ruhm,
Komme zu mir, an die Brust, du Herrlicher, sinke mir nieder,
Liebe verlang' ich nicht mehr, laß dich nur lieben von mir.
Während ich schreibe, bethaun sich die Augen mit quellenden Thränen,
Siehe, wie oft schon hier diese die Schrift mir verwischt.
Warst du entschlossen zu gehn, so mußtest du artiger gehen
Und mir sagen: „Gehab, lesbisches Mädchen, dich wohl!“
Auf den Weg bekamst du von mir nicht Thränen, nicht Küsse,
Hab' ich doch selbst nicht geahnt, was mir beschieden an Schmerz.
Nichts verblieb mir von dir als Kränkungen, aber auch dir fehlt
Von der Geliebten ein Pfand, dich zu erinnern an mich.
Auftrag gab ich dir nicht und hätt' dir auch keinen gegeben
Außer: „Bleibe gedenk meiner zu jeglicher Zeit!“
Amor — mög' er sich nie weit von mir wenden — er sei mir
Samt den heiligen neun Göttinnen Zeuge dafür,
Daß mir, als irgendwoher ich gehört: „es verläßt dich dein Liebster“
Wirklich auf längere Zeit Thränen und Sprache gefehlt.
Thränen fehlten dem Aug', und der Kehle versagte die Stimme,
Und es schnürte das Herz eisige Kälte mir zu.
Als sich der Schmerz ein wenig gelegt, zerschlug ich den Busen
Ungescheut, und das Haar rauft' ich mit Jammergeschrei,
Grade wie wenn den verlorenen Sohn beweinend die Mutter
Trägt den entseelten Leib hin auf das Leichengerüst.
Über mein Leiden erfreut stolziert mein Bruder Charaxus,
Dem nun geschwollen der Kamm, mir vor den Augen herum.
Und damit ich mich schäme des Grunds zu meiner Betrübnis,
Sagt er: „Was jammert sie denn, lebt ja das Töchterlein noch!“
Scham und Liebe, sie schließen sich aus; es sah mich das ganze
Volk, wie der Busen entblößt zwischen den Fetzen erschien.
Phaon, dem mein Denken gehört, dich bringen mir wieder
Träume von hellerem Glanz wohl als der sonnigste Tag.
Seist du auch noch so fern, in den Träumen find' ich dich wieder,

Aber nur allzu kurz dauert der wonnige Schlaf.
Oftmals scheint mir zu ruhn in deinem Arme der Nacken,
Oftmals scheint mir, ich selbst hielte den deinen umarmt,
Fühle die Küsse, die du mit den Lippen so feurig zu spenden
Weißt, sie zu nehmen und auch wieder zu geben geschickt,
Schmeichle mit Worten dir noch, die man für wirkliche halten
Sollte, so wach bleibt mir für die Gefühle mein Mund.
Mehr zu berichten, verbeut mir die Scham, doch alles geschieht noch
Und stimmt freudig; ich kann kaum dich noch lassen von mir.
Doch steigt Titan empor mit alles erleuchtendem Glanze,
Klag' ich über den Traum, daß er so schnell mich verließ.
Grotten besuch' ich und Wald, als wenn mir noch Grotten und Wälder
Nützten, die einstens gesehn, wie ich dortselbst mich vergnügt.
Sinnlos stürz' ich dorthin, wie wenn mich die Schrecken Erichthos
Jagten, es flattert mein Haar mir um den Nacken gelöst.
Grotten erschau' ich daselbst, aus rauhem Tuf sich erbauend,
Deren Gestein mir zuvor phrygischer Marmor erschien;
Finde wieder den Wald, der so oft uns ein Lager geboten
Unter des schattigen Laubs sicher beschützendem Dach.
Aber des Waldes Herrn und den meinen find' ich nicht wieder.
Fort ist der Örtlichkeit Wert, den sie durch jenen empfing.
An dem zerdrückten Gras erkannt' ich aufs neue den Rasen,
Unserer Leiber Gewicht hatte die Halme gelegt.
Hingesunken berührt' ich den Platz, auf dem du gelegen,
Thränen vergoß ich in's Gras, welches mir einstens so lieb.
Ja es scheinen sogar die entlaubten Äste zu trauern,
Nirgends ein Vogel, der hier sänge sein klagendes Lied.
Itys aus Ismaros nur bejammert der Daulische Vogel,
Seine Mutter, die schlimm sich am Gemahle gerächt.
Sappho besiegt der Liebe Verlust und den Itys der Vogel,
Alles Übrige schweigt wie in der Mitte der Nacht.
Dort ist ein heiliger Quell, wie Glas durchsichtig und blinkend,
Und in göttlichem Schutz stehend, wie mancher vermeint.
Ihn beschattet ein Baum des wasserliebenden Lotos,
Fast wie ein Hain, und zart grünt auf dem Rasen das Gras.
Als ich mich hier, vom Weinen erschöpft, auf dem Boden zur Ruhe

Hatte gelagert, erschien eine Najade vor mir,
Stellte sich hin und sprach: „Da dich unglücklicher Liebe
Feuer verzehrt, so begib dich in Ambrazisches Land.
Phöbus umfaßt dortselbst mit dem Blick die unendliche Fläche,
Welche man Aktisches Meer oder Leukadisches nennt.
Von hier stürzte sich einst Deukalion, glühend für Pyrrha,
In die Fluten und kam glücklich zur Tiefe hinab.
Ohne Verzug hat sich zur Liebe verwandelt ihr Kaltsinn,
Und Deukalions Glut ward in dem Wasser gelöscht.
Dieses bewirkt noch heute der Ort; zur Leukadischen Klippe
Eile darum und dort stürze getrost dich hinab!“
Sprach's und verschwand; ich erhob mich erschreckt und vom thränengefüllten
Auge rannen mir schwer Zähren die Wangen herab.
Ja, ich eile zum Fels, den du, o Nymphe, mir zeigtest.
Fort mit der Furcht, im Sturm rasender Liebe besiegt!
Wie es auch kommt, wird besser mein Los. Nun tragt mich, ihr Lüfte!
Auch mein Körper besitzt kein so bedeutend Gewicht.
Nimm auf die Flügel auch du die Fallende, gütiger Amor,
Daß mein Tod nicht zur Last fällt dem Leukadischen Meer.
Dann sei Phöbus geweiht die Leier, welche wir beide
Spielen, und unten am Fuß möge das Distichon stehn:
„Dichterin Sappho weiht dir zum Danke die Leier, o Phöbus:
Passend erscheint sie für mich, passend erscheint sie für dich.“
Warum schickst du jedoch mich Arme zum Aktischen Strande,
Da du den flüchtigen Fuß selber zu wenden vermagst?
Du kannst größeres Heil als das Meer Leukadiens bringen,
Und an Gestalt und Verdienst wirst du ein Phöbus mir sein.
Möchtest denn du, der wilder noch ist als Felsen und Wogen,
Falls ich sterbe, den Ruhm, daß du mich triebst in den Tod?
Wie viel besser doch ist's, sich an dich mit dem Busen zu schmiegen,
Als sich hinunter in's Meer jählings zu stürzen vom Fels.
Siehe, dies ist das Herz, das oft du belobtest, o Phaon,
Dessen Erfindungstalent oft dir erstaunlich erschien.
Jetzt auch wünscht' ich, ich wäre beredt. Doch lähmt mir die Zunge
Schmerz, und mein ganzes Talent wird von den Leiden erdrückt.

Nicht vermag ich wie sonst zum Gesange die Kräfte zu finden,
Stumm ist die Leier vor Schmerz, schmerzlich das Plektrum verstummt.
Lesbische Fraun, Vermählte sowohl als künftige Bräute,
Lesbische Fraun, die einst pries mein äolisches Lied,
Lesbische Fraun, die ihr als Geliebte verrufen mich machtet,
Kommt zu der Saiten Spiel nimmer in Scharen heran!
Beute des Phaon ward nun alles, was einst ihr gepriesen,
Weh mir, ich hätte beinahe „Phaon, des Meinen“ gesagt.
Bringt ihn mir wieder, dann kehrt auch euere Sängerin wieder,
Jener verleiht und entzieht meinem Talente die Kraft.
Hat mein Flehen Erfolg und erweicht des Grausamen Herz sich,
Oder beharrt es im Trotz — red' ich wohl gar in den Wind?
Brächte der Wind, der die Worte verweht, dein Segel doch wieder!
Säumiger, wärest du klug, hättest du's längst schon gethan.
Bist du zur Rückkehr geneigt und beschaffst schon Weihegeschenke
Für dein Schiff, weshalb quälst du mich noch mit Verzug?
Löse dein Schiff! Denn Venus gewährt als Tochter des Meeres
Günstigen Wind und Fahrt Liebenden. Löse dein Schiff!
Sitzend am Hinterteil führt selber das Steuer Cupido,
Spannet das Segel und refft's wieder mit zierlicher Hand.
Zögest jedoch du vor, die Pelasgische Sappho zu meiden —
Weißt du doch selber zur Flucht schwerlich genügenden Grund —
Müßte mir Armen ein Brief dies Leiden zum wenigsten künden,
Daß ich mir suchte den Tod in dem Leukadischen Meer.

**Hierzu ist als sehr brauchbares Hilfsmittel erschienen:**

**Deutsches Übungsbuch.** Im Anschluss an **Englmanns Deutsche Grammatik** für die erste, zweite und dritte Lateinklasse. Bearbeitet von **A. Winter,** Kgl. Studienlehrer. **I.** Teil: **Formenlehre.** 1 Mk. **II.** Teil. **Satzlehre.** 80 Pf.

**Englmann, L., Lateinisches Elementarbuch für die I. Klasse der Lateinschule. 5.** verbesserte und vermehrte Auflage herausgegeben von **Karl Welzhofer,** Kgl. Gymnasialprofessor am Ludwigsgymnasium in München. **1886.** 1 Mk. 50 Pf.

**Englmann, L., Lateinisches Lesebuch. I. Teil.** Für die II. und III. Klasse der Lateinschule (**Quinta und Quarta**). **9.** Auflage bearbeitet von **Karl Welzhofer,** Kgl. Gymnasialprofessor am Ludwigsgymnasium in München. **1886.** 2 Mk.

**Englmann, L., Übungsbuch zum Übersetzen ins Lateinische** für die III. Klasse der Lateinschule (**Quarta**). **10.** Auflage bearbeitet von **Dr. Jakob Haas,** Kgl. Studienlehrer in München. **1886.** 1.80 Mk.

**Englmann, L., Übungsbuch zum Übersetzen ins Lateinische** für die IV. und V. Klasse der Lateinschule (**Tertia**). **8.** Auflage bearbeitet von **Dr. Jakob Haas** in München. **1889.** 2 Mk. 80 Pf.

**Englmann, L., Syntax des attischen Dialekts. 4.** verb. Auflage von **M. Rottmanner. 1888.** 1 Mk. 20 Pf.

**Englmann, L., Anthologie aus Ovid, Tibull und Phädrus. 5.** Auflage bearbeitet von **Dr. Cl. Hellmuth. 1885.** 1 Mk. 60 Pf.

**Englmann, L., Ovids Metamorphosen. 3.** verb. Auflage von demselben. **1886.** 2 Mk.

**Englmann, L., Homerische Formenlehre.** 28 Pf.

**Englmann, L., Cornelius Nepos.** Mit Anmerkungen für Schüler. **1882.** 1 Mk.

**Englmann, L., Deutsche Orthographie und alphabet. Wörterverzeichnis für richtige Schreibung u. Beugung. 4.** verbesserte Auflage. (Nach der neuen bayerischen und preussischen Orthographie.) **Ermässigter Preis** 60 Pf.

**Friedlein, Dr. G., Griechisches Lesebuch** für Lateinschulen. **4.** verb. Auflage, bearbeitet von **E. Kurz,** Kgl. Rektor. **1887.** 2 Mk. 60 Pf.

**Emmerig, A., Geometrische Kopfrechenaufgaben und deren Auflösungen. 1887.** 1 Mk. 60 Pf.

**Helm, J., Grundzüge der empirischen Psychologie und der Logik. 4.** verb. Auflage. **1887.** 1 Mk. 60 Pf.

**Hofmiller, O., Grundzüge der orthogonalen Projektion.** Mit 16 Figurentafeln geometrischer Vorlagen. **1889.** 3 Mk. 80 Pf.

**Hübsch, Gg., Abriss der Geschichte der Erziehung und des Unterrichts unter vorzugsweiser Berücksichtigung des deutschen Volksschulwesens. 1887.** 1 Mk. 80 Pf.

**Moroff, A., Regeln und Erläuterungen zum Rechnen** nebst Skizze eines Lehrganges und Maßstafel. Zum Gebrauche an Gymnasien und anderen Mittelschulen. **1888.** 80 Pf.

Kirchen- und Schulangelegenheiten amtlich herausgegebenen Ministerialblättern enthalten, teils in besonderen Erlassen an die K. Kreisregierungen und an die K. Rektorate ergangen und für die mit dem Vollzug der schulordnungsgemässen Bestimmungen betrauten Organe, sowie für alle Männer von Fach von der grössten Wichtigkeit sind. Neben den die Verteilung des Unterrichtsstoffes betreffenden Entschliessungen heben wir nur hervor den höchsten Erlass vom 13. August 1889 „den Turnunterricht an den humanistischen und technischen Mittelschulen des Königreichs betr." mit dem umfassenden Programm dieses Unterrichtes, dann die Änderungen in der Ferienordnung, die Erläuterungen der Altersdispensationen, die authentische Interpretation einzelner „die Abhaltung der mündlichen Absolutorialprüfung betreffenden Bestimmungen, die gleichmässige Anerkennung der deutschen Gymnasial-Reifezeugnisse, die Ausstellung der Qualifikations-Zeugnisse für den Einjährig-Freiwilligendienst u. a. m."

In dieser vollständigen und übersichtlichen Bearbeitung soll das Buch für die Vorstände und Lehrer der Mittelschulen, welche fortgesetzt in der Lage sind, die bezüglich des Studienwesens bestehenden Bestimmungen anzuwenden, ein das zeitraubende Nachschlagen der betreffenden Entschliessungen ersparendes Hilfsmittel sein.

Ebenfalls einem längst fühlbaren Bedürfnis soll abhelfen die soeben erschienene

# Geographie für die bayer. Mittelschulen

von

Dr. Günther und Dr. Götz,

Professor Dozent
an der technischen Hochschule zu München.

**320 Seiten stark. Preis gebunden 2 Mk. 50 Pf.**

Ein Lehrbuch aus der Feder zweier so hervorragender Autoritäten auf dem Gebiete der Geographie bedarf kaum eines weiteren Commentars. Dasselbe enthält in knapper übersichtlicher Fassung den an den Mittelschulen zu behandelnden Stoff. Von Figuren und Kartenskizzen wurde nur das unentbehrliche aufgenommen. Ein geographisches Bilderbuch zu liefern lehnten die Autoren grundsätzlich ab. Der Schüler wird sich angeleitet finden, Teil für Teil der Erdoberfläche in örtlichem Zusammenhange samt den charakteristischen Eigenschaften sich zusammenzusetzen und den Zusammenhang zwischen Land und Bewohnern und ihrer Geschichte unter Übung seiner Urteilskraft zu erfassen.

---

## ☛ Zur geneigten Beachtung. ☚

**Wo die Einführung eines dieser in diesem Verzeichnisse aufgeführten bestbekannten Lehrbücher bereits stattgefunden hat oder in Frage kommt, liefert die Verlagshandlung (Buchner in Bamberg) auf gefällige direkte Mitteilung bereitwilligst Lehrerexemplare sowie Freiexemplare für die bibliotheca pauperum.**

Fernerer Verlag der

# Buchner'schen Verlagsbuchhandlung

zu Bamberg:

## Aus den Schätzen
der
## Kgl. Bibliothek zu Bamberg.

Mit einführendem Text
von Dr. **Friedrich Leitschuh**, Vorstand der kgl. Bibliothek.

I. Bd. Folio-Format in elegantem Umschlag 40 M., in Prachtmappe 50 M.
Der II. Band erscheint im Laufe des Jahres 1889.

Bei Subksription auf das Gesamtwerk reduzieren sich die Preise, wie folgt:

Band I in Umschlag M. 35 statt M. 40, in Prachtmappe M. 40 statt M. 50.
„ II „ „ „ 30 „ „ 40, „ „ „ 35 „ „ 45

Dieses „monumentale Werk“, wie es von dem bekannten Kunsthistoriker und Forscher Dr. Friedrich Schneider genannt wurde, welches nach seiner Vollendung circa 60 Lichtdrucktafeln enthalten wird, umfafst drei Abteilungen: 1) Miniaturen und Elfenbeinschnitzereien (Einbanddecken), 2) Schriftproben aus berühmten Handschriften des Mittelalters. 3) Handzeichnungen von Meistern des XVI. Jahrhunderts.

Dem Werke wurde in Folge seiner „äufserst sorgfältigen Ausstattung“ auf der deutschnationalen Kunstgewerbe-Ausstellung 1888 die höchste Auszeichnung zu Teil.

---

## Der Bilderkreis
der
## Karolingischen Malerei

### seine Umgrenzung und seine Quellen

von **Franz Friedrich Leitschuh**, Dr. phil.

Von der hohen philosophischen Fakultät der Kaiser-Wilhelms-Universität, Strassburg gekrönte Preisschrift.

I. Teil 90 Seiten stark, hochfein ausgestattet, Grofsoktav. Preis 3 M. geh.

Der II. Teil, erscheint im Laufe des Jahres, und wird bei einem Umfang von circa 250 Seiten 5 M. kosten.

Das offizielle Urteil über die Schrift lautete von Seiten der Kaiser-Wilhelms-Universität: „Gründliche Kenntnis des Denkmälervorrats der karolingischen und altchristlichen Periode, besonnenes, selbständiges Urteil in der Kritik desselben zeichnen die Arbeit aus und lassen sie als eine die Kenntnis der karolingischen Kunst wirklich fördernde Leistung erscheinen. Sie wurde daher des vollen Preises für würdig erachtet.“

Als der alte *Westenrieder* im Sommer des Jahres 1783 an den damals noch so weltverlornen Ufern des Würmsees seine reizende Beschreibung desselben abfasste, leitete er sie mit den Worten ein: «*Ich entrichte meinem Vaterlande eine grosse Pflicht, indem ich dem Auslande sage, was in demselben schön und herrlich ist.*«

Heute nach mehr als einem Jahrhundert besteht diese heilige Pflicht fort, und diesem Pflichtgefühle der Vaterstadt gegenüber verdankt das

# Jahrbuch
für
# Münchener Geschichte

seine Entstehung.

Trotz der überreichen Fülle an Material, welche unsere Archive dem Forscher bieten, ist noch verhältnismässig recht wenig geschehen, um die *Kulturgeschichte* Münchens *wissenschaftlich* darzustellen. Und doch muss durch eine systematische Forschung auf diesem Gebiete das Aussehen der bayerischen Geschichte und damit das Gesamturteil über dieselbe ein wesentlich anderes werden. Ist doch zu allen Zeiten Münchens und Bayerns Geschichte aufs engste mit der Geschichte irgend einer grossen Kulturnation Europas verknüpft, spiegeln sich doch *Frankreichs, Italiens, Spaniens* u. s. w. künstlerische und geistige Errungenschaften in unserer heimatlichen Geschichte wieder, da wir uns dieselbe zu nutze gemacht und angeeignet haben *und dies ohne jeglichen Nachteil für unsere eigene Entwickelung, die zäher denn anderswo gerade in Bayern gewahrt blieb.*

Das Verhältnis des Münchener Hofes und der bayerischen Fürsten zu den jeweilig tonangebenden Kulturnationen und seinen segensreichen Einfluss auf unsere *kulturelle* Entfaltung zu würdigen und zu beleuchten, muss darum eine *Hauptaufgabe des Jahrbuches* bleiben. *Denn der Kulturgeschichte zunächst ist es gewidmet,* weniger der politischen, deren wissenschaftliche Erforschung und Darstellung jener der kulturellen ja weit vorangeeilt ist. Politisches soll darum *nur insoweit* in dem *Jahrbuch* Platz finden, *als hierbei kulturelle Momente ganz besonders hervorgehoben werden können.*

In einer Reihe von Abhandlungen aus allen möglichen Gebieten aus der Feder *anerkannter Fachleute* — **nur** solchen werden die einzelnen Artikel übertragen — sollen in *populärer* Form, doch unter Beigabe des *gesamten* wissenschaftlich-kritischen Apparates für den Gelehrten, die Resultate der archivalischen Forschungen den *weitesten* Kreisen zugeführt und Bausteine gesammelt werden, aus welchen *dereinst* eine *Kulturgeschichte Münchens* erstehen mag.

Darum werden bisweilen Mitteilungen hochverdienter und bedeutender Männer *über ihre eigene Zeitgeschichte* diesen Zweck *ganz besonders* fördern.

Eine hervorragende Aufgabe erblickt unser «*Jahrbuch*» darin, dass *jeder* Ausspruch mit Quellenangaben belegt, *jedes* Urteil bewiesen und so *erfolgreich* dem landläufigen Glauben entgegengetreten werden soll, als sei das Studium der bayerischen Geschichte aus irgend welchen Rücksichten unlohnend und undankbar.

Jede vorgefasste Tendenz in religiöser oder politischer Hinsicht ist aufs strengste ausgeschlossen.

Von fünf zu fünf Jahren erscheint ein alphabetisches Namenregister.

Band III, der soeben erschienen ist, enthält unter anderem:

*E. v. Destouches,* Beiträge zur Topographie Münchens.
*S. Günther,* Der bayerische Staatskanzler Herwart von Hohenburg als Freund und Beschützer der exakten Wissenschaften.
*Ch. Häutle,* Die Reindlsche Chronik.
*K. Th. Heigel,* Ein Münchener Roman aus dem 17. Jahrhundert.
*G. Laubmann,* Beiträge zur Entstehungsgeschichte der kgl. Hof- und Staatsbibliothek nach ihren Beständen. I.
*M. Lossen,* Der Kanzler Elsenheimer.
*J. Mayerhofer,* Geschichte des englischen Gartens.
*L. Muggenthaler,* Der weibliche Unterricht unter Ferdinand Maria.
*J. v. Nussbaum,* Das Kriegersche orthopädische Institut.
*F. v. Reber,* Die Erwerbung der «Madonna dei Tempi».
*K. v. Reinhardstöttner,* Zur Geschichte des Jesuitendramas in München.
*H. Riggauer,* Herzog Klemens Franz de Paula von Bayern als Dichter.
*H. Simonsfeld,* Bayerische Studenten auf italienischen Universitäten.
*K. Trautmann,* Deutsche Schauspieler am bayerischen Hofe; u. a. m.

Band I (1887) enthielt ausser Miszellen:

*E. Bohn,* Orlandus de Lassus als Komponist weltlicher deutscher Lieder.
*E. v. Destouches,* Ein Säkularbild aus Münchens Vergangenheit (1587).
*S. Günther,* Ein Stück Meteorologie und Astrologie aus Alt-München.
*M. Lossen,* Die Ehe des Herzogs Ferdinand von Bayern mit Maria Pettenbeck.
*F. Muncker,* Ein Berliner über München vor hundert Jahren.
*K. v. Reinhardstöttner,* Über die Beziehungen der italienischen Litteratur zum bayerischen Hofe und ihre Pflege an demselben.
*H. Riggauer,* Ein Sterbeandenken an Wilhelm den Vierten.
*H. Simonsfeld,* Johann Joachim Becher und die Seidenmanufaktur in München unter Ferdinand Maria.
*F. Stieve,* Urteile und Berichte über München aus dem 15., 16., 17. Jahrhundert.
*F. Trautmann,* Die Alt-Münchener Meister.
*K. Trautmann,* Italienische Schauspieler am bayerischen Hofe.
*H. Trost,* Zur Geschichte der Giebelfeldbilder am Hof- und National-Theater in München.

Band II (1888) enthielt ausser Miszellen:

*E. v. Destouches,* König Ludwig I. von Bayern, der Förderer volkstümlicher Pflege vaterländischer Geschichte, der Wiederbegründer bayerischer Städtechroniken.
*J. Grosse,* Franz Trautmann; ein Charakterbild.
*S. Günther,* Die Münchener Globen Philipp Apians.
*Ch. Häutle,* Das Hofkleiderbuch der bayerischen Herzöge Wilhelm IV., Ludwig (X.) und Ernst vom Jahre 1508 bis zum Jahre 1551, beziehungsweise 1608.
*K. Th. Heigel,* Das Projekt der Gründung einer Stadt «Karlstadt» zwischen München und Nymphenburg.
*M. Koch,* Eine Münchener Wertheriade.
*J. Al. Mayer,* Ein Manuskript von Johann Paul Stimmelmaier, Vorschläge zur Verschönerung Münchens.
*L. Muggenthaler,* Ludwig Fronhofer, ein bayerischer Schulmann und Akademiker des achtzehnten Jahrhunderts.
*J. v. Nussbaum,* Die Gesundheitsverhältnisse in München in den letzten Dezennien.
*K. v. Reinhardstöttner,* Aegidius Albertinus, der Vater des deutschen Schelmenromans.
*L. Scherman,* Abudacnus (Barbatus), ein koptischer Orientalist aus dem siebzehnten Jahrhundert, und seine Beziehungen zu München.
*K. Trautmann,* Französische Schauspieler am bayerischen Hofe.

Der Preis des Bandes von zirka 33 Bogen beträgt *acht Mark.*

Vögl

Ovidius Naso, Publius,

Des Publius Ovidius Naso Briefe der Heroiden Deutsche im Versmasse der Urschrift von Alwin Koch

Bamberg 1889